Veiner Geschichtsfrënn

Ous der Veiner Geschicht

2022

Veiner Geschichtsfrënn

Ous der Veiner Geschicht
2022

Herausgeber: Veiner Geschichtsfrënn
Deckel: “D’ Aal Gaass”
Für den Inhalt der einzelnen Beiträge, die nicht unbedingt die Meinung des Verwaltungsrates wiedergeben, sind die Verfasser verantwortlich
Nachdruch der Artikel, ganz oder teilweise, nur mit Erlaubnis
Druck: Hoffmann Druck Kölnerstr. 1 D-54673 Neuerburg

© VEINER GESCHICHTSFRËNN 2022

VIRWUERT

D'Jorbouch 2021 stung am Zäeche vuan 2 Anniversairen:

- Viruan 150 Jor war de Victor Hugo vuam 8. Juni bis den 22. August fir d'leetzt zu Veinen. De Vize-President vuan den „Amis de la Maison Victor Hugo à Vianden" Yves De Smet hot an em Beitrag am Jorbouch 2021 uan dësem bekannte Schrëfsteeler sein Veiner Zéit erënnert.

- Viruan 130 Jor, den 24. Juni 1891 ass den Edmond de la Fontaine, besser bekannt als Dicks, no äner kuerzer Krankhät am Alter vuan 67 Jor an eiser Stad gestuerwen. D'Gaby Heger hat am leetzte Jor fir dësen Anniversaire e ganz interessante Beitrag geschriwen. Dëst Jor wëlle mer dësen Anniversaire awer och musikalisch nohollen mat em Dicksconcert om Schlooss. D'Chorale Municipale vua Woltz wärt is dann di schinnste Dicksmelodieën näs an Erënnerung bringen.

Wa mer ous bekannte Grënn ho mir missten déi 2 leetzt Jor op éise jährlichen Ousfluch verzichten, wëlle mer dat awer dëst Jor nohollen.

Ech wëll och d'Serie vua bekannte Veiner Familjen déi zu Veinen ousgestuerwen sen, weiderféieren. An dësem Jorbouch kënnt d'Familje Kollmesch uan d'Rei. D'nächst Jor ass dann d'Rei uan der d'Familje Bourscheid.

An dësem Jorbouch wärt ech an ëm interessante Artikel d'Veiner Brasilienouswanderer an den 1850iger Joren belichten. Net manner wi 15 Famijen hon dämols Veinen verloss fir en neit Liäwen a Brasilien uanzefinken. Vuan dësen Ouswanderer sen di ischt Nokommen – all an Tëschenzéit och näs Lëtzeburger - op Veinen komm fir d'Häemichtstad vuan hire Virfuaren ze beséichen.

Dëst Jor ho mer awer och den Dudd vuan em stokechte Veiner, dem Roby Sauer, ze bekloen. An em Beitrag an dësem Jorbouch wëll ech mich uan hän erënneren a ganz besonnig uan die schinn Momenter déi ech mit him erläwt hon.

Ech wënschen wi ëmmer vill Fräd béi der Lektür vuan dësem Jorbouch.

Jean-Paul Hoffmann
President

„D'Aal Gaass"

war bis zum Jahr 1810 die Hauptstrasse in der Viandener Oberstadt

Jean-Paul Hoffmann

Erinnerungen an Roby Sauer:
Dirigent, Musiker, Sänger und Gemeindepolitiker.

Am 14. Mai 2022 haben wir in der Trinitarierkirche, ein Gotteshaus das mit dem Verstorbenen als Dirigent der "Chorale Trinitaire" mehr als ein halbes Jahrhundert eng verbunden blieb, von einem stockechten und außergewöhnlichen Viandener Abschied genommen. Die "Chorale Trinitaire" mit Marco Bettendorff, langjähriger Begleiter an der Trinitarier Orgel, verschönerten diesen Gottesdienst. Mit dem "Nu looss et a dir stëll ginn" von Jos Kinzé, den Roby Sauer als Dirigent der "Veiner Stadmusik" beerbte, haben wir uns endgültig von Roby Sauer verbschiedet.

Roby Sauer wurde am 13. Juni 1935 als Sohn der Eheleute Nic Sauer (1907-1975) und Madeleine Dunkel (1908-1998) in Vianden geboren.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Militärmusiker Emile Hoffmann Dirigent der "Veiner Stadmusik" als Nachfolger von seinem Bruder Willy Hoffmann, meinem Vater, der die Strapazen seiner KZ-Aufenthalte nicht überstand. Roby Sauer war ein Schüler und Musikant von Emile Hoffmann. Roby hat mir öfters von dem sehr strengen Lehrmeister erzählt und er hatte sich immer gewunderte, dass manch einer von den weniger begabten Schüler nicht aufgab.

Nach dem Besuch des hauptstädtischen "Conservatoire" sollte sein musikalischer Weg ihn eigentlich als Klarinettist in die Militärkapelle führen, doch er blieb seiner Heimatstadt erhalten und wurde 1967, als Nachfolger von Jos Kinzé, während 20 Jahren Dirigent der "Veiner Stadmusik". Musikant war er von 1945 bis 2010.

In sehr guter Erinnerung bleibt bei vielen Viandener - auch ich zähle zu diesen Auserwählten - wenn Roby Sauer ihre Hochzeitsmesse mit dem "Adagio" aus W.A. Mozarts Klarinettenkonzert meisterhaft verschönerte. Marco Bettendorff an der Trinitarier Orgel erinnerte diskret während des Gottesdienstes mit diesem Adagio an den Verstorbenen.

Roby Sauer während der Hochzeitsmesse
des Autors am 16. April 1966 in Diekirch.
An der Orgel: Jos Kinzé.

Beruflich hatte Roby Sauer in dem Anfang der 50iger Jahren neuerbauten Altersheim auf dem "Mäsgoort“ seine erste Anstellung, ehe er, bis zu seiner Pensionierung, zum SEO-Pumpspeicherwerk als Lagerverwalter wechselte.

Roby Sauer war aber auch als Gemeindepolitiker aktiv. So wurde er am 20. Oktober 1963 in den Gemeinderat gewählt, wo er bis 2000 aktiv war, die letzten 11 Jahre als Schöffe.

Roby Sauer war aber nicht nur Musiker, er war ein Vereinsmensch. Die "Veiner Fuasicht" dauerte auch bei ihm immer 3 Tage und erst am Aschermittwoch war dann alles vorbei.

Im "Miami", dem Vorgänger des heutigen "Mi-Cuits", war er auch sehr aktiv.

Roby bei seinen "Miami"-Auftritten

Unvergesslich für mich aber bleiben die spontanen "Dicksauftritte" im "Café du Pont". Wenn die "kritische Masse" an Sänger an einem Sonntagnachmittag zufällig zusammenkam, dann war Dicks in unserer Mitte. D’Pierle vum Da, d’Fëscher an Jeeër, den Hexemeeschter, de Kanonéier, de Freier an d‘Freiech …waren dann immer auf der Tagesordnung.

Mit Roby Sauer hat Dicks einer seiner treuesten Supporter verloren und mit ihm geht eine ganze Viandener Dicks-Kultur zu Ende.

Jean-Paul Hoffmann

In Vianden ausgestorbene Familien, welche früher den Viandener Alltag prägten.

Die Familie KOLLMESCH

Vorwort

Am 15.Mai 1992 verschied Margaretha Susanna gen. Gritty KOLLMESCH in Esch-Alzette, wo sie ihre letzten Tage verbracht hatte. Mit ihr verstarb der letzte in Vianden lebende Vertreter der alteingesessenen Familie Kollmesch. Sie war die Tochter von Johann KOLLMESCH und Catharina THILL.

Gritty KOLLMESCH mit Ehemann Dominik WENGLER gegen 1990

Johann KOLLMESCH gen. Joseph, ein Anstreicher, wurde am 28. Februar 1877 in Vianden geboren. Er heiratete am 26. Oktober 1900 in Esch-Alzette die Catharina THILL, geboren in Esch-Alzette am 13.Juni 1881. Er starb am 5 Oktober 1938 in der hauptstädtischen Clinique Ste Elisabeth. Sie verstarb in Diekirch am 6. Januar 1954.

Johann Kollmesch und Catharina Thill hatten vier Kinder:

1. KOLLMESCH Anna geboren zu Esch-Alzette, den 3. August 1901 und verstorben zu Esch/Alzette am 20. November 1968. Sie war verheiratet mit Josef SCHMITZ, von Beruf Schmied, geboren zu Vianden am 21.Februar 1898;
2. KOLLMESCH Nicolas, ein Anstreicher und Glaser, geboren zu Vianden, den 12. Januar1904 und verstorben in Esch-Alzette am 3. Mai 1981. Er war verheiratet mit Marie GARSON, geboren zu Stadt-Luxemburg, den 23. November 1908 und verstorben am 22. März 1989 zu Esch/Alzette;

3. KOLLMESCH Margaretha Susanna gen. Gritty, geboren zu Vianden, den 18. März 1908 und verstorben zu Esch/Alzette am 15. Juni 1992. Sie war verheiratet mit Dominik WENGLER, geboren zu Petingen am 1. November 1903 und verstorben zu Vianden am 27. September 1992;

4. KOLLMESCH Heinrich gen. Hari, ein Frisörmeister, geboren zu Vianden den 27. Mai 1910 und verstorben zu Ettelbrück, den 20. Oktober 1908. Er war verheiratet in Mersch, den 23. Dezember 1932 mit Catharina Henriette genannt Henriette RATHS, geboren zu Mersch den 10. August 1908 und verschieden zu Mersch am 3. Juli 1997.

Im Jahre 1912 verließ Joseph KOLLMESCH Vianden zusammen mit seiner Ehefrau Catharina THILL und seinen vier Kinder in Richtung Thionville. Die älteste Tochter Anna kehrte nach Vianden zurück, um dort im Jahre 1921 zu heiraten. Der Sohn Nicolas ließ sich in Esch/Alzette nieder. Die Tochter Gritty kam nach Vianden zurück und der jüngste Sohn Hari heiratete 1932 in Mersch:

Die Nachkommen der Familie KOLMESCH Anna und SCHMITZ Josef.

1. **Schmitz Katharina Susanna** geboren in Vianden am 11. März 1922 und verstorben zu Stadt-Luxemburg den 30. November 1960. Sie war verheiratet mit Adolphe Kientz.
2. **Schmitz Josephine Magdalena Maria** geboren zu Vianden am 21. März 1923 und verstorben in Esch/Alzette am 23. Oktober 1991. Sie heiratete in Esch/Alzette am 25. April 1941 Nicolas Doncols.
3. **Schmitz Susanna Anna** geboren in Vianden am 10. September 1928. Sie war verheiratet mit Pierre Rodesch.

Die Nachkommen der Familie KOLLMESCH Nicolas und GARSON Marie.

1. **Kollmesch Roger Joseph**, geboren zu Esch/Alzette am 10 Juni 1938 in Esch/Alzette und verstorben in Düdelingen am 3 August 2019. Er war unverheiratet.
2. **Kollmesch Henri**, geboren zu Esch/Alzette am 27. Februar 1941 und verstorben am 3. Juni 2020. Er war verheiratet mit der Elisabeth Tenta, geboren 1942 und verstorben am 11. September 2016.
3. **Kollmesch Joseph**, geboren zu Esch/Alzette am 23 November 1943 und verstorben in Esch/Alzette am 29. November 2020. Er heiratete am 17. Juni 1970 in Esch/Alzette die Emilie Spies, geboren ebenfalls zu Esch/Alzette am 21. November 1970.
4. **Kollmesch Jean-Paul**, geboren am 24. Dezember 1944 in Esch/Alzette und verheiratet mit der Marie Hut, geboren am 12 Juli 1948 und verstorben am 18. Mai 2018 in Esch/Alzette.
5. **Kollmesch Mathias**, geboren am 17. März 1946 in Esch/Alzette. Er ist verheiratet mit der Marie Jeanne Zeimet.

6. **Kollmesch Suzette Catherine**, geboren am 11. April 1947 in Esch/Alzette. Sie war verheiratet mit Sossong Mathias, geboren am 9. Dezember 1942 in Fischbach (Mersch) und verstorben am 12. Januar 2017 in Esch/Alzette.
7. **Kollmesch René Pierre**, geboren am 29. Juli 1951 in Esch/Alzette und verheiratet mit der Lea Leucker. **Kollmesch Henriette**, geboren am 5.August 1952 in Esch/Alzette und verheiratet mit Roger Disiviscour.

Die Nachkommen der Familie KOLLMESCH Gritty und WENGLER Dominik.

1. **Wengler Joseph,** geboren am 10. November 1929 zu Vianden und verstorben zu Esch/Alzette am 3. November 2001. Er war verheiratet mit der Hoffmann Germaine Barbe, geboren zu Esch/Alzette am 5. August 1929 und verstorben dort am 2. Mai 1997. Bis zu seinem Tod war er im Vorstand der „Veiner Geschichtsfrënn".
2. **Wengler Marie Thérèse**, geboren am 29. Juli 1941 zu Diekirch. Sie war verheiratet mit Waltzing Pierre René, geboren zu Esch/Alzette am 2. November 1937 und dort verstorben am 26. Januar 2010.

Die Nachkommen der Familie KOLLMESCH Hari und RATHS Henriette.

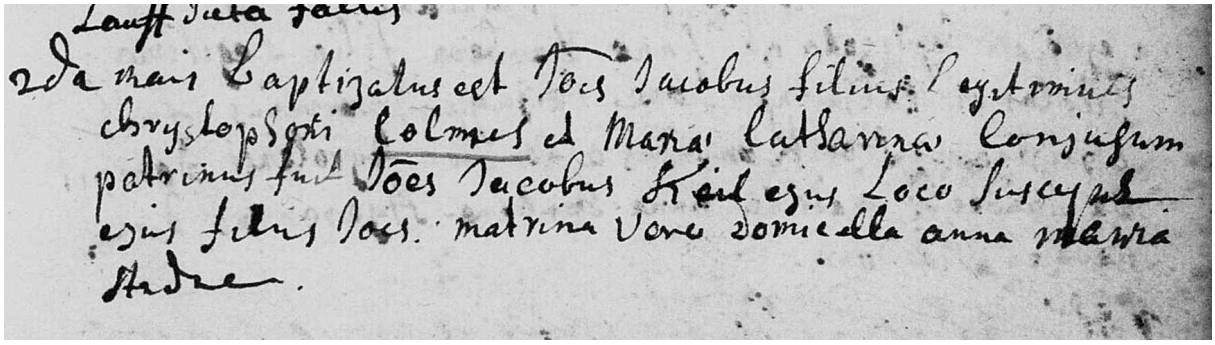
1. **Kollmesch Jean,** geboren am 29. Januar 1939 zu Mersch und verstorben in Luxemburg-Stadt in der Clinique St. François am 28. Februar 1941.
2. **Kollmesch Johny,** geboren am 5. Mai 1942 in Luxemburg-Stadt. Er ist verheiratet seit dem 3. Juni 1967 in Befort mit der Lily Manternach.
3. **Kollmesch Marianne,** geboren am 17. März 1944. Sie war verheiratet mit Steffen Marcel, geboren am 8. März 1945 zu Capellen.
4. **Kollmesch Josette,** geboren am 17. März 1944. Sie ist seit dem 13. Februar 1982 zu Mersch verheiratet mit Ernsdorff Paul.

Hochzeit WENGLER-KOLLMESCH am 9. Februar 1929 in Vianden

Das Wohnhaus der Familie KOLLMESCH

Die Herkunft der Familie KOLLMESCH

Das älteste verfügbare Dokument betreffend die Familie Kollmesch (auch Kolmisch, Kollmich, Colmisch, Collmesch, Colmes) stammt aus dem Pfarrregister der Stadt Vianden aus dem Jahre 1733. Damals, am 2. Mai 1733, wurde Joannes Jacobus Colmesch getauft.



Taufurkunde des Joannes Jacobus Colmesch vom 2. Mai 1733

Der älteste nachweisbare Vorfahre der Linie Joannes Jacobus COLMES ist Christophorus COLMES (Colmisch) (* ~ 1707) verheiratet in Vianden im Februar 1729 mit Maria Catharina UNDEN (*~1707-1773)

Christophorus COLMES und Maria Catharina UNDEN hatten zwei Kinder, 2 Söhne, beide in Vianden geboren, die wie folgt in das Taufregister eingetragen wurden:

COLMESCH Joannes Jacobus * 2. Mai 1733, verheiratet am 24. Februar 1754 in Vianden mit Catharina BERGMANN (* ~1730 und † am 2. Januar 1762 in Vianden) und am 28. Oktober 1762 in Vianden mit Agnetis gen. Susanna THOLL (* 8. August 1736 in Vianden)

COLMISCH Casparus geboren ~1745 in Mettendorf und verstorben in Vianden, den 16. Januar 1784 in Vianden, verheiratet in Mettendorf am 29. Januar 1770 mit Katharina DALEYDEN, geboren am 19.Juli 1742 in Mettendorf und verstorben am 4. Dezember 1796 in Vianden.

Nachfolgend möchte ich einige Mitglieder der großen Kollmesch-Familie hervorheben, die sich, aus meiner Sicht, aus dem normalen Rahmen der Schneider- und „Weissert"-Familie hervorgetan hatten.

Johann Mathias KOLMESCH (1856-1884)

Johann Mathias KOLMESCH war, wie sein Vater, Schneider von Beruf. Er war das 4. Kind der Familie Franz KOLMESCH und Margaretha ENGELMANN. Der Vater wurde am 26. August 1823 in Vianden geboren und ist auch dort gestorben am 29. Dezember 1906. Seine Mutter wurde auch in Vianden geboren am 23. April 1819 und ist dort verstorben am 22. März 1879.

Johann Mathias KOLMESCH wurde am 21. Januar 1856 in Vianden geboren. Gemäß „The Duluth Evenig Herald" starb er auf tragische Weise in Duluth, Minnesota (USA) im Mattews Hôtel, welches im November 1884 abbrannte [1)].

Der Grund seines Amerika-Aufenthaltes ist ungewiss. In seiner Aufzählung über die Ame-rika-Auswanderer hat Änder Hatz ihn nicht erwähnt [2)].

Es scheint aber mehr als sicher, dass er im Rahmen der Auswanderungswelle zwischen 1876 und 1900 ein neues Leben in den Vereinigten Staaten beginnen wollte wie die beiden Söhne der Familie Jean Mathias KOLMISCH (1839-1884 und Maria Theresia DEPIESSE (1839-1916), Emil Mathias geboren 1864 in Vianden und verstorben 1926 in Chicago sowie Wilhelm Eduard geboren 1867 in Vianden und verstorben 1926 in Chicago, welche jedoch von Änder Hatz erwähnt wurden.

Franz KOLMESCH (1880-1959)

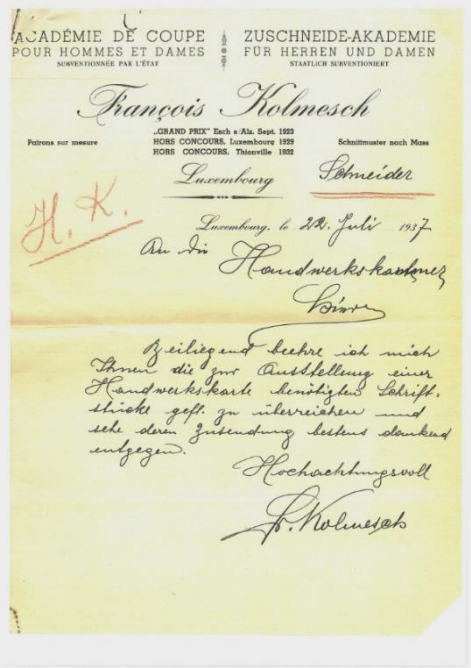
Franz KOLMESCH war wohl das markanteste Mitglied der Kollmesch Familie. Er war das älteste Kind von Gaspard COLMESCH, ein Schneidermeister, geb. am 27. März 1854 in Vianden und verstorben am 14. Dezember 1915 in Luxemburg-Stadt und der Amalia Carolina Maria VON BROZOWSKY, geb. am 13. März 1854 in Bonn und verstorben am 18.Mai 1925 in Luxemburg-Stadt. Sie heirateten am 5. Juli 1879 in Vianden.

[1)] Wood County Reporter December 4, 1884

[2] Änder Hatz: Emigrants et Remigrants Luxembourgeois de 1876 à 1900

Franz KOLMESCH wurde am 13. Januar 1880 in Luxemburg-Stadt geboren und lebte anfangs in der Bädergasse, später in Esch/Alzette, wo er am 2. Januar 1959 verstarb. Zeitlebens war er wie sein Vater Gaspar Schneidermeister. Er heiratete am 8. Juni 1903 in Neuves-Maisons (F) die Catherine Marie SOISSON, geboren in Neuves-Maisons am 21.De-zember 1882.

Franz KOLMESCH bestand 1906 die Prüfung als Zuschneider der Herren- und Damen-schneiderei auf der deutschen Bekleidungsakademie in Saarbrücken mit großer Auszeich-nung. Ihm wurde das Prädikat „akademisch geprüfter Fachlehrer“ zuerkannt.


ACADÉMIE DE COUPE POUR HOMMES ET DAMES
SUBVENTIONNÉE PAR L'ÉTAT

ZUSCHNEIDE-AKADEMIE FÜR HERREN UND DAMEN
STAATLICH SUBVENTIONIERT

François Kolmesch

„GRAND PRIX“ Esch s/Alz. Sept. 1923
HORS CONCOURS. Luxembourg 1929
HORS CONCOURS. Thionville 1932

Patrons sur mesure — Schnittmuster nach Mass

Luxembourg — Schneider

H. K.

Luxembourg, le 22. Juli 1937

An die Handwerkskammer

Beiliegend beehre ich mich Ihnen die zur Ausstellung einer Handwerkskarte benötigten Schriftstücke gefl. zu überreichen und sehe deren Zusendung bestens dankend entgegen.

Hochachtungsvoll

F. Kolmesch

Im Luxemburger Wort vom 5. März 1943 lesen wir:

« *40 Jahre im Dienst einer Organisation*
Am Mittwoch abend fand eine Zusammenkunft von Vertretern der Damen- und Herrenschneiderinnung statt, um den stadt- und landbekannten Schneidermeister sowie Fachlehrer Franz Kolmesch zu seiner 40jährigen Organisationszugehörigkeit zu beglück-wünschen. Der Obermeister der Damenschneiderinnung. Aug. Heinen. begrüßte die Anwe-senden und überreichte Herrn Franz Kolmesch als Dank und Anerkennung für diese vorbildliche Treue der Innung gegenüber ein passendes Geschenk. Treffende Ansprachen, die die Bedeutung und den Wert dieser 40- jährigen Tätigkeit unterstrichen, hielten im Namen der Herrenschneiderinnug Schneidermeister E. Fiedler, der stellvertretende Gauhandwerks-meister Funk und der Kreishandwerksmeister Paul Kratzenberg. Bei dieser Gelegenheit wurde Hr. Kolmesch zum Ehrenmeister der Herrenschneiderinnung ernannt ».

Im Jahre 1937 gründete er zusammen mit einigen Handwerkerkollegen aus verschiedenen Berufsparten

« *unter den Auspizien der Handwerkskammer eine Spar- und Darlehnskasse laut Gesetz vom 21. April 1928, unter der Form einer Gesellschaft ohne Gewinnzweck. Die Gesellschaft bezweckt, die Spareinlagen der Gesellschafter entgegenzunehmen und letzteren kurzfristigen Kredit zu möglichst niedrigem Zinsfuß zu gewähren* ».

Im Februar 1949 wurde ihm als Landespräsident des "Syndicat de la Couture" für weit über 40-jährige ununterbrochene Tätigkeit im Handwerksmeister-Verband von Wirtschaftsminister Hientgen das Ritterkreuz der Eichenlaub-Krone verliehen.

Politisch war Franz Kollmesch auch nicht inaktiv. So kandidierte er für die Kammerwahlen vom 7. April 1931 auf der unabhängigen Liste Kohner. Jean-Pierre Kohner, Tierarzt und unabhängiger Abgeordneter, wurde als einziger dieser Liste mit 8 790 Stimmen gewählt. Eugène Schaus, der spätere Minister, wurde mit 3 360 Stimmen dritter und Franz Kollmesch mit 2 114 Stimmen zehnter.[3)]

Bis zu seinem Tod am 2. Januar 1959, wohnte Franz Kolmesch in der Rue du Fossé No 5 in Esch/Alzette.

Hari KOLLMESCH (1910-1989)

Im letzten Jahrhundert verließen fast alle in Vianden geborenen Mitglieder der Kollmesch Familie ihre Geburtsstadt in Richtung Süden, da es für sie, überwiegend Tüncher bez. Anstreicher von Beruf, in ihrer Heimatstadt kaum Beschäftigung gab. Die meisten ließen sich in Esch/Alzette nieder. Dies galt jedoch nicht für Hari Kollmesch, der sich als Frisörmeister in Mersch etablierte.

Er blieb aber zeitlebens mit seiner Geburtsstadt eng verbunden. So konnte man ihn bei der jährlichen Gräbersegnung am Allerseelentag in seiner alten Heimat wiedersehen. Er, der zeitlebens ohne Auto auskam, reiste mit Zug und Bus. So auch an jedem 2. November des Jahres auf seinem Weg in seine Geburtsstadt. Ein Besuch auf dem „Mäsgoort“ gehörte zum Allerseelenausflug. Hari, Jahrgang 1910 war ein Klassenfreund meiner Tante Anna Wilhelmy, ebenfalls Jahrgang 1910. Ich vermutete aber, dass er eher wegen meiner Mutter, Jahrgang 1911, diesen Höflichkeitsbesuch abstattete.

Später hatte er auch schon mal seiner Zwillingstöchter Marianne und Josette mit nach Vian-den gebracht. Gegen 20.00 Uhr war im Hôtel de la Gare „béi Millesch“ für Hari Kollmesch dann letzte Station vor seiner Rückreise nach Mersch.

Hari Kollmesch war für seine patriotische Haltung im letzten Weltkrieg gekannt. Als am 29. Oktober 1941 die Hackenkreuzfahne an der Geschäftsstelle der VdB (Volksdeutsche Bewegung) von unbekannten Tätern gewaltsam entfernt wurde, wurden am folgenden 6. November dreizehn durchwegs dem Mittelstand angehörende Männer aus Mersch und Umgebung ohne Grundlage ins Grundgefängnis abgeführt und mit einer Geldbuße von 15 000 Mark belegt. Bei ihrer Entlassung wurde ihnen mitgeteilt, dass, sollte in einem Umkreis von 10 km ein ähnlicher Sabotageakt stattfinden, sie als Geiseln verhaftet und gegebenenfalls an die Mauer gestellt würden. Nach dem Krieg war dann schnell erwiesen, dass diese Aktion der lokalen Nazi-Ortsgruppe diente, um ihre Kasse zu füllen und als Vorwand einer für sie als notwendig erachtete Einschüchterungsaktion[4)].

[3)] Obermoselzeitung vom 15. Mai 1931

[4)] tageblatt vom 6. September 1946

1963: Hari Kollmesch mit den Zwillingen Josette und Marianne

Hari Kollmesch wurde nach dem Krieg aufgrund seiner patriotischen Haltung während der Nazi-Zeit Vorstandsmitglied der lokalen LPPD-Sektion.

Hari Kollmesch war auch Vorstandsmitglied der Merscher Musikgesellschaft sowie im Vorstand des FC Marisca Mersch tätig. Dessen erinnerte sich Jules Bergh, Präsident des FC Orania, als dieser im Jahr 1959 seine Jugendmannschaft aus der Taufe hob. Jules Bergh und Hari Kollmesch arrangierten einige Freundschaftsspiel, die für die Orania-Junioren umso interessanter waren, als die Merscher einige Klassen höher spielten. Johny, der Sohn von Hari Kollmesch, spielte damals in der Jugendmannschaft des FC Marisca Mersch.

Junioren des FC Orania 1962/1963

Stehend von links: Wagner Remy (Trainer), Hoffmann Jean-Paul, Mander Nic, Hansen Guy, Berg Jean, Röttgers Jeng, Goedert Jos, Bergh Jules (Präsident FC Orania) **Kollmesch Hari** (Vorstandsmitglied des FC Marisca Mersch)

Kniend von links: Rausch Carlo, Bergh Henri, Schumacher Charel, Haentges Ben, Horper Neckel, Weydert Jemp,

Jos KOLLMESCH (1943-2020)[5)]

Jos Kollmesch, wurde am 21. November 1943 in Esch/Alzette geboren als drittes von acht Kinder. Sein Vater, der Malermeister und Glaser Nicolas Kollmesch, verlies seine Heimat-stadt Vianden am 8. Mai 1926 in Richtung Esch/Alzette. Nach dem Krieg fand dieser in der Stahlindustrie eine neue Beschäftigung. Seine zehnköpfige Familie lebte zuerst in der Hüttenstrasse und zog dann später in die Cité Verte, wo die Gemeinde in den Jahren 1949 und 1950 24 Häuser bauen ließ, da die Wohnungsnot nach dem 2. Weltkrieg sehr groß war. Die Siedlung für sozial schwache und kinderreiche Familien lag in der Nähe der Müllhalde weitab von den Stadtvierteln. Die zehnköpfige Familie Nicolas Kollmesch zog in das Haus Nr. 9, ein nicht unterkellertes Häuschen mit 80 m^2 Wohnfläche.

Jos Kollmesch (1943-2020)

Als im September 1979 die siebenjährige Christiane, die Nichte von Jos Kollmesch, beim Überqueren der Straße auf dem Weg zur Schule von einem Lastwagen tödlich erfasst wurde, war nicht nur das Viertel, sondern ganz Esch erschüttert. Die Cité Verte wurde als Schleichweg zur nahen Mülldeponie genutzt. Sie war in einem äußerst desolaten Zustand. Jos Kollmesch, zusammen mit dem übrigen Anwohner, beschlossen sich selbst zu helfen. Sie gründeten den „Interessenverein Cité Verte“ deren erster Präsident Jos Kollmesch wurde. Er sollte diesem Interessenverein 41 Jahre bis zu seinem Tod am 29. November 2020 vorstehen.

Das Verdienst von Jos Kollmesch war, dass er zusammen mit seinen Vorstandskollegen ein Forderungskatalog für die Cité Verte aufstellte, in der damals nicht weniger als 80 Kinder lebten. Dieser wurde von den Kommunalpolitiken unter Bürgermeister Jos Brepsom integral übernommen. Eine dieser Forderungen war ein Kaufangebot der Häuser an die Bewohner. Damals lebten die drei Kollmesch-Brüder, Mathias Jean-Pierre und Jos in der Cité Verte, welche heute eine normale Siedlung geworden ist, die ihren Standort am äußersten Rand der Stadt Esch längst verloren hat, dank des Interessenvereins mit Jos Kollmesch an der Spitze.

5) tageblatt vom 3.Dezember 2020

Nachstehend die Familienchronik über sechs Generationen der Vorfahren der Seitenlinie der letzten Kolmesch-Bewohnerin

Das mir zur Verfügung stehende Ahnenforschungsprogramm ermöglicht leider nur die Erstellung einer Ahnenreihe in französischer Sprache. Dies dürfte aber wohl für die Leser kein wesentliches Problem darstellen.

Die Namen und Vornamen sind identisch mit den Namen und Vornamen aus den Pfarr- und den Zivilstandsregistern. So z.B. wird ein Joannes nicht in Jean oder ein Petrus auch nicht in Pierre „umgetauft". Dies gilt auch für die verschiedenen Schreibweisen des Namens „Kollmesch".

Génération 1

1 - Johann dit Joseph KOLLMESCH, peintre.

Il est né le 28.2.1877 à Vianden. Il est décédé le 5.10.1938 à Luxembourg.

Il est le fils de Nicolas KOLMISCH (1847-1917) et d'Anna FABER (1845-1909).

Il se marie avec **Catharina THILL (1881-1954)**, fille de Johann THILL (~ 1842-) et de Suzanne GILLET (~ 1844-1898) le 26.10.1900 à Esch-sur-Alzette.

Johann dit Joseph et Catharina ont 4 enfants :

- Anna KOLLMESCH, née le 3.8.1901 à Esch-sur-Alzette, décédée le 20.11.1968 dans la même localité, à l'âge de 67 ans. Elle s'unit avec Josef SCHMITZ le 19.8.1921. Elle a 3 enfants : Katharina Susanna, Josephine Magdalena Maria et Susanna Anna.

- Nicolas KOLLMESCH, né le 12.1.1904 à Vianden, décédé le 3.5.1981 à Esch-sur-Alzette, à l'âge de 77 ans. Il s'unit avec Marie GARSON à Esch-sur-Alzette, le 5.5.1933. Il a 8 enfants : Roger Joseph, Henri, Joseph, Jean Paul, Mathias, Suzette Catherine, René Pierre et Henriette.

- Margaretha Susanna dite Gritty KOLLMESCH, née le 18.3.1908 à Vianden, décédée le 15.6.1992 à Esch-sur-Alzette, à l'âge de 84 ans. Elle s'unit avec Dominik Heinrich Johann Aloys WENGLER le 9.2.1929 à Vianden. Elle a 2 enfants : Joseph Johann Nicolas et Marie Thérèse.

- Heinrich KOLLMESCH, né le 27.5.1910 à Vianden, décédé le 20.10.1989 à Ettelbrück à l'âge de 79 ans. Il s'unit avec Catharina Henriette dite Henriette RATHS le 23.12.1932 à Mersch. Il a 4 enfants : Johann, Jean Joseph Nicolas dit Johny, Marie Anne dite Marianne et Josèphe dite Josette.

Génération 2

2 - Nicolas KOLMISCH, plafonneur - blanchisseur - peintre.

Il est né le 5.12.1847 à Vianden. Il est décédé le 16.6.1917 à Luxembourg.

Il est le fils de Johann KOLMESCH (1819-1881) et d'Anne Catherine LIWER (1814-1887).

et **Anna FABER**, couturière - gantière.

Elle est née le 30.11.1845 à Eschdorf (Esch-sur-Sûre). Elle est décédée le 4.2.1909 à Vianden.
Elle est la fille de Leonard FABER (1806-) et de Catharina REUTER (1809-).
Nicolas et Anna se sont mariés le 9.2.1870 à Vianden.

Nicolas et Anna ont 7 enfants :

- mort-né KOLMESCH, né le 2.10.1871 à Vianden, décédé le même jour dans la même localité, à l'âge de moins d'un jour.

- Anna KOLMESCH, née le 10.10.1872 à Vianden, décédée le 13.3.1944 dans la même localité, à l'âge de 71 ans. Elle s'unit avec Carl HANSEN le 14.11.1892. Elle a 7 enfants : Marie, Johann Peter, Mathias, Elis, Magdalena, Heinrich et Anna Maria.

- Mathias KOLLMESCH, né le 3.2.1875 à Vianden. Il s'unit avec Anna WEILER le 5.11.1900. Il a 6 enfants : Marie Susanne, Catharina Margaretha, Carl, Ferdinand, Heinrich et Maria Suzanne dite Maya.

- Johann dit Joseph KOLLMESCH, qui précède.

- Catharina KOLLMESCH, née le 14.7.1879 à Vianden, décédée le 3.7.1881 dans la même localité, à l'âge de 23 mois.

- mort-né KOLLMISCH, né le 28.4.1882 à Vianden, décédé le même jour dans la même localité, à l'âge de moins d'un jour.

- Heinrich KOLLMESCH, né le 18.1.1884 à Vianden, décédé le 2.9.1951 à Schifflange (Schifflange), à l'âge de 67 ans. Il s'unit avec Elisabeth ENGELMANN le 2.7.1906. Il a 6 enfants : Nicolas, Philipp, Maria, Bernard, Anna et Catherine.

Génération 3

3 - Johann KOLMESCH, blanchisseur - journalier - tailleur d'habits.

Il est né le 7.5.1819 à Vianden. Il est décédé le 25.5.1881 dans la même localité.
Il est le fils de Joannes KOLMISCH (1776-1843) et de Gertrudis MEYERS (1779-1854).

et **Anne Catherine LIWER**, domestique.

Elle est née le 23.3.1814 à Vianden. Elle est décédée le 27.12.1887 dans la même localité.
Elle est la fille de Michael LIWER (1765-1846) et de Maria COLMISCH (~ 1771-1841).

Johann et Anne Catherine se sont mariés le 9.1.1846 à Vianden.

Johann et Anne Catherine ont 3 enfants :

- Nicolas KOLMISCH, qui précède.
- Susanna KOLMESCH, née le 13.1.1850 à Vianden, décédée le 20.12 suivant dans la même localité, à l'âge de 11 mois.
- Anna KOLMESCH, née le 2.3.1854 à Vianden, décédée le 28.4.1855 dans la même localité, à l'âge de 13 mois.

Génération 4

4 - Joannes KOLMISCH, tailleur d'habits - journalier.

Il est né le 16.8.1776 à Vianden. Il est décédé le 15.12.1843 dans la même localité.
Il est le fils de Joannes Jacobus COLMESCH (1733-1786) et d'Agnetis THOLL (1736-< 1806).

et **Gertrudis MEYERS**, journalière.

Elle est née le 6.1.1779 à Vianden. Elle est décédée le 30.9.1854 dans la même localité.
Elle est la fille de Peter MEYER (~ 1751-1808) et d'Anna Maria SPODEN (~ 1748-1818).

Joannes et Gertrudis se sont mariés le 9.1.1802 à Vianden.

Joannes et Gertrudis ont 10 enfants :

- Margaretha COLMISCH, née le 23.9.1802 à Vianden, décédée le 23.1.1806 dans la même localité, à l'âge de 3 ans.
- Susanna COLMISCH, née le 23.3.1805 à Vianden, décédée le 8.10.1866 dans la même localité, à l'âge de 61 ans. Elle s'unit avec Johann SCHMARS le 10.10.1827, puis avec Frantz ROYER le 13.2.1844. Elle a 8 enfants : Gertrud, Susanne, Barbe, Anne Marie, Catherine, Wilhelm, Mathias et Margaretha.
- Michel KOLMISCH, né le 19.7.1807 à Vianden, décédé le 18.9.1843 dans la même localité, à l'âge de 36 ans. Il s'unit avec Anne Marie HOSINGER le 16.1.1835. Il a 3 enfants : Jean, Jean Mathias et Margaretha.
- Gaspar KOLMISCH, né le 17.1.1810 à Vianden, décédé le 3.3.1872 dans la même localité, à l'âge de 62 ans. Il s'unit avec Anne Marie ROYER le 15.4.1837. Il a 8 enfants : Pierre, Franciscus, Gertrud, Mathias, Frantz dit Johann, Peter, Maria et Elisabetha.
- Mathias KOLMISCH, né le 8.10.1812 à Vianden, décédé le 25.3.1816 dans la même localité, à l'âge de 3 ans.
- Anna KOLMISCH, née le 27.4.1816 à Vianden, décédée le 13.5 suivant dans la même localité, à l'âge de 16 jours.
- Joseph Leopold KOLMISCH, né le 27.4.1816 à Vianden, décédé le 11.5 suivant dans la même localité, à l'âge de 14 jours.
- mort-né KOLMISCH, né le 24.12.1817 à Vianden, décédé le même jour.
- Johann KOLMESCH, qui précède.
- Franciscus KOLMESCH, né le 26.8.1823 à Vianden, décédé le 29.12.1906 dans la même localité, à l'âge de 83 ans. Il s'unit avec Margaretha ENGELMANN le 24.7.1848. Il a 5 enfants : Carl, Susanna, Gaspard, Johann Mathias et Anna.

Génération 5

5 - Joannes Jacobus COLMESCH, journalier.

Il est né le 2.5.1733 à Vianden. Il est décédé le 7.2.1786 dans la même localité.
Il est le fils de Christophorus COLMES (~ 1707) et de Maria Catharina UNDEN (~ 1707-1773).

et **Agnetis THOLL**.

Elle est née le 8.8.1736 à Vianden. Elle est décédée avant 1806.

Joannes Jacobus et Agnetis se sont mariés le 28.10.1762 à Vianden.

Joannes Jacobus et Agnetis ont 7 enfants :

- Joannes Henricus COLMISCH, né le 25.12.1763 à Vianden, décédé le 18.5.1776 dans la même localité, à l'âge de 12 ans.
- Anna Margaretha COLMISCH, née le 18.11.1766 à Vianden, décédée le 31.3.1806 dans la même localité, à l'âge de 39 ans. Elle s'unit avec Joannes Jacobus BERENT le 22.10.1799.
- Maria COLMISCH, née le 2.8.1769 à Vianden. Elle s'unit avec Mathias LENGRANAS le 14.3.1796 à Vianden.
- Jacobus COLMISCH, né le 9.11.1772 à Vianden, décédé le 23.2.1776 dans la même localité, à l'âge de 3 ans.
- Joannes KOLMISCH, qui précède.
- Maria KOLMISCH, née le 14.4.1781 à Vianden.
- Maria Anna COLMISCH, née en 1790 à Vianden, décédée le 25.3.1791 dans la même localité, à l'âge de 14 mois.

Génération 6

6 - Christophorus COLMES.

Il est né vers 1707 à Kruchten (Eifelkreis Bitburg-Prüm).

et **Maria Catharina UNDEN**.

Elle est née en 1707 à Vianden. Elle est décédée le 3.1.1773 dans la même localité.
Elle est la fille de Joannes UNDEN (* avant 1687) et de Susanna NN (* avant 1687).

Christophorus et Maria Catharina se sont mariés en février 1729 à Vianden.

Christophorus et Maria Catharina ont 2 enfants :

- Joannes Jacobus COLMESCH, qui précède.
- Casparus KOLMISCH, né vers 1745 à Mettendorf (Eifelkreis Bitburg-Prüm) et décédé à Vianden le 16 janvier 1784. Il s'unit à Mettendorf avec Katharina DALEYDEN, née à Mettendorf le 19 juillet 1742 et décédé à Vianden le 4 décembre 1796. Ils ont 2 enfants, Maria et Nicolas.

❖ ❖ ❖

Jean-Paul Hoffmann

Die Viandener Brasilienauswanderer in den Jahren 1855 bis 1862

Einleitung

Anstoß zu diesem Beitrag war der Besuch von Jacob ROYER mit seiner Gattin Helena und den beiden Kinder Frederico und Isadora in Vianden, wo sie von Guida Biewer, der Präsidentin der «Amis de la Maison de Victor Hugo à Vianden», im Viandener Victor-Hugo-Museum empfangen wurden.

Jacob ROYER ist ein direkter Nachkomme von Michel ROYER, geboren 1856 in Vianden, der 1861 als Vierjähriger zusammen mit seinen Eltern, Wilhelm ROYER (siehe 1) und Maria Anna WEYRICH und vier Geschwistern seine Heimatstadt Vianden in Richtung Brasilien, Provinz Rio Grande do Sul, verliess.

Jacob ROYER ist einer von rd. 11 000 Luxemburger, welche die luxemburgische Nationalität aufgrund eines Gesetzes vom 23. Oktober 2008 ohne Sprachtest und ohne jemals in Luxemburg gewohnt zu haben, erworben haben.[1]

Geschichtliches [2]

1807 fielen französische Truppen von Napoleon Bonaparte in Portugal ein, woraufhin der portugiesische König João VI. unter britischem Schutz nach Brasilien (erst Bahia, später Rio de Janeiro) flüchtete und dort erstmals den bis dahin strikt verbotenen Auslandshandel erlaubte. Mit der Übersiedlung des Königs und des gesamten Hofstaates bekam Brasilien den Status eines gleichberechtigten Mitglieds des Mutterlandes, und die Hauptstadt Rio de Janeiro war faktisch das Zentrum des damaligen portugiesischen Weltreichs mit Ausnahme des französisch besetzten Portugals. Auf dem Wiener Kongress 1815 wurde Brasilien mit Portugal gleichgestellt.

Nach Abzug der französischen Truppen aus Portugal musste König João VI. 1821 gegen seinen Willen wieder nach Portugal zurückkehren, um seinen Thronanspruch zu sichern. Er überließ die Herrschaft über Brasilien seinem Sohn Pedro. Pedro I. erklärte am 7. September 1822 in São Paulo die Unabhängigkeit Brasiliens von Portugal und machte sich am 22. September zum ersten brasilianischen Kaiser. Zwei Jahre später begann die gezielte deutsche Einwanderung in Brasilien mit Gründung der ersten Kolonie São Leopoldo in Rio Grande do Sul. Drei Jahre später kam es zu einem Militäraufstand, weswegen Kaiser Pedro I. abdankte und die Herrschaft auf seinen fünfjährigen Sohn Pedro II. übertrug. Der ehemalige Kaiser Pedro I. ging zurück nach Portugal und trat dort als portugiesischer König Pedro IV. das Erbe seines Vaters an.

In sein Kabinett hatte er auch eine Anzahl Europäer genommen, um mit ihnen den Ausbau des Reiches vorzunehmen.

Die 1. Auswanderungswelle gegen 1928 [2 3 4 5 6 7 8]

Brasilien war 1822 vom Mutterland Portugal unabhängig geworden. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich gegen 1828 die Nachricht, dass Brasilien in der Eifel, Lothringen, Belgien und Luxemburg Kolonisten anwerbe, um das Land zu besiedeln. Das Angebot war verlockend: Die Kolonisten sollten u.a. Ländereien, Vieh, einen finanziellen Zuschuss in den zwei ersten Jahren sowie eine zehnjährige Steuerbefreiung erhalten. Ihnen würde bei Ankunft das volle Bürgerrecht zugesprochen.

Als Gegenleistung mussten die Kolonisten die nötigen Papiere beschaffen, sowie die Überfahrt nach Brasilien finanzieren.

In Luxemburg regierte Großherzog Wilhelm I., König der Niederlande.

Unter seiner Herrschaft war die Steuerlast, insbesondere die Schlacht- und Mehlsteuer, bedrükkend hoch. Hinzu kamen Fehlernten.

Es waren aber nicht die Armen oder die Taglöhner, die von der Auswanderlust befallen waren, sondern die Bauern, die kleinen Eigentümer, die nach dem Verkauf ihrer Güter noch Geld übrighatten und erhofften in Brasilien mit dem Geld zehnmal so viel Land zu gekommen, wie sie hatten.

Die Auswanderer, nachdem sie Hab und Gut verkauft hatten, schifften sich auf der Our, der Sauer, der Saar sowie der Mosel ein bis Wesel, um von dort über Land nach Bremen zu gelangen. Der Andrang zur Ausreise war so groß, dass die Notare in Zeitnot gerieten, um die Versteigerungen abzuhalten. Die Auswanderer waren nicht Arme oder Taglöhner, sondern Bauern und kleine Eigentümer, die sich erhofften von dem Verkauf ihrer Güter das zehnfache an Land zu bekommen.

Von den 2000 Ausreisewilligen Luxemburger, davon 323 Bauernfamilien, sollen nur knapp 100 das Ziel Brasilien erreicht haben. Diejenigen „Brasilianer“, welche 1828 ohne Mittel von Bremen in ihre Heimat meist zu Fuß zurückkehrten, hatten dort Hab und Gut verkauft. Hier gründeten auch sie Kolonien, wenn auch nicht im gelobten Land, sondern an der Grenze der Gemeinden Wahl, Eschdorf und Grosbous sowie auf dem Fennberg bei Hosingen. Auf dem Eigentum einer Wahler Familie errichteten sie elende Baracken aus Lehm und Ginster und

gingen nach Wahl zur Kirche. Der neue Ort wurde als Andenken an das gelobte südamerikanische Land „Neubrasilien“ getauft.

Unter den Heimkehrer sollen auch Viandener Familien gewesen sein, so die Familie Burscheid, welche sich in der Gemeinde Wahl niederließ [6]. Dies konnte ich jedoch nicht nachweisen. Mir scheint, dass hier eine Verwechselung mit der Familie Bourscheid vorliegt, welche mit der 2. Auswanderungswelle ihre Heimatstadt verließ.

Die 2. Auswanderungswelle

Diese sollte in der zweiten Hälfte der 1840iger Jahre beginnen, als die kaiserliche Regierung erneut die Werbetrommel zur Einwanderung rührte. So sollten die Einwanderer auf Regierungsland in der der Provinz Rio Grande do Sul und Santa Catarina angesiedelt werden. Es entstanden somit die Siedelungen Santa Izabel (1846) und Dona Francisca (1849) in der Provinz Santa Catarina und Santa Cruz (1849) in der Provinz Rio Grande do Sul. Die luxemburgische Regierung reagierte auf die verlockenden Anwerbungsaufrufe, indem sie auf den unglücklichen Ausgang der 1. Auswanderungswelle hinwies.

In der letzten Hälfte der 1850iger Jahre wurde von der brasilianischen Regierung erneut in energischer Weise versucht, hauptsächlich deutsche und schweizerische Kolonialisten anzuwerben, um sie ins „brasilianische Paradis“ zu locken. Trotz Warnungen der luxemburgischen Behörden, blieb dieser brasilianischer Aufruf in Luxemburg nicht ungehört.

Neue Kolonien wurden in Brasilien gegründet. So entstanden Leopoldina in der Provinz Espírito Santo, die vom Deutschen Hermann Blumenau 1850 am Itajaí-Fluss gegründete Siedlung Blumenau in der Provinz Santa Catarina und besonders Santa Maria de Soledade in der Provinz Rio Grande do Sul, wo sich einige Viandener Familien niederließen.

Die Umgangssprache war die deutsche Sprache, die bis ins 20. Jahrhundert gesprochen wurde. Nach der Machtergreifung in Deutschland durch Hitler, wurde sie verboten. Portugiesisch wurde aber immer in der Primärschule gelehrt.

Ortschaft Blumenau heute [2]

Die Viandener Auswandererfamilien

In „Die Luxemburger in der neuen Welt“ von N. Gonner“ [3] lesen wir: «*Genaue Nachrichten haben wir über einige Viandener. Aus jenem alten, romantischen Städtchen zogen nach Blumenau, Provinz Santa Catharina (gegr. 1852), der Steinhauer Johann Vinandi mit Frau; dann Michel Herman mit Frau und Kinder; nach Santa Maria da Soledade, in der Provinz Rio Grande do Sul, der Gerber Mathias Berscheid, dann Wilhelm Roger, Anstreicher, Johann Alf, Taglöhner, Johann Dalm, Winzer, alle Mit Weib und Kind. Ihnen gesellte sich die Witwe Katharina Roger mit zwei Kindern und die beiden ledigen Burschen Anton Coster, Schönfärber, der starb, und der Anstreicher Gregor Colling bei. In Santa Izabel ließ sich der Schreiner Johann Olinger mit seiner Familie nieder. Herr Klees von Vianden*[10]*, dem wir diese Nachrichten zu Dank verpflichtet sind, glaubt sogar, dass das Dorf den Namen Soledade daher hat, dass die Ausgewanderten, alle Mitglieder der Marianischen Sodalität, die in Vianden sehr ausgebreitet ist, Zeugnis geben wollten von der Verehrung Marien’s. Ein Vergleich der Wörter zeigt die absolute Unhaltbarkeit der Idee.*»

Gonner bekräftigt indirekt diese Aussage mit dem Hinweis, dass Santa Maria da Soledade eine Privatkolonie war, lange nach ihrer 1857 erfolgten Gründung eine sehr zweifelhafte Existenz hatte, bis die kaiserliche Regierung sich 1870 ihrer annahm.

15 Viandener Familien fanden zwischen 1856 und 1863 den Weg in die neue Heimat. Von dem oben genannten Anton Coster, geboren am 23. September 1826 in Vianden gibt es keine brasilianischen Lebenszeichen, trotz intensiver Nachforschungen.

Brasilien: Die Bundesstaaten [2]

Meine Nachforschungen ergaben jedoch sehr viele Informationen über die Familien ROYER, COLLING, BOURSCHEID und MAY, mit denen ich mich im Folgenden ganz besonders beschäftigen werde.

1) Wilhelm ROYER mit Familie [11 12]

Wilhelm ROYER wurde am 3. Februar 1820 als jüngstes von 6 Kinder der Familie Petrus ROYER (1770-1843) und Anna Maria SCHROEDER (1781-1827) in Vianden geboren. Er war verheiratet mit der Maria Anna WEYRICH, welche am 4. Januar 1826 in Vianden geboren wurde. Ihre Eltern waren Mathieu WEYRICH (1799-1855) und Angela FREYLINGER (1797-1870). Wilhelm war beruflich als Gerbereiarbeiter und später als „Weissert" tätig.

Im Jahre 1861 verließ er seine Heimatstadt zusammen mit seiner Ehefrau und 5 Kindern in Richtung Brasilien. Dort ließen sie sich in Colonia Maria da Soledade heute Barão in der Provinz Rio Grande do Sul nieder.

Wohnhaus der Familie Wilhelm ROYER aus dem Jahre 1880

Die 5 Kinder, welche die Familie ROYER mit nach Brasilien brachte, waren:

1. Mathias geb. 24. Oktober 1847 in Vianden und † 1931 in Venâncio Aires
    - verheiratet mit Anna Bourscheid † in Venâncio Aires;
2. Angelica geb. 2. Juli 1849 in Vianden und † 22. März 1885 in Bom Principio Provinz Rio Grande do Sul
    - verheiratet 1869 in São José Do Hortensio mit Philipp GUTH (geb.~1847 † 13. November 1909 in Bom Principio
3. Agatha geb.11. Januar 1852 in Vianden und † 6. Juni 1888 in Bom Principio
4. **Michel gen. Miguel** geb. 10 September 1856 in Vianden und † 27. Juni 1942 in Barão
    - verheiratet am 15. Februar 1876 mit Catherine SATTLER (3 Kinder)
5. Friederich gen. Frederico geb. 24. Dezember 1859 in Vianden und † 13. August 1916 in Estrela Provinz Rio Grande do Sul
    - verheiratet am 14. April 1883 in Bom Principio mit Lucinda DIERINGS geb. 4. September 1862 in Estrela Provinz Rio Grande do Sul † 2. Februar 1930 in Roca Sales Provinz Rio Grande do Sul (11 Kinder)

In Brasilien geboren wurden:

1. Francisco Paulino geb. 1868 in São José Do Hortensio
2. Felippe geb. 20. März 1869 in São José Do Hortensio
    - verheiratet mit Anna Maria ANTES geb. 30. Dezember 1865 São José Do Hortensio (5 Kinder)
3. Germano Alfredo gen. Hermann geb. 15. August 1873 in São José Do Hortensio und † 27. April 1946 in Caçador
    - verheiratet mit Paulina BIEGER geb. 25. März 1881 † 13. Mai 1955: ein Kind: Maria Luiza geb. 10. Januar 1916 in Cerro Largo Provinz Rio Grande do Sul † 15. Juni 2003 in Cerro Largo.

Kommen wir nun zu unserem Victor-Hugo-Museum-Besucher Jacob ROYER, der bekanntlich den Anstoss zu diesem Beitrag über die Viandener Brasilienauswanderer gab.

Michel gen. Miguel ROYER geboren am 10. September 1856 in Vianden war bekanntlich mit seinen Eltern Wilhelm ROYER und Maria Anna WEYRICH 1861 nach Brasilien ausgewandert. Dort heiratete er am 15. Februar 1876 die Catherine SATTLER. Das Ehepaar sollte 3 Kinder haben:

1. Maria geb. 1875 in Bom Principio † 9. Februar 1886 in Bom Principio
2. **Antonio** geb. 10. August 1878 in São Vendelino † 14. Dezember 1939 in Barão
    - verheiratet am 12. März 1902 in Barão mit Guilhermina JAHN geb. in Rio Grande do Sul
3. Rosa geb. 22 November 1886 in Bom Principio.

Antonio ROYER (1878-1939) und Gulhermina JAHN hatten einen Sohn namens Miguel geb. 6. März in Barão † 15. Januar 1994 in Barão. Dieser heiratete am 13. Januar 1927 die Adolina Elisabetha KINZEL geb. 21. November 1906 in Barão † 1997.
Deren Sohn **Arsenio ROYER** geb. 20. März 1933 heiratete am 14. Dezember 1954 in Bens die Maria Norma HENTZ geb. 4. Oktober 1934 in Barão † 11. November 2021 in Barão.

*Ihr Sohn **Jacob Reimondo ROYER** geb.9. Februar 1968 in Carlos Barbosa, verheiratet am 7. Januar 1995 mit der Helena Luiza MANTEUFEL geb. 17 August 1970 in Brochier in der Provinz Rio Grande Do Sul, waren zusammen mit ihren zwei Kinder die Viandener Besucher im Jahre 2021.*[13]

«Instituto Familia ROYER» [12]

Bekanntlich verliess Wilhelm ROYER seine Heimatstadt Vianden 1861, um sich mit seiner Frau und 5 Kindern in Colonia Maria da Soledade heute Barão in der Provinz Rio Grande do Sul niederzulassen.

Etwa 140 Jahre später sollte die auf acht Generationen angewachsene Auswandererfamilie mit inzwischen etwa 20 000 Nachkommen das erste Wohnhaus der Royer-Familie erworben haben, um es in den Mittelpunkt eines geriatrischen Zentrums zu stellen.

Im Februar 2021 wurde das „Instituto Familia Royer“ gegründet mit dem doppelten Ziel, das 140-jährige erste Wohnhaus des Wilhelm Royer zu erwerben und zu restaurieren und auf dem 8,5 Hektar großen Gelände ein geriatrisches Zentrum für etwa 60 Bewohner zu bauen und zu betreiben.

Mitglieder der Royer-Familie aus Santa Catarina und Parana vor dem Royer-Haus in Venância

Der Journalist Rogério ROYER, ein Ururenkel des Auswanderers und Romeu ROYER, Präsident des Institutes, sind dessen Gründer.

2) Anne Catherine ROYER mit Kinder [11 21]

Anne Catherine ROYER wurde am 12. August 1807 als jüngstes von 8 Kinder der Familie Mathias ROYER (1769 -1848) und Anna Maria BECKER (1766-1848) in Vianden geboren. Sie war in dritter Ehe verheiratet mit dem Gregorius WEBER, welcher am 14. Dezember 1796 in Bettendorf geboren wurde. Seine Eltern waren Nicolas WEBER (~1754-1839), geboren zu Bettendorf und Catharina FROMES (~1792-1829), ebenfalls geboren zu Bettendorf. Gregorius war von Beruf Schuster.

Nach dem Tod ihres Gatten am 1. Mai 1846 in Vianden, verließ sie gegen 1861 ihre Heimatstadt zusammen mit den Kinder Anna und Maria in Richtung Brasilien. Dort ließen sie sich in Montenegro in der Provinz Rio Grande do Sul nieder.

Die 2 Kinder, welche Anne Catherine WEBER-ROYER mit nach Brasilien brachte, waren:

1. Anna geb. 27. Juni 1844 in Vianden und † 3. August 1923 in Cafundo Provinz Montenegro
   - verheiratet am 15. Juni 1864 in São Salvador Provinz Rio Grande do Sul mit Friedrich Wilhelm gen. Guilherme HARTMANN geb. 23. Juli 1837 † 18. Oktober 1911 in Cafundo (2 Kinder). Seine Eltern stammten aus Rheinland-Pfalz.
2. Maria geb. 7 Juni1846 in Vianden

Leider war es mir nicht möglich, das Schicksal dieser Familie weiter zu verfolgen.

3) Gregor COLLING [11 14 15]

Grégoire gen. Gregor COLLING wurde am 28. Juni 1833 als 5. von 7 Kinder der Familie Mathias COLLING (1793-1846) und Maria Magdalena SCHLÖSSER (1793-1859) in Vianden geboren.

Gregor war beruflich Tagelöhner und "Weissert" bevor er seine Heimatstadt in Richtung Brasilien verliess. Hier sollte er als Baumeister tätig werden. Er liess sich mit andern Viandener in Santa Maria de Soledade, einer katholischen Privatkolonie des belgischen Grafen Félix de Montravel, nieder.

Gregor COLLING heiratete am 4. Februar 1863 in Bom Principio - Pfarrei Triunfo, die in Briedel (Cochem-Zell) in Rheinland-Pfalz 1837 geborene Christina BREMM. Sie liessen sich zuerst in São Salvador heute Tupandi nieder, später lebten sie in Pareci Novo, wo sie auch ihre letzte Ruhe fanden.

Gregor COLLING starb am 16. Januar 1909 und Christina BREM am 8. Juni 1914 in Pareci Novo. Beide sprachen kein Portugiesisch, konnten aber in dieser Sprache lesen und schreiben. Damals war die deutsche Sprache die einzige Umgangssprache, die auch in der Schule gelehrt wurde.

Nur während der beiden Weltkriege war die deutsche Sprache in Schulen und Kirchen verboten.

Gregor COLLING und Christina BREMM in der neuen Heimat

Die Familie COLLING-BREMM sollte nicht weniger als 11 Nachkommen erzeugen:

1. Maria geb. 19. Dezember 1863 in Salvador Do Sul
2. Catharina geb. 31. März 1865 in Salvador Do Sul † 13. Juni 1954 in Tupandi
    - verheiratet am 19. Mai 1885 in Rio Grande do Sul mit João Emanuel RITTER, geb. am 16. Mai 1864 in Dois Irmaos † 8. März 1930in Salvador do Sul
3. Elisabetha geb. 28. Juni 1866 in Bom Principio † 26. November 1936 in Serro Azul
    - verheiratet am 15. September 1885 in Turpandi mit Miguel THEOBALD, geb. 21. Mai 1856 in Tholey (Saarland) † 12. August 1929 in Serro Azul
4. José geb. 25. November 1867 in Bom Princípio † 1. Juni 1946 in Harmonia
    - verheiratet am 7. Oktober 1893 mit Magdalena KUNRATH (2 Kinder)
5. Pedro geb. 1. Juni 1869 in Bom Principio † 29. Januar in Dois Irmaos
    - verheiratet mit Franziska KLEIN (7 Kinder)
6. Heinrich gen. Henrique geb. 24. August 1870 in Tupandi † 12. Oktober 1939 in Serro Azul
    - verheiratet am 21. Oktober 1895 in Harmonia mit Barbara THOMAS geb. 4. Dezember 1872 in Tupandi † 4. Dezember 1948 (11 Kinder)

7. Francisco Xavier geb. 8. Juni 1872 in Salvador Do Sul † 1. Mai 1937 in Pareci Novo
    - verheiratet mit Carolina Catharina KLEIN geb.1873 in São Salvador † 11. März 1927 (14 Kinder)
8. **Johann gen. João geb.18. September 1873 in Salvador Do Sul † 14. Februar 1928 in São Leopoldo**
    - **verheiratet am 8. Oktober 1894 mit Maria HARTMANN geb. 8. Mai 1875 in Arroio das Pedras † 23. Oktober 1955 in Harmonia (10 Kinder)**
9. Jacob geb. 18. April 1875 in São Salvador † 27. Januar 1938 in Lajeado
    - verheiratet am 22. Juli 1896 in Harmonia mit Catharina FINK geb. 3. November 1874 † 28. März 1955 in Arroio do Padre (8 Kinder)
10. Nicolau geb. 20. Juli 1876 in Pareci Novo † 6. Mai 1942 in Gaurama
    - verheiratet in Rio Grande Do Sul mit Catharina STEIN geb. 29. Juni 1879 in São Salvador † 26. Mai 1960 in Gaurama (16 Kinder)
11. Maria geb. 9. Mai1878 in Bom Principio † 7. Mai 1950 in Cidade Estado
    - verheiratet mit José SCHELLENBERGER geb. am 15. April 1880 † 9. Mai 1921

Todesanzeige und Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es dem lieben Gott gefallen hat unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Groß- u. Urgroßvater

Gregor Colling

am 16. Januar, im Alter von 75 Jahren, 6 Monaten und 19 Tagen in die Ewigkeit abzurufen. Schon 2 Jahre lang war er immer kränklich; aber niemals mußte er das Bett hüten. Am 15. Januar morgens ging er noch an den Rebstock und brach sich eine Traube. Als er einige Beeren gegessen hatte, kehrte er in die Küche zurück und klagte über Unwohlsein. Gleich darauf fiel er zusammen und man trug ihn zu Bette. Die linke Seite war gelähmt. Ohne sprechen zu können, lag er nun da, und der Priester konnte ihm nur die Absolution und die letzte Oelung geben. Am 16. abends verschied er ganz ruhig. Unser Trost ist, daß er in der letzten Zeit oft die hl. Sakramente empfangen und viel zur Mutter Gottes gebetet hat.

Herzlichen Dank sagen wir allen, die uns in den schweren Tagen zur Seite standen und dem Verstorbenen das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben und sein Grab mit Blumen und Kränzen schmückten. Wir empfehlen seine Seele dem Gebete der Gläubigen und dem Memento der Priester am Altare.

Er ruhe im Frieden!

Pareci Novo, 30. Januar 1909.

Die trauernde Witwe:

Christina Colling, geb. Bremm und Kinder.

Todesanzeige von Gregor COLLING

Der wohl bekannteste Nachkomme des Viandener Auswanderers Gregor Colling war ***João Claudio COLLING (1913-1992)***, ein Neffe.

João Claudio COLLING wurde am 24. Juni 1913 in Harmonia Provinz Rio Grande do Sul geboren † 3. September 1992 in Passo Fundo.

Sein Vater **Johann gen. Joâo COLLING**, ein Schlosser, wurde am 18. Oktober 1873 in Salvador Do Sul geboren und war mit der Maria HARTMANN, geboren am 8. Mai 1875 in Arroio verheiratet. Das Ehepaar hatte 10 Kinder. João Claudio war das jüngste der Kinder.

João Claudio COLLING erhielt am 10. August 1937 in der Kathedrale von Porto Alegre die Priesterweihe. Am 29. Januar 1950 wurde er Weihbischof der Diözese Santa Maria. Im September 1981 wurde er dann von Papst Johannes Paul II zum Erzbischof von Porto Alegre berufen.

Erzbischof COLLING weilte zweimal in seinem Heimatland [9] [16]. Ein erstes Mal 1952. Als er 1985 nochmals nach Luxemburg kam, besuchte er in Vianden das Grab seiner Vorfahren, welches heute auf die Namen Jean-Baptiste COLLING 1841-1914 und Catharina WILLMES (1844-1916) lautet. Damals soll er verkündet haben: "Ich heiβe nicht nur Claudio, sondern auch noch Jean-Baptiste."

Gelegentlich des 3. Familientreffen der Colling-Nachkommen in Pareci Novo Distrikt Montenegro im Oktober 1988 kamen nicht weniger als 700 Angehörige zusammen[14].

Erzbischof João Claudio COLLING
(1913-1992) [15]

Wappen der Familie COLLING [19]

Heute leben in Brasilien mehr als 1 000 Nachkommen-Familien von dem Viandener Auswanderer Gregor COLLING.

Erzbischof COLLING soll auch ein Verwandter des früheren Arztes und Ministers Dr. Emile COLLING (1899-1981) gewesen sein[15]. Trotz intensiver genealogischer Nachforschungen kann ich diese Verbindung jedoch nicht bestätigen.

Arnold Carlos Romario, der heutige Pfarrer der Pfarrei Our Saint-Nicolas, war jedoch ein Schüler von Oscar Colling (1934-2018)[14 15,] ein Neffe vom Erzbischof.

4) Jacques MAY mit Familie [11 18]

Jacques MAY wurde am 26. November 1812 als 4. von 5 Kinder der Familie Joannes MAY (1764-1834) und Catharina URHAUSEN (1779-1866) in Vianden geboren, † 7. Juni 1890 in Sao Martinho Do Capivary. Er heirate am 22. Januar 1839 in seiner Heimatstadt die am 18. September 1816 in Erpeldingen/Sauer geborene Anne Marie TROES.

Er verliess 1963 seine Heimatstadt mit seiner Frau und 7 Kinder in Richtung Santa Catarina in Brasilien.

Die Familie MAY-TROES hatte 10 Kinder:

1. Katharina geb. 19. Dezember 1839 in Walsdorf † 27. September 1888 in Paris
   - verheiratet am 22. August 1961 in Fouhren mit Paul LENTZ geb. 28.Mai 1834 in Hosingen.
2. Marie Katharine geb. 27. August 1841 in Walsdorf † 20. Januar 1842 in Walsdorf
3. Paulus geb. 16. Dezember1843 in Walsdorf
   - verheiratet am 18. September 1872 in Wiltz mit Catharina POUL geb. 21 September 1847 in Diekirch
4. Mathias geb. 23. Februar 1846 in Walsdorf † 6. Januar 1937 in Sao Martinho Do Capivary
   - verheiratet in Brasilien mit Elisabeth HÖRPER geb. 3. September 1855 in Süderlohn (4 Kinder)
5. Baptist geb. 22. Mai 1848 in Walsdorf † 1902 in Sao Martinho Do Capivary
   - verheiratet in Brasilien mit Philippina BECKHAEUSER geb. am 9. Mai1857 in Birkenfeld † 7. Oktober 1911 in Sao Martinho Do Capivary
6. Jacob geb. 16. April 1850 in Walsdorf † 13. September 1907 in Sao Martinho Do Capivary
   - verheiratet in Brasilien mir Elisabeth BUSS geb.1853
7. Nicolas geb. 2. Dezember 1852 in Walsdorf
   - verheiratet in Brasilien mit Christina SCHLÜTER geb. 1860
8. Carolina geb. 9. Januar 1855 in Vianden
   verheiratet in Brasilien mit Johannes ISRAEL
9. Anna geb. 15. März 1857 in Walsdorf
   - verheiratet in Capivary am 20. Februar 1882 mit Johann KURTZ geb. 1859
10. Margaretha geb. 5. November 1859 in Walsdorf

Einer der MAY-Nachkommen ist Márcio MAY, Profi-Radrennfahrer mit der doppelten Nationalität, welcher an den drei Olympischen Spielen (1992, 1996 und 2004) für Brasilien teilnahm[19]

5) Maria MAY-LENTZ und Kinder [11 18 21]

Maria LENTZ wurde am 4. Juli 1825 in Hosingen geboren. Sie war die Tochter von Georgius LENTZ (1793-1873) und Elisabeth MERGEN (1797-1847). Sie heiratete am 16. Juli 1846 in Hosingen den Viandener Paulus MAY.

Paulus MAY wurde am 15. September 1821 als letztes von 5 Kinder der Familie Joannes MAY (1764-1834) und Catharina URHAUSEN (1779-1866) in Vianden geboren. Er starb am 14. Dezember 1855 in Walsdorf. Das Ehepaar hatte 7 Kinder.

Sieben Jahre nach dem Tod ihres Gatten, verliess Maria LENTZ, eine Wirtin von Beruf, 1863 ihre Heirat mit den fünf noch lebenden Kinder nach Aguas Mornas in der Provinz Santa Catarina in Brasilien.

Dies waren:

1. **Georges geb. 4. August 1847 in Hosingen**
   - **verheiratet in Brasilien mit der Catharina PIERRARD geb. 3. Mai 1851 in Marnach (6 Kinder)**
2. Anna geb. 17. Februar 1849 in Putscheid
   - verheiratet in Brasilien mit Johann gen. João Antônio SCHMITT aus Gehweiler (Saarland): 1 Kind **João Baptista**
3. Margaretha geb. 30. September 1850 in Putscheid
4. Heinrich geb. 13. Juni 1853 in Putscheid † 30. Juli 1924 in Angelina
   - verheiratet in Brasilien 1873 mit Margaretha FRANTZ geb. 1855 in Oldenburg (D) † 9. November 1915 in Angelina (9 Kinder)
5. Catharina geb. 6. Juli 1855 in Walsdorf
   - verheiratet in Brasilien mit Johann gen. João FRANZ geb. 1857 in Oldenburg (D)

***5.1) Regina**, geb. am 30. März 1870 in Colonia Santa Isabel* † 17. Oktober 1906, die Tochter der Familie MAY-PIERRARD heiratete am 13. Dezember 1890 in Colonia Santa Isabel João Baptista SCHMITT, geb am 13.Juni 1867 in Colonia Teresapolis † 1. Februar 1942 in Major Gercino. Beide hatten 4 Kinder.

Regina MAY und João Baptista SCHMITT

6) Carolus ZWANG mit Familie [11 20]

Carolus ZWANG wurde am 27. Juli 1824 als 8. von 12 Kinder der Familie Theodorus ZWANG (1787-1848) und Agatha GUELLING (1789-1854) in Vianden geboren.

Carolus war Schuster von Beruf.

Carolus ZWANG heiratete am 19. September 1853 in Vianden, die aus Heffingen stammende Anna REUTER, geb. 13. August 1825 in Heffingen. Sie liessen sich im Jahr 1862 zusammen mit ihren in Vianden geborenen 3 Kinder 1862 in Blumenau nieder.

Die Familie ZWANG-REUTER hatte 5 Kinder:

1. Anna geb. 12. März 1855 in Vianden
    - verheiratet am 9. August 1874 in Blumenau mit Leopold WIRTH
2. Elisabeth geb. 19. August 1856 in Vianden
    - verheiratet am 30. April 1875 in Blumenau mit Henrique BAER
3. Susanna geb. 9. Februar 1859 in Vianden
4. Maria geb. 5. Dezember 1865 in Blumenau
5. Anna Catharina geb. 1. November 1869 in Rio Do Testo Provinz Santa Catarina.

Leider war es mir nicht möglich, das Schicksal dieser Familie weiter zu verfolgen.

7) Johannes DAHLEM mit Familie [11 20]

Johannes DAHLEM, ein Winzer und Tagelöhner, wurde am 26. Februar 1801 in Vianden als 4. von 4 Kinder der Familie Petrus DAHLEM (1771-1837) und Anna Magdalena THOME (1758-1810) geboren.

Johannes DAHLEM heiratete am 3. Juli 1834 in Vianden Catharina BETTENDORF geb. am 1. November 1804 in Medernach.

Das Ehepaar hatte 6 Kinder und liess sich 1861 mit den 4 überlebenden Kinder in Santa Cruz do Sul in der Provinz Rio Grande Do Sul nieder.

1. Pierre gen. Pedro geb. 27. Juli1835 in Vianden
    - verheiratet am 15. Juli 1861 in Santa Cruz Do Sul mit Catharina ZWIRTES (5 Kinder)
2. Marie geb. 30. August 1837 in Vianden
    - verheiratet am 25. Juni 1861 in Santa Cruz Do Sul mit Mathias José MELCHIORS (8 Kinder)
3. Johannes geb. 26. Januar 1840 in Vianden in Vianden † 28. April 1841 in Vianden
4. Valentin gen. Valentino geb. 6. Juni 1843 in Vianden
    - verheiratet am 14. Januar 1865 in Rio Grande Do Sul mit Elizabeth MESBUCH (4 Kinder)
5. Johann geb. 13. Februar 1847 in Vianden in Vianden † 9. Oktober 1848 in Vianden
6. Catharina geb. 10. Mai 1849 in Vianden
    - verheiratet am 21 Juni 1867 in Santa Cruz Do Sul mit Henrique João HACKENHAAR (11 Kinder)

8) Johann ALFF mit Familie [11 18]

Johann ALFF wurde am 16. Dezember 1824 als ältestes von 5 Kinder der Eheleute Joannes Baptistus ALFF (1798-1855), ein Schuster und Gemeindewegewärter, und der Susanna KLIES (1796-1860) in Vianden geboren.

Er heiratete am 2. Juli 1849 in Vianden Elisabeth WEBER, geb. 19. April 1830 in Eschdorf. Das Ehepaar liess sich 1861 mit ihren 4 in Vianden geborenen Kinder in Santa Maria da Soledade nieder. In Brasilien sollten sie noch 2 weitere Kinder bekommen:

Die 6 Kinder des Ehepaares ALFF-WEBER waren:

1. Maria geb. 13. Dezember 1850 in Vianden † 21. April 1916 in Barão Provinz Rio Grande Do Sul
    - verheiratet am 16. September 1869 in São José Do Hortênsio mit Franciscus BOURSCHEID geb. 17. November 1849 in Vianden † 23. April 1919 in Linha Francesa Alta (12 Kinder) *(siehe unter 10)*
2. Baptiste geb. 17. März 1852 in Vianden
3. Peter geb. 29. Juni 1854 in Vianden
    - verheiratet 1873 in Montenegro mit Magdalena KLEIN geb. ~1857
4. Johann geb. 17. Juli 1857 in Vianden
5. Philipp geb. 10. Februar 1860 in Vianden
6. Mathias Martim geb. 4. Juli 1865 in Forromeco Provinz Rio Grande Do Sul † 4. Juni 1925 in Triunfo
    - verheiratet am 10. Juli 1883 in São Salvador mit Elizabeth MACHRY geb. 20. Juni 1864 in Tupandi † 1936 (5 Kinder)

Johannes ALFF starb am 9. August 1894 in Picada Do Arroi Clara Provinz Montenegro.

9) Johann Baptiste ALFF [11]

Johann Baptiste ALFF, von Beruf Schreiner, war der Bruder von Johannes ALFF (1824-1894) (siehe unter 8). Er wurde am 18. Februar 1827 in Vianden geboren. Er heiratete am 23. Dezember 1857 in Vianden die Margareta NEY (Neu), geboren am 21. Februar 1827 in Bivels.

Das Ehepaar liess sich 1861 in Santa Maria de Soledade mit ihrer am 14. Dezember 1959 in Vianden geborenen Tochter Susanna nieder.

Leider war es mir nicht möglich, das Schicksal dieser Familie weiter zu verfolgen.

10) Theodor BOURSCHEID [11 17]

Theodor BOURSCHEID wurde am 16. Februar 1818 als jüngstes von 7 Kinder des Ehepaares Franciscus BURSCHEID (1775-1845) und Margaretha SCHERER (1779-1857) am 16. Februar 1818 in Vianden geboren, † am 14. November 1897 in Linha Francesa Alta. Er war ein Gerber.

Er heiratete am 26. Dezember 1848 in Vianden die Susanna DICHTER, geb. am 17. Januar 1825 in Lahr (D) † 3. September 1903 in Bom Principio.

Das Ehepaar liess sich im März 1861 mit 6 in Vianden geborenen Kindern in Linha Francesa Alta in der Provinz Rio Grande do Sul nieder.

Das Ehepaar hatte insgesamt 9 Kinder:

1. Franciscus geb. 17. November 1849 in Vianden † 23. April 1919 in Linha Francesa Alta.
   - verheiratet am 23. September 1869 São José Do Hortênsio mit Maria ALFF geb. 13. Dezember 1850 in Vianden † 21. April 1916 in Barão *(siehe unter 8)* (12 Kinder).
2. Martin gen. Mathias geb. 24 Juli 1851 in Vianden † 15. Februar 1906 in Venãncio Aires *(siehe unter 11)*
   - verheiratet am 8. Juli 1872 in Montenegro mit Catarina HEINECK (15 Kinder)
3. **Valentin** geb. 17. April 1853 in Vianden † 20. Januar 1919 in Lajeado in der Provinz Rio Grande do Sul
   - verheiratet am 10. Februar 1874 mit Johanna KOTZHUYSE, geb.am 29. September 1855 in Eibergen (NL) † 27. März 1928 in Santa Clara Do Sul (9 Kinder).
4. Gaspar geb. 14. Februar 1855 in Vianden † 19. Februar 1855 in Vianden
5. Maria geb. 2. Juni 1856 in Vianden † 16. Juni 1937 in Itapirana in der Provinz Santa Catarina.
   - verheiratet am 12. Februar 1873 in Montenegro mit Christiano LUFT geb. 1849 † 1936.
6. Johann Franz gen. João Francisco geb. 9. September 1858 in Vianden † 20. August 1924 in Venãncio Aires.
   - verheiratet am 26. Oktober 1880 in Bom Principio mit Elizabeth RIPPEL geb. 1863 in São José Do Hortensio (6 Kinder).
7. Catharina geb. 27. September 1860 in Vianden † 11. August 1939 in Barão
   - verheiratet am 5. November 1885 in Bom Principio mit Joaquim ANDRIOLI
8. Anna geb. 27. September 1864 in São José Do Hortensio
   - verheiratet am 26. Oktober 1880 in Linha Francesa Alta mit José BERGMANN
9. Pedro geb. 30. Juli 1865 in São José Do Hortensio † 27 Juni 1950 in Cerro Largo.
   - verheiratet am 8. Februar 1888 in Bom Principio mit Anna Catharina VERRUCK, geb. 8. Januar 1874. (12 Kinder)

10.1) Cristiano, der Sohn von Valentin BOURSCHEID (1853-1919) und Johanna KOTZHUYSE (1855-1928) heiratete am 1.September 1906 in Lajeado Clara WERLANG. Beide hatten 11 Kinder:

Familie BOURSCHEID-WERLANG

Die 11 Kinder der Familie BOURSCHEID-WERLANG:

Reinoldo	Erna	Irena	Otto Aloisio
Adolina Ana	Carolina Cecilia	Maria	
João Benno	Maria Olinda	Raimundo	**Theobaldo Roberto**

10.2) **Der Sohn Theobaldo Roberto,** der älteste der Familie BOURSCHEID-WERLANG, geboren am 27. April 1908 in Lajeado heiratete am 10. März 1927 in Arroio do Meio Caroline REINEHR, geboren am 2. Oktober 1908. Beide hatten 12 Kinder:

Familie Bourscheid-Reinehr

Die 12 Kinder der Familie BOURSCHEID-REINEHR waren:

Anita	Reni	Norma
Laura	Karma	Renata
Lucia	Lori	Dalmo
Amandio	Asta	Egidio

10.3) Amandio, der Sohn der Familie BOURSCHEID-REINEHR, geb. 28. Juni 1927 in Arroio Do Meio † 26. April 1963 in São Carlos, heiratete in Arroio Do Meio Norma SCHUSTER, geb am 23. Februar 1932 in Arroio Do Meio † 12. April 2021 in São Carlos. Beide hatten 7 Kinder:

Die 7 Kinder der Familie BOURSCHEID-SCHUSTER waren:

1. Rene geb. 1. März 1946 in Arroio Do Meio
    - verheiratet mit Jacinta WERLANG geb. am 19. Oktober 1960 in São Carlos: 2 Kinder: Kurt und Luis Henrique.
2. Helio geb. 12. August 1954 in São Carlos: 3 Kinder: Daniela, Maickel und Dieneson.
3. Ernilio geb. 12. Juli 1956 in São Carlos: 3 Kinder: Michele Guidi, Michel Fiorelo Guidi, Emilio Guidi.
4. Maria Ines geb. 16. Februar 1957
5. Cladis geb. 1959 in Sâo Carlos: ein Kind: **Rafaella geb. 18. März 1980 in São Carlos.**
6. Elton geb.5. Juli 1961 in Sâo Carlos
    - verheiratet am 14. April 1984 in São Carlos mit Solange Zanella: 1 Kind: Felipe Zanella.

7. Claudete geb. 17. Februar 1963 in São Carlos
    - verheiratet am 11. April 1981 in Sâo Carlos mit Almir Carlos Wagner geb. 8. Mai 1960 † 22. März 2021 : 2 Kinder: Glauber und Willian.

Rafaella Bourscheid besuchte am 26. April 2022 zusammen mit ihrem Gatten, ihrer Mutter und fünf Familienmitglieder die Geburtsstadt ihrer Vorfahren und wurde von Guida Biewer, die Präsidentin der «Amis de la Maison de Victor Hugo à Vianden» und Jean-Paul Hoffmann, Präsident der «Veiner Geschichtsfrënn» im Viandener Victor-Hugo-Museum empfangen.

Rafaella BOURSCHEID (4.von links) mit ihren brasilianischen Familienmitgliedern

11) Martin gen. Mathias BOURSCHEID [11] [18]

Martin BOURSCHEID wurde am 13. September 1812 als 4. von 6 Kinder des Ehepaares Franciscus BURSCHEID (1775-1845) und Margaretha SCHERER (1779-1857) in Vianden geboren † in Linha Francesa Alta. Er war wie sein Bruder Theodor ein Gerber (siehe unter 10).

Er heiratete am 19. Dezember 1839 in Vianden die Anne Marie FUNCK, geb. am 3. Juni 1811 in Heinerscheid.

Das Ehepaar verliess Vianden im Jahr 1858 in Richtung Linha Francesa Alta in der Provinz Rio Grande do Sul mit den 5 überlebenden von 6 Kinder:

1. Margaretha, geb. 9. Februar 1841 in Vianden
2. Rosa gen. Rosina, geb. 31. Mai 1843 in Vianden † 15 September 1921 in Turpandi
    - verheiratet mit Gerhard BÖSING † 1920
3. Anna, geb. 22. Juni 1848 in Vianden
4. Peter, gen. Pedro geb. 17. November 1850 in Vianden † 28.August 1919 in Barão
    - verheiratet mit Izabel HABITZREUTHER. Beide hatten einen Sohn **Germano** geb. am 8. April 1874 in Montenegro.
5. Nicolas, geb. 6. Juli 1853 in Vianden † 12 August 1927 in Linha Francesa Alta
    - verheiratet am 20. April 1875 in Vila Francesa in 1ter Ehe mit Christina CHRIST geb. am 1. Juni 1855 in in São José do Hortênsio (4 Kinder)
    - verheiratet in Linha Francesa Alta in 2ter Ehe mit Catharina SPOHN (3 Kinder)

11.4) Germano, der Sohn von Peter gen Pedro BOURSCHEID (1850-1919) und Izabel HABITZREUTHER war verheiratet mit Regina WOLLMEISTER. Sie hatten 2 Kinder: João geb. 14.April 1897 in Lajeado und Pedro geb. 4. Dezember 1898 in Lajeado.

12) Johann OLINGER [11 18]

Johann OLINGER wurde als 6. von 9 Kinder der Eheleute Mathias OLINGER (1790-1865) und Anna GOLDSCHMIT (1793-1855) am 18. Februar 1828 in Vianden geboren. Er starb am 25. Dezember 1888 in Itajai. Sein Vater Mathias war ein Gerber und kämpfte von 1809 bis 1814 unter Napoleon.

Johann OLINGER, ein Schreiner und Gerber, heiratete am 17. November 1851 in Vianden die Margaretha LENTZ, geboren am 27. April 1827 in Hosingen und verstorben am 3. Februar 1904 in Itajai.

Das Ehepaar verliess Vianden mit den 7 von 8 überlebenden Kinder 1863 in Richtung Itajai, Provinz Santa Catarina. Die jüngste Tochter Anna kam in Brasilien zur Welt.

1. Anna Maria geb. 25. Juni 1852 in Weiswampach † 7. Februar 1941 in Brusque Provinz Santa Catarina
2. Johann Peter geb. 25. November 1853 in Weiwampach † 15. August 1941 in Brusque.
    - verheiratet am 14. September 1876 in Colonia Provinz Santa Catarina mit Mathildes MALUCHE (1 Kind: João Pedro geb. 15. Juni 1877 in Brusque)
3. Leopold geb. 14. Januar 1855 in Weiwampach
4. Johann Baptiste geb. 29. Mai 1856 in Weiswampach
5. Catharina geb. 30. Oktober 1857 in Weiswampach † 20. Oktober 1946 in Brusque
6. Jacob geb. 9. Mai 1859 in Weiwampach † 9. Juni 1937 in Brusque
    - verheiratet am 1. Dezember 1888 in Brusque mit Margarida WESTARB geb. 5. August 1865 in Brusque † am 29. März 1955 in Brusque
7. Anna Maria geb. 12. Dezember 1860 in Weiswampach
8. Victor Louis geb. 12. August 1862 in Weiwampach
9. Anna geb. 19. August 1865 in Colonia Santa Isabel Provinz Santa Catarina

Leider war es mir nicht möglich, das Schicksal dieser Familie weiter zu verfolgen.

13) Wilhelm HERMANN mit Familie [11 20]

Wilhelm HERMANN, ein Maurer, wurde am 25. November 1817 als jüngstes von 7 Kinder des Ehepaares Dominikus HERMAN (1771-1848) und Anna WELTER (1777-1842) in Roth an der Our geboren.

Er heiratete am 23. November 1842 in Vianden, die am 3. August 1816 in Vianden geborene Anna Maria WEIS.

Das Ehepaar verliess Vianden mit den 3 von 9 überlebenden Kinder 1862 in Richtung Blumenau, Provinz Santa Catarina.

1. Johann geb. 26 September 1843 in Vianden † 3. November 1853 in Vianden
2. Margaretha geb. 9. April 1946 in Vianden † 2. Juni 1846 in Vianden
3. Barbara geb. 13. Januar 1848 in Vianden † Rio Grande do Sul
    - verheiratet ~1865 in Ivoti mit João MULLER geb. 1848 † in Rio Grande do Sul
4. Catharina geb. 22. März 1850 in Vianden
5. Anna Maria geb. 28. April 1852 in Vianden † 4. Mai 1852 in Vianden
6. Susanna geb. 19. April 1853 in Vianden † 26. Mai 1853 in Vianden
7. Maria geb. 18. Juni 1854 in Vianden † in Brasilien
8. Anna geb. 23. Juni 1857 in Vianden † 15. Januar 1858 in Vianden
9. Elisabeth geb. 23. Juni 1857 in Vianden † 4. Februar 1858 in Vianden

Leider war es mir nicht möglich, das Schicksal dieser Familie weiter zu verfolgen.

14) Jean gen. Hermann VINANDY [3 11]

Hermann VINANDY, ein Maurer, wurde am 15. August 1836 als ältestes von 7 Kinder des Ehepaares Theodor VINANDY (1806-1880) und Maria SCHMIT (1810-1877) in Vianden geboren.

Er heiratete am 9. Januar 1861 in Vianden, die am 2. September 1832 in Roth an der Our geborene Maria BAULISCH.

Das Ehepaar verliess Vianden 1862, um sich in Blumenau Provinz Santa Catarina niederzulassen.

Leider war es mir nicht möglich, das Schicksal dieser Familie weiter zu verfolgen.

15) Anton Joseph Alexis COSTER [3 11]

Anton COSTER wurde 23. September 1826 als 5. von 6 Kinder des Ehepaares Joannes Mathias COSTER (1793-1842) und Catharina DALEYDEN (1795-1868) in Vianden geboren. Er verliess Vianden im Jahre 1861 und liess sich in Santa Maria da Solidade nieder, wo er wenig später verstorben sein soll.

[1] Statec
[2] Wikipedia
[3] N. Gonner: Die Luxemburger in der Neuen Welt: Dubuque Iowa 1889
[4] Brasilianische Verlockung (Letzeburger Land vom 9. August 1985)
[5] Die Auswanderung nach Brasilien im Jahr 1828 (Das Luxemburger Land in Wort und Blick: November 1895)
[6] Die Auswanderung nach Brasilien 1828 (Ons Hemecht vom 1. August 1917)
[7] Jos Müller: «150 Joër Houser Musek» (2005)
[8] Die Beziehungen Luxemburgs mit Portugal und Brasilien vom 17. Jahrhundert bis 1960 (Journal vom 26/27. März 2005)
[9] Bodo Bost: Aus Brasilianern werden wieder Luxemburger (Cliärrwer Kanton)
[10] Es muss sich um Theodor Klees (1866-1933), Geschäftsmann und Abgeordneter handeln
[11] Veiner Geschichtsfrënn: Familienchronik der Stadt Vianden
[12] Trabalho de resgate familiar projeta novo centro geriátrico em Venâncio : Döbora Kist
[13] Angaben von Jacob Reimondo ROYER
[14] A Familia Colling no Brasil: Oscar João Colling 1990 A Familia Colling no Brasil: Oscar João Colling 1990
[15] Bodo Bost: "Illum oportet crescere" (Luxemburger Wort; Die Warte vom 20.Juni 2013)
[16] Ous der Veiner Geschicht Nr. 24 / 2006
[17] Angaben von Rafaella BOURSCHEID
[18] Geneanet
[19] Facebook
[20] FamilySeach
[21] Sergio Amorim : Souvenirs de mon ascendance luxembourgeoise
[22] www.cidadanialuxemburguesa.com.br

Norbert Meyer

Graf Vugels Höllenfahrt - und was davor geschah..

Leben und Nachleben des Viandener Spekulanten Matthias Vogel (1764-1819)

Jahr für Jahr bestaunen viele Besucher aus nah und fern das feierliche Innere der Viandener Trinitarierkirche. Die meisten mit Andacht. Doch das Gotteshaus hat im Lauf der Zeiten auch arge Mißachtung ertragen müssen.

1799 ließen Frankreichs Revolutionäre das gesamte Kirchenmobiliar in Luxemburg versteigern.

Ein gewisser Matthias Vogel bekam damals den Zuschlag und gab es an die Kirchenfabrik zurück - unvollständig und entgegen vorheriger Absprache nur gegen hohe Provision. Dies berichtet Viandens Chronist Theodor Bassing und auch, daß sich der vormalige Schuster anschließend vor dem Zorn seiner Mitbürger auf ein ebenso unseriös erstandenes Schloßgut nach Temmels verziehen mußte. Hier fand er später seine gerechte Strafe. Als ruheloser Graf Vugel geistert er noch heute durch die Sagenwelt.[1]

Die Viandener Chronik expatriierte den Schustergrafen posthum, indem sie ihn zum gebürtigen Temmelser machte.[2] Doch der allseits Ungeliebte war kein Hergelaufener von der anderen Moselseite. Er stammte aus einer angesehenen Viandener Patrizierfamilie.

Wer war Matthias Vogel?

Matthias Vogel wurde am 10.06.1764 als viertes von 16 Kindern der Eheleute Wilhelm Vogel und Maria Tillion geboren.[3]

Sein Onkel Johann Peter Joseph Schaller war königlich-apostolischer Notar,[4]dazu Einnehmer der letzten Manderscheider Gräfin Augusta von Sternberg-Blankenheim[5] und Beamter des jungen Herrn Simon Honoré auf der Neuerburg.[6]

Ein anderer Onkel väterlicherseits war der Doktor Jakob Vogel, Arzt in Vianden[7] und seit 1784 Hospitalsarzt in Neuerburg.[8]

---

1 Biermann S.109-110; Zender S.289
2 Milmeister, Kirche S.2; Milmeister-Bassing S.104
3 Hoffmann S.221 Nr.1951
4 Hubsch S.620 Nr.2270, Kumor S.105
5 Stein S.50 Nr.297
6 Hubsch S.620 Nr.2270 Notar Schaller ist 1775 ebenso Offiziant der Herrschaft Falkenstein (Meier S.113).
7 Kugener S.29,30
8 Hubsch S.620 Nr.2270 vgl. Stein S.36 Nr.394

Der Vater betrieb am Ourufer eine Gerberei.[9] Im Februar 1776 war die Familie von einem Eisgang des Flusses betroffen, der vier Menschen das Leben kostete. Wilhelm Vogel war zu dieser Zeit amtierender Bürgermeister und hat im Bürgerbuch der Stadt Vianden einen ausführlichen Bericht hinterlassen.[10]

Zum Zeitpunkt der Katastrophe, bei der der Familie die Felle davonschwammen, war Söhnchen Matthias kaum zwölf Jahre alt. Wenig später wurde er nach Paris in die Schusterlehre geschickt, wie ein späterer Chronist behauptet.[11] Daß unser junger Vogel dort zum einfachen Schuster ausgebildet wurde, darf angezweifelt werden.

Nach dem frühen Tod des Vaters 1781 und der Mutter 1786 kehrte er heim und stieg in den elterlichen Gerberbetrieb ein.[12]

Am 24.11.1788 heiratete der Vierundzwanzigjährige in Neuerburg die Anna Katharina Bettingen, Tochter eines Neuerburger Tuchmachers.[13]

Aus der Ehe sind nur zwei Töchter nachgewiesen. Beide sind in Vianden zur Welt gekommen: am 01. Februar 1790 Anna Maria und am 30.Januar 1792 Magdalena, die mit fünf Jahren am 04.Oktober1797 in Vianden verstarb.[14]

Wirtschaftlich und gesellschaftlich ging es für die Vogels weiter bergauf. 1792/93 -mit 28 Jahren- ist Matthias wie der verstorbene Vater gewählter Bürgermeister im Heimatstädtchen. Er bezeichnet sich selbst als Handelsmann. Als solcher handelt er mit Heuzehnten der Dörfer in der Grafschaft und scheut sich nicht, säumigen Bauern Prozesse anzuhängen.[15]

Bald darauf sind die Franzosen im Land, die das alte Feudalsystem mitsamt den Zehnten hinwegfegen.[16] Vogel arbeitet dem neuen System zu und erhält einen Posten in der Verwaltung. Die neuen Herren suchen orts- und schreibkundige Leute mit Kenntnissen in Französisch und Deutsch. 1798 ist er unter ihnen als *Commissaire du Directoire exécutif de l'administration municipal* der mächtigste Mann im Ort.

Vianden und die Revolution

Der Einmarsch der Franzosen 1794 brachte Vianden zunächst die üblichen Gewalttätigkeiten und Plünderungen. Nicht endenwollende Requirierungen setzten Handel und Handwerk schwer zu.

Für die etablierte Kaufmanns- und Beamtenschaft begann dennoch eine Sternstunde. Die Daleyden, André, Coster, u.v.a.m. stiegen ins Geschäft mit frei werdenden Immobilien aus Adels-, Kloster- und Kirchenbesitz ein. Als Großkäufer haben gerade die Viandener einen auffallend hohen Anteil bei den Verkäufen im Wälderdepartement.[17] Der aus Vianden stammende Jakob Goldschmidt machte im Prümer Raum große Geschäfte.[18]

---

9 Milmeister, Kataster S.112 Nr.207

10 Auszüge in Viandensia S.62-63

11 Milmeister, Kirche S.2; ders. in: Milmeister-Bassing S.104. Ein Lehr- oder Wanderaufenthalt in der französischen Metropole war im 18. Jahrhundert für Söhne ambitionierter Luxemburger Familien sehr erstrebenwert, vgl. Hillen S.411 an einem Bitburger Beispiel.

12 Fontaine S.12 nach Gebert Camilla, Familiengeschichtliche Aufzeichnungen. Ms 1925 in Privatbesitz. Freundl. Mitteilung des Autors 2021

13 Hubsch S.754 Nr.2826

14 Hoffmann S.735 Nr.6653

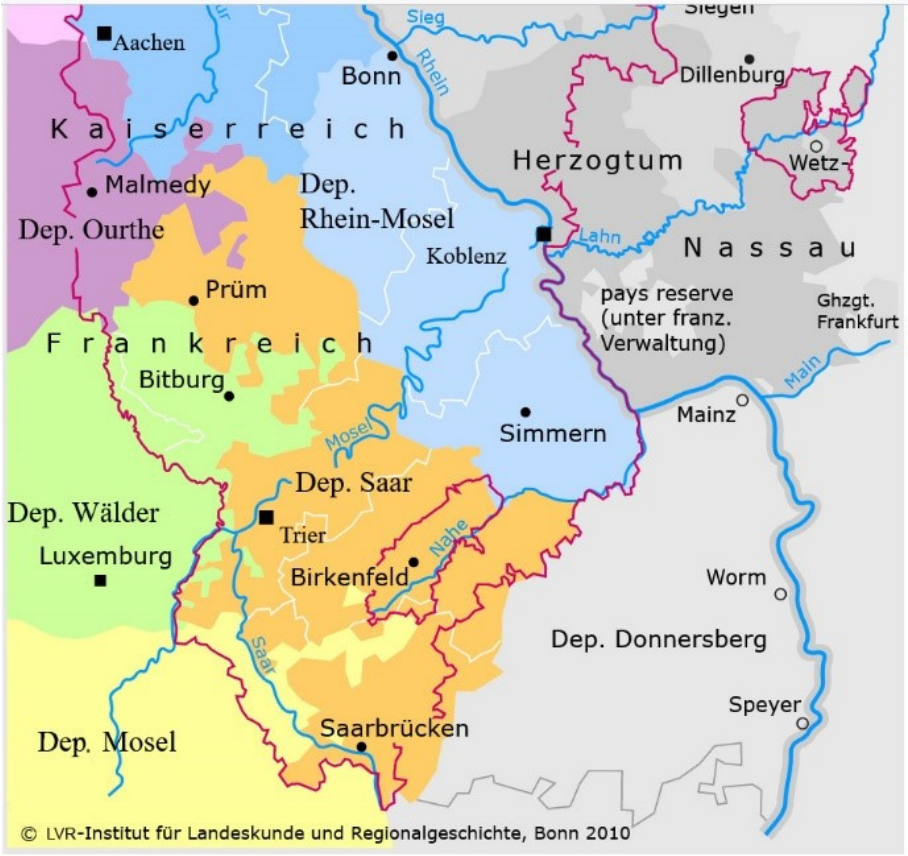
15 Zimmer T. S.84 Nr.1120

16 Zehntberechtigungen gingen an den Staat über oder wurden verkauft.

17 Stein S.17

18 Meyer S.60-78

Doch Matthias Vogel überflügelte alle seine alten Nachbarn und mauserte sich zum "Immobilientycoon" im Wälder- und im Saardepartement.



KARTE WÄLDER-UND SAARDEPARTEMENT

Am 01. Oktober 1795 wurde das eroberte Herzogtum Luxemburg der französischen Republik einverleibt. Zwei Drittel der Landesfläche bildeten das nunmehrige **"Wälderdepartement"** mit der Hauptstadt Luxemburg. Das restliche Drittel kam zu den neugeschaffenen Departementen der Ardennen, der Ourthe und der Sambre-Maas. Das östlich anschließende **"Saardepartement"** mit der Hauptstadt Trier wurde großenteils aus linksrheinischen Gebieten des Trierer Kurstaates geformt. Es reichte von Saarbrücken bis nach Blankenheim.

Versteigerung der Klostergüter 1797

Von der Regierung des Wälderdepartements wurden alle Güter, die sich im Besitz der geflohenen weltlichen Herren befanden, zu Nationalgütern erklärt. Im Februar 1796 schaffte sie alle Einrichtungen des Lehnswesens ab. Bruderschaften und städtische Zünfte wurden aufgelöst und ihr Vermögen eingezogen.

Am **01. September 1796** wurde die Aufhebung der geistlichen Orden verfügt. Zum Jahresende wurde den Insassen der Klöster der Räumungsbefehl zugestellt[19] und schon im Januar 1797 begann die Versteigerung der Klostergüter.[20] Sie kamen als geschlossene wirtschaftliche Einheiten, so wie sie der Staat übernommen hatte, auf den Markt. Finanziell schwächere Kaufwillige konnten daher nur bei kleineren Einheiten mitbieten.[21]

---

19 Donckel S.121. Ausgenommen waren die Häuser von Klosterfrauen, die sich der Erziehung der Jugend und der Pflege von Kranken widmeten und zu diesem Zweck öffentliche Schulen und Krankenhäuser unterhielten.

20 Donckel S.122

21 Müller, Kirchengüterverkäufe S.25 Allerdings bestand die Möglichkeit, den Kaufpreis in fünf Jahresraten zu je 20% zu entrichten.

Versteigert wurde auf Französisch am Sitz der Präfektur in Luxemburg. Die angereiste Bieterschaft steigerte nicht allein für den eigenen Bedarf. Etliche "Ersterwerber" fuhren anschließend mit einem Notar in Dörfer, in denen sie Grundbesitz erworben hatten und teilten die Güter in Einzellose auf. Dabei wurde fast die Hälfte des versteigerten Landes in kurzer Frist zum zweiten Mal umgeschlagen.[22]

Eine andere Möglichkeit war der Kauf "Pour Command"- also im direkten Auftrag eines oder mehrerer Interessenten.

Matthias Vogel nutzte alle Varianten: Zwischen 1797 und 1813 ersteigerte er im heute deutschen Teil des Wälderdepartements 57 Objekte, allein oder mit einem Partner, für sich oder als Vermittler.[23] Wie intensiv er im heute luxemburgischen Teil des Wälderdepartements tätig war, ist noch nicht untersucht.

Im heute deutschen Teil des Saardepartements ersteigerte er von 1803 bis 1813 insgesamt 97 Immobilien (56 Käufe, 41 Vermittlungen)[24]

Vogel wird Immobilienhändler

Vogel pachtete zunächst beschlagnahmte Nationalgüter[25] samt den Zehntberechtigungen[26] bevor sie zur Versteigerung kamen.

Ab 1797 sehen wir ihn als Ansteigerer. Vom 11. Dezember 1797 bis zum 29.Juni 1798 kamen Güter des Viandener Trinitarierordens in Luxemburg unter den Hammer.[27] Vogel steigerte dabei für sich Land in Vianden für 4.000 und in Hoscheid für 200 Livres.[28]

Diese überschaubaren Käufe tätigte er auf eigene Rechnung.

Zwei weitaus größere Käufe machte er "Pour Command" im über 50km von Vianden entfernten Temmels und dem weitere 20 km entfernten Wiltingen an der Saar.

Am 14. Juli 1797 steigerte er das Hofgut des Deutschen Ordens in Temmels für 54.100 Livres im Auftrag eines ehemaligen Franziskaners namens **Jean Faber**. Am gleichen Tag ersteigerte er im Auftrag eines anderen Franziskaners - Friedrich **Schleich**- für 26.400 Livres das Hofgut der Abtei Mettlach in Wiltingen.[29]

Für Schleich hat Vogel am 27.Sept.1797 noch drei Waldlose erworben, die alle aus dem Besitz der Viandener Trinitarier kamen und in Berscheid und Koxhausen gelegen waren. Beim selben Termin bediente er einen weiteren Expater, Francois **Juttel**, für den er den Nusbaumer "Nonnenbüsch" aus dem Besitz der Trierer Urbanisten[30] steigerte. Ende Mai 1798 erwarb er für ihn ein Haus in Berscheid, wohl das Haus des Trinitarier-Frühmessers.

---

22 Müller, Kirchengüterverkäufe S.26; Clemens,Großkäufer S.273

23 Gemäß Aktenüberlieferung des Wälderdepartements im LHA Koblenz.Vgl. Stein S.68-142.

24 Clemens,Immobilienhändler S.80, 82. Das Datenmaterial der 1803-1813 in den vier linksrheinischen Departements zur Versteigerung aufgerufenen Nationalgüter wurde 1991 durch *Schieder-Koltes* ediert.

25 Stein S.55 Nr.358

26 Stein S.150 Nr. 659; S.197 Nr.47

27 Milmeister-Bassing S.106. Der Trintarierorden war bereits 1783 durch Kaiser Joseph aufgehoben worden. Seine mobilen Güter wurden noch im gleichen Jahr versteigert. Die liegenden Güter wurden über eine staatliche Religionskasse verwaltet, die auch Pensionen für die früheren Ordensangehörigen auswarf. Der Französische Staat übernahm 1796 diese Verpflichtung.

28 Milmeister-Bassing S.107

29 Stein S. 116 Nr.226, S.118 Nr.235

30 Stein S.71 Nr.111, S.94 Nr.165, S.106 Nr.196 Klarissen-Urbanisten (= ein Ordenszweig der Franziskanerinnen)

Alle drei "Ex-récollets"[31] waren heimatlos gewordene Mönche des aufgelösten Diekircher Franziskanerklosters.

Faber hatte parallel versucht, sein Heimatkloster unter Einsatz seiner vom Staat bewilligten Pension (jährl. 15.000 Livres in Assignaten-Bons[32]) zurückzuerwerben:

Am 21. Juli 1797 bevollmächtigte er zusammen mit seinem ehemaligen Mitbruder Camon den Domäneneinnehmer Mohy für dieses Unterfangen[33] Am 29. September 1797 gaben die ExConfratres Ignaz Orth, Gabriel Michaelis und Franz Juttel ihr Einverständnis dazu. Doch bereits am 06.10.1797 traten alle unter der wirkungslosen Bedingung, daß das Kloster erhalten bliebe, ihr Eigentumsrecht an Mohy ab. Dieser verkaufte es 1804 an seinen Schwiegersohn Anton Laeis, den Direktor der Glashütte Holsthum.[34] Das Mobiliar der Kirche wurde verstreut.

Nicht anders erging es Faber im Falle Temmels. Er mußte Vogel das Terrain abtreten.[35]

Schleichs Erwerbung in Wiltingen gelangte zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den Besitz einer Familie Orth. (Ob Schleichs Confrater Orth in Beziehung zu dieser Familie stand, ist unbekannt.)[36]

Vogel hatte 1797 noch einen weiteren Kleriker in der Kundschaft. Am 21.12.1797 erwarb er zum Preis 3.300 Livres in Metterich Ackerland für den dortigen **Pfarrer Robert Billen**[37]aus dem Besitz der Trierer Irminen.

Das größte Geschäft machte unser frischgebackener Makler zum Jahresschluß. Für den jungen Gerberkollegen **Franz Julian André** steigerte er am 31.12.1797 die Rother Johanniter-kommende mit Schloß, Garten, Wiesen und Äckern für 206.000 Livres,[38] wovon ein Drittel in bar und die übrigen zwei Drittel in Assignaten bezahlt wurden.[39]

Mit dem ehemaligen Nachbarsjungen Franz Julian machte Vogel kurz danach bei einer weiteren Versteigerung gemeinsame Sache. Am 24.Februar 1798 erstanden beide über den Handelsmann Gellé aus Luxemburg[40] die Eschfelder Kirchenwiesen auf Bann Lichtenborn.

Mit einem anderen alten Viandener Vorstadtnachbarn kooperierte er in gleicher Weise. Am 05. Januar 1798 ließ er von **Charles Daleyden** (*13.01.1762) Ländereien der Abtei Echternach in Geichlingen und in Pickließem aus dem Besitz der Abtei Himmerod steigern, deren Besitz sie anschließend unter sich teilten. Ähnlich verfuhren sie 1803 mit Gärten, Äckern und Wiesen in Leidenborn, die vordem den Frühmessereien Welchenhausen, Heckhuscheid und Halenfeld gehörten. Hier arbeiten sie im Verbund mit den Handelsmännern Brincour aus Luxemburg und Beving aus Echternach.

---

31 Recollet = Rekollekt (Franziskaner von der strengsten Observanz). Berufsbezeichnung in den Versteigerungsprotokollen. Schleich war Ende 1796 bereits 63 Jahre alt, Juttel 55, Faber 47. Die Aussagen zu Fabers Rettungsversuch aus www. franziskusweg.lu. Siehe ebenso Herr S.219-220.

32 Die 1790 eingeführten Assignaten und die ihnen 1796 nachfolgenden Territorialmandate wurden aufgrund ihres rasanten Wertverfalls am 21. Mai 1797 abgeschafft.

33 Bei der Versteigerung des Diekircher Klosters hatte Vogel ebenso seine Finger im Spiel, wie aus einem späteren Prozeß Vogels gegen den Käufer Mohy hervorgeht.Vgl. Herr S.219-220.

34 Nach Laeis, Chronik S.133 war der Advokat und Staatsanwalt A. Laeis "Sous-Directeur."

35 Vogel bleibt in der Folgezeit Eigentümer des Hofgutes (Fontaine S.11). Ob Faber lediglich als "Strohmann" Vogels fungierte, kann nicht beantwortet werden, da keine Übereinkunft der beiden überlierfert ist.

36 Baltes, St. Anna-Kloster S.204

37 Stein S.100 Nr.184.Vgl. Müller 1980 S.159

38 Stein S.112 Nr.216/1 Andrés Vater Julian Ludwig André (+9.5.1798), von Beruf Notar, war bis zur Auflösung der Kommende deren Verwalter. Nach Schuler S.6 überließ er die anhängende Kirche mit dem Friedhof der Gemeinde.

39 Bassing S.9

40 J.B. Gellé (*1777 Kriechingen/Lothr.) war Abteilungsleiter an der Präfektur.

Daleyden lebt übrigens 1810 in Paris und kauft von der dortigen Fa. Maes, Armeelieferant, Land der Trierer Karthäuser. Im November 1811 erscheint er in Trier und versteigert es an 82 Käufer![41]

1798 - Pfarrvermögen kommen unter dem Hammer

Schon im Herbst 1795 waren die Luxemburger Geistlichen aufgefordert worden, den Treueeid auf die französische Republik zu leisten. Dieser verlangte "Unterwürfigkeit und Gehorsam" vor den Gesetzen der Republik. Nach dem Staatsstreich des Pariser Direktoriums erschien am 05.09.1797 eine verschärfte Eidesformel: "Ich schwöre Haß dem Königtum und der Anarchie, Treue und Anhänglichkeit der Republik und der Konstitution des Jahres III."[42]

Von 1130 Geistlichen im Departement leisteten nur 278 den Eid, 852 verweigerten ihn.

Die Eidverweigerung der Pfarrer hatte zur Folge, daß die Kirchengüter verkauft wurden. Einfache Gläubige konnten nun, wenn sie denn französisch bieten konnten, für ein "Spottgeld" die Gotteshäuser und Kirchenmöbel ansteigern, um sie der Kirche zu erhalten. Empfindlicher traf die Kirchenfabriken der Verkauf ihrer für Spekulanten reizvollen Liegenschaften.[43] Umgehend bedienten sich die vorgenannten Handelsleute bei den Versteigerungen, die im Wälderdepartement 1798/99 ihren Höhepunkt erreichten.Vogel sicherte sich dabei noch vor dem Herbst 1798 die Pfarrhäuser von Oberweis und Wallendorf mit Äckern und Gärten.

Rückkauf der Viandener Kirchenmöbel

Von den Enteignungen war auch die Pfarrei Vianden betroffen.[44] Traurig, daß der Kirchenrat für den Rückkauf der Kirchenmöbel Ende 1799 ausgerechnet Vogel erkor:

"Die bedrängten Bürger Viandens kamen zusammen und beratschlagten, was zur Rettung derselben zu tun sei. Schließlich einigten sie sich dahin, jemanden aus ihrer Mitte nach Luxemburg zu schicken, damit er in ihrem Namen und Auftrage das zur Veräußerung gelangende Mobiliar ansteigern sollte. Es wurde der vormalige Bürgermeister Matthias Vogel, der es verstanden hatte, die Wahl auf sich zu lenken, mit dieser Mission betraut. Er hatte der Bürgerschaft aber feierlichst versprechen müssen, daß er der Kirchenfabrik alle von ihm angesteigerten Gegenstände zu dem Ansteigerungspreise abliefern würde. Doch was geschah! Für einen Spottpreis hatte sich Vogel die Kirchenmöbel in Luxemburg zuschlagen lassen, nach Hause zurückgekehrt aber forderte er einen weit höheren Preis. Unwillen und Verwünschungen gegen den Wortbrüchigen wurden allgemein laut, erreicht aber ward damit nichts..

Schließlich kam es soweit, daß sich Vogel, um der allgemeinen Verachtung und dem Schimpfe, mit dem er überhäuft wurde, zu entgehen, auf sein Schloßgut zu Temmels bei Grevenmacher, das er, der früher Schuster gewesen war, in der Revolutionszeit durch Spekulation an sich gebracht hatte, zurückziehen mußte.

Müde der Streitigkeiten, die schon Jahre lang dauerten, gingen dann im Jahre 1807 die Bürger Viandens darauf ein, mit Vogel sich zu einigen. Um wieder in den Besitz der von ihm angesteigerten Kirchenmöbel zu gelangen, mußten sie ihm weit mehr bezahlen, als er dafür ausgegeben hatte, nämlich 1200 Franken. Diese Kirchenmöbel waren, gemäß Abtretungs-

41 Müller, Säkularisation S.207
42 Schaal, Religion 1994 S.162
43 Donckel S.123
44 Noch 1808 sind von der Domänenverwaltung mehrere Kirchengüter zu Vianden beschlagnahmt worden vgl.Milmeister-Bassing S.108

urkunde, die vom 05. September 1807 datiert ist und am 09. Dezember durch die Präfektur des Wälderdepartements genehmigt wurde, die folgenden: die Orgel, vier Altäre, vier Beichtstühle, verschiedene Möbel und im allgemeinen "alle Ornamente und Mobiliargegenstände" der Pfarrkirche und der Neukirche, sowie eine Glocke. Obschon die schöne eiserne Pforte, welche den Abschluß zwischen dem Chore und dem Südschiff der Pfarrkirche gebildet hatte, in der Abtretung einbegriffen war, behielt Vogel diese zurück und verbrachte sie nach seinem Schoßgute Temmels, wo sie noch in den Fünfziger Jahren des [19.] Jahrhunderts zu sehen war.."[45]

Für die Orgel verlangte Vogel angeblich 1000 Kronentaler extra, obgleich sie in der Abtretungsurkunde mit aufgezählt war:

"Um diesen hohen Preis für die Orgel zu erhalten, verhandelte Vogel dieselbe an den Kirchenfabrikrath von Stavelot, machte aber den Verkauf rückgängig, nachdem Staveloter Fuhrleute mit Gespann nach Vianden gekommen waren, um die Orgel mitfortzunehmen. Vogels spekulativer Geist sah nämlich voraus, daß in diesem kritischen Momente die Viandener eher den geforderten Preis zahlen würden, als die Orgel für immer fortbringen zu sehen."[46]

Den Aufsatz des Kreuzaltares konnten sie offenbar auch nicht retten. Er wurde *"mit nach Temmels geschleppt, wo er als Hühnerlager diente."* [47]

Zum besseren Verständnis der Geschichte muß man Vogels Stellung im revolutionären Apparat 1798/99 und seine Karriere in der nachfolgenden napoleonischen Epoche betrachten:

Vogel wird Polit-Kommissar im Kanton Vianden

Mit der Angliederung des früheren Herzogtums Luxemburg an Frankreich trat am 01. Oktober 1795 auch die französische Gemeindeverfassung in Kraft. Das neue Wälderdepartement wurde in Arrondissements gegliedert, die wiederum in Kantone zerfielen.

Die unterste Verwaltungseinheit bildeten die Agentschaften mit einem Gemeindeagent (*Agent municipal*) an der Spitze. Diese stellten im Kanton das Munizipalkorps unter der Leitung eines gewählten Präsidenten. Im Kanton Vianden waren am 21. November 1798 folgende Agentschaften zusammengeschlossen:[48]

Agentschaft:	Vianden	Agent:	Wolster N.
	Geichlingen		Kauth Joh.
	Hoscheid		Lanners N.
	Falkenstein		De la Gardelle A.H.
	Körperich		Mertz N.
	Fuhren		Fuxen M.
	Holsthum		Sondag M.
	Kruchten		Fischbach P.
	Landscheid		Hamling
	Stolzemburg		Lutz Peter
	Wallendorf		Bous
	Roth		Kauth Nikolaus
	Nusbaum		Liser Gerhard

45 Milmeister-Bassing S.104-105
46 Bassing S.6
47 Neuens S.46 Der Altartisch befand sich 1857 auf dem "Muttergottesleichen".
48 Milmeister-Bassing S.96

Jedem Kanton wurde von der Regierung ein **"Kommissar des Vollziehungsdirektoriums" (*Commissaire du Directoire exécutif de l'administration municipal)*** beigeordnet. Seine Aufgabe bestand darin, für die Ausführung der Gesetze zu sorgen, sowie Nachlässigkeiten des Munzipalkorps der Regierung zu melden. Über alles, was im Kanton geschah, hatte er seinem Departements-Kommissar zu berichten. Der Kommissar war verpflichtet, dort zu wohnen, wo das Munizpalkorps seine Sitzungen abhielt. Dieses durfte keinen Beschluß fassen, bevor er nicht gehört war.

Zum ersten Kommissar wurde Johann Karl Gobaud, in der Vorstadt wohnender Notar, ernannt.[49] Im Juni 1796 wird er von seinem Vorgesetzten Legier scharf gerügt, weil er ihn nicht über Widersetzlichkeiten von Gemeindemitgliedern in Kenntnis gesetzt hatte.[50] Er sollte bald seinen Posten verlieren. Mathias Vogel folgte ihm nach.[51]

Vor dem Klöppelkrieg

Die Franzosen hatten die Bauern aus ihren feudalen Abhängigkeiten befreit und sie wie die Bewohner der Städte mit einheitlichen bürgerlichen Rechten ausgestattet.

Doch den mitgebrachten Freiheiten standen harte Ablieferungen, Sonderabgaben, neu erfundene Steuern und Zwangsarbeiten fürs Militär gegenüber. Sie wurden auch durch pathetische Proklamationen nicht angenehmer.

Für den einfachen Landmann war die fremde Sprache der neuen Brüder, die diese allem und jedem überstülpten, eine Zumutung.[52] Für größten Unmut aber sorgte deren aggressiver Antiklerikalismus:

Alle Zeichen des Christentums waren bereits 1797 aus dem öffentlichen Raum verschwunden. Längst war auch die christliche Zeitrechnung abgeschafft; ihre Stelle nahm der Revolutionskalender mit seiner Zehntagewoche (Dekade) ein. Der zehnte Tag wurde festlich begangen. Der Kommissar zog in schwarzem Talar und federgeschmückter Mütze mit den Agenten in den "Dekadentempel". Dort hielt er stets eine politische Rede mit anschließender Bekanntgabe staatlicher Verfügungen, Verordnungen und Erlasse.[53]

Für wenig Feierlichkeit sorgte die Verfügung vom 14.Januar 1798, nach der in jeder Gemeinde nur eine Glocke hängen bleiben durfte. Alle anderen mußten von den Türmen herabgenommen und ins Viandener Schloß geliefert werden. Am 30. Brum. VI, dem 02. Oktober 1798, wurden 51 Glocken von dort auf insgesamt 13 Wagen nach Luxemburg verfrachtet, wie Kommissar Vogel und das versammelte Munizipalkorps dem Militär-Kommandanten Duverger quittierten.[54]

Renitente Priester wurden jetzt vom Staat persönlich belangt. Verweigerte ein Pfarrer den Eid vor dem Kommissar, wurde nicht nur das Pfarrhaus samt den Pfarrgütern als Nationalgut eingezogen und verkauft. Den Priester erwarteten schwere Geldstrafen und die Deportation. Geschworene Geistliche hingegen wurden von den einfachen Gläubigen gemieden:

---

49 Milmeister-Bassing S.95
50 Milmeister-Bassing S.118/119
51 Ob als direkter Nachfolger, ist unklar.
52 Am 30.03.1798 wurde der ausschließliche Gebrauch der französischen Sprache bei allen administrativen und richterlichen Handlungen verfügt.
53 Mayer S.45
54 Abb. In Viandensia S.155

Pfarrer **Kneip** in **Geichlingen** leistete den Eid. Ihn machten die traumatischen Erfahrungen geisteskrank und für den weiteren Pfarrdienst untauglich.[55]

Franz Kalbusch, Pfarrer zu Stolzemburg, schwor den Eid bei seiner Vorführung zu Vianden, widerrief ihn bald und mußte sich von da an verborgen halten.[56]

Viandens Pfarrer Johann Franz Schlim, der Ex-Prior des aufgelösten Trinitarierklosters, leistete den Eid nicht. Gegen ihn ist am 25.Januar 1798 ein Deportationsbeschluß ergangen, doch auch er wußte sich verborgen zu halten.[57]

Klemens Becker, Seelsorger von Falkenstein und Bivels wurde am 25.April 1798 verhaftet. Bei der Abführung nach Vianden "entsprang" er den Gendarmen.[58]

Ausbruch des Klöppelkrieges

Am 28. Sepember 1798 erließ das Vollziehungsdirektorium ein Dekret, das alle jungen Männer des Departements von 20 bis 25 Jahren zum Wehrdienst berief. Diese mußten sich im Kantonshauptort einschreiben lassen, wobei Verweigerern hohes Bußgeld und Eigentumsbeschlagnahmung drohten.[59] Zur Kontrolle der Jahrgangslisten waren die pfarrlichen Geburtenregister einkassiert worden.[60]

Als im Oktober die ersten Aushebungen anstanden, schlug den durchführenden Organen offener Protest entgegen. In Echternach kam es am 15.10. zu einer gewalttätigen Demonstration vor der Kantonalverwaltung. In Bitburg wurde der Kommissar mit dem Tode bedroht. Ähnliches schrieb Legier von der Brigade Vianden am 24.10.: *"Man beginnt in mehreren Gemeinden unseres Kantons den Kommissar zu bedrohen. Die Dummheit der Einwohner geht soweit, zu glauben, daß er und wir der Grund sind, daß ihre Kinder gezwungen sind, abzureisen.."* [61]

In Mettendorf im Kanton Neuerburg liefen am 25. Oktober über 50 Leute zusammen, um die republikanische Verwaltung zu erstürmen.[62] Am nächsten Tag kam es auch in Karlshausen zu Zusammenrottungen.

Westlich Vianden wiegelte Fiakrius Laeis,[63] der Sohn des ehemaligen Bourscheider Amtmanns zusammen mit dem ehemaligen Escher Amtmann Johann Richard das Volk auf.[64] Im Norden schürte ein Kreis um den ungeschworenen Pfarrer von Weiswampach den Aufruhr.[65]

---

55 Nach Zimmer J., Neuerburger Zeitung 30/1910. Er verlor trotz Eid 25 Morgen Wittum, das auf dem Bann Lahr (Pfr. Mettendorf) lag. Es wurde zusammen mit dem Mettendorfer Wittum eingezogen und von Vogel ersteigert.

56 Engling, Glaubensbekenner S.208

57 Milmeister-Bassing S.101

58 Engling, Glaubensbekenner S.133

59 Mayer S.31; Schaal"Klöppelkrieg" S.204

60 Zum 22.09.1798 traten die Gesetze über die Beurkundung des Zivilstandes in Kraft. Die Führung der Standesamts-Register oblag nunmehr den Munizipalagenten.

61 Mayer S.72

62 Engling, Klöppelkrieg S.57

63 +17.04.1799 nach Laeis, Chronik S.125. Laeis war ein Vetter des republikanisch gesinnten Pfarrers und Bürgermeisters C.D. München in Diekirch und Bruder des dortigen Klosterkäufers.

64 Mayer S.61,80. Laeis und Richard traten bereits Ende 1794 im Raum Feulen-Ettelbrück als Anführer von Freischärlergruppen in Erscheinung.(s.Engling, Klöppelkrieg S.24,31) Beide charakterisierte der Feulener Pfarrer als "nicht minder verrückt wie unfähig."(s. Decker S.108) Laut Engling S.41, 43 beteiligten sich die beiden später erneut um Esch und Bourscheid an Aktionen gegen die Franzosen. Der o.e. München verhinderte den Einzug ihrer Klöppelkrieger in Diekirch (s. Herr S.181)

65 Mayer S.58-60. Engling, Klöppelkrieg S.40,50-52. Die Frage nach den Koordinatoren des Aufstandes ist bis heute nicht zufriedenstellend geklärt.

Am 27. Oktober zogen in den Kantonen Arzfeld und Vianden mehrere Hundert bewaffnete Bürger zu den Verwaltungssitzen, raubten Zivilstandslisten, plünderten und demolierten die Häuser von Beamten und geschworenen Priestern.[66] Die Aufständischen nahmen noch am gleichen Tage den Kommissar Kontz von Arzfeld gefangen,[67] ebenso den Hosinger Kommissar, der aber fliehen konnte, wie anderntags der Kommissar von Wiltz, der beim eidverweigernden Priester Peter Meyer von Wiltz unterkam. Weniger Glück hatte Kommissar Boos von Schönberg, wie der Arzfelder ein ehemaliger Mönch, der im Triumph nach Hosingen abgeführt wurde.[68]

Kommissar Vogel und sein republikanisches Personal im festen Vianden blieben trotz drohender Brandbriefe unbehelligt von den Bauernhaufen.

Das Gefecht von Arzfeld

Draußen in Amel, Clerf und Arzfeld kam es zu blutigen Zusammenstößen der "Klöppelarmee"[69] mit französischem Militär:

Vogels Geschäftsfreund Daleyden war am 27. Oktober "zufällig"[70] auf dem Weg zu dem in Leidenborn residierenden Kommissar Kontz, als er im Ort den Aufständischen begegnete, die Kontz und dessen Sekretär überfallen hatten. Er versuchte nach Eschfeld zu fliehen. Im dortigen Pfarrhof[71] wurde er von einer Abordnung der Leidenborner geschnappt und schwer mißhandelt. In der Nacht verhalf ihm jedoch ein Bekannter Vogels zur Flucht zu Pferd. Am frühen Morgen des 28. Oktober kam er in Vianden an und erstattete sofort Bericht.[72]

Die Franzosen antworteten prompt. General Morand[73] schickte drei Kolonnen Militär zum Unruheherd. Eine Abteilung mit 2 Gendarmen, 14 Husaren und 65 Grenadieren marschierte von Luxemburg nach Echternach, wo sie den Kommandanten Duverger traf, der sich dort seit dem 22. aufhielt. Für den geplanten Sondereinsatz erhielt die Truppe erhöhten Munitionsvorrat eingeteilt, 15 Schuß pro Mann.[74] Am 29. zogen sie über Vianden nach Neuerburg gen Arzfeld, wo sie am späten Abend mit ihrem Geleitsmann Daleyden ankamen.[75] Am anderen Morgen überraschten sie die Bauern in der Nähe des Ortes und schickten 35 von ihnen nach einem kurzen Gefecht ins Massengrab.[76] Am selben Abend trieben sie 32 Gefangene im Fackelschein durch Neuerburg, das diese noch tags zuvor zu züchtigen gedachten, weil es sich nicht am Aufstand beteiligen wollte.[77] Durch die Nacht ging der Zug nach Vianden. Im Morgengrauen wurden die Gefangenen in der Wachtstube des Schlosses eingesperrt. Hier erst wurden die Verwundeten auf Kosten der Stadtverwaltung versorgt. Am 16. November brachte man – zusammen mit den später eingelieferten - 53 Mann über Ettelbrück in die Kasematten von Luxemburg, wo sie auf ihren Prozeß warteten. Von den Viandener Gefangenen wurden später 9 erschossen und 11 geköpft.[78]

---

66 Schaal,"Klöppelkrieg" S.205
67 Parallel kam es in Clerf am 26.10. zur Gefangennahme des Kommissars und seines Personals. Kommissar Lejeune konnte dank der Hilfe des Munshausener Agenten Görens fliehen.
68 Mayer S.88,90. Engling, Klöppelkrieg S.58
69 Der ursprüngliche Spottname "Klöppelarmee" bzw. "Klöppelkrieg" bezieht sich auf die unzureichende Bewaffnung der Aufständischen.
70 Engling S.62, dagegen Mayer S.75
71 Pfarrer Alexander Prinz (* in Roth) hatte den Staatseid geleistet, weswegen sein Pfarrhof verwüstet wurde.
72 Nach Mayer S.75 befindet sich der Bericht "im Archiv B/73,810a"
73 Kommandant der Festung Luxemburg
74 Mayer S.89
75 Mayer S.98, vgl. Hagedorn S.44
76 Schaal, "Klöppelkrieg" S.209
77 Engling, Klöppelkrieg S.83,116
78 Mayer S.171/172,S.177; Theis S.204

In der Nacht vom 14. auf den 15. November 1798 nahm Kommissar Vogel seinen Amtsvorgänger Gobaud und zwei weitere Personen fest, weil sie einen Gestellungsbefehl der "Klöppelarmee" vom Hosinger Hauptquartier nach Vianden übermittelt hatten. Alle drei wurden von Gefängnis zu Gefängnis nach Metz und Gobaud von da nach Paris geschleppt, wo er bis zum Mai 1799 in Haft geblieben ist.[79] Johann Karl Gobaud starb am 17. November 1802 in Vianden.

Nach dem Klöppelkrieg

In alle aufrührerischen Kantone wurden nach dem Aufstand Truppen gelegt. In Vianden waren es die Kavallerie und Infanterie Duvergers, die im November und Dezember Kost, Futter, Stroh und Holz aus den Agentschaften einforderte, dazu die Stellung von Pferden, Wagen und Karren. Von der Stadt verlangte das Militär Schuhe, Stiefel, Hufeisen, Feuersteine. Sie mußte zudem Boten für Gänge nach Luxemburg stellen. Ein Metzger mußte das requirierte Vieh schlachten, drei städtische Handwerker die Gewehre fachmännisch ausbessern, während im Kanton sämtliche Flinten eingezogen wurden. Der Kommissar mußte sie anschließend persönlich in Luxemburg abgeben[80]

In das vom Staat eingezogene Pfarrhaus zogen am 21. November 1798 die in Vianden stationierten Gendarmen, 5 Mann und zwei Berittene ein.[81]

Alle Glocken des Kantons, die zum Aufstand geläutet hatten, wurden eingezogen. Abermals wurde der Viandener Schloßhof zum Sammelplatz. Matthias Vogel teilte am 31. Dezember mit, daß alle Glocken, bis auf die Glocke der Stadtuhr abgeliefert seien. Am 15. Januar bittet die Kantonsverwaltung die Departementsregierung, jeder Agentschaft doch eine Alarmglocke zu belassen, da die meisten Dächer mit Stroh gedeckt wären. Am 07. Februar wiederholt auch Kommissar Vogel die Bitte und bekommt zur Antwort, daß alle Glocken im Depot Luxemburg zerschlagen und an die Kanonengießerei Creusot verkauft seien.[82]

Die Priesterverfolgung wurde intensiviert, alle Paramente und Kirchengefäße wurden eingefordert und versteigert. Zugleich wurde die Versteigerung der Pfarrgüter forciert. Natürlich nahm auch Vogel an den Terminen teil.

Als zu Silvester 1798 eine ganze Reihe Pfarrei- und Fabrikgüter unter den Hammer kam, sicherte er sich u.a. Ländereien zu Bettingen (Kanton Bitburg) und Weidingen (Kanton Neuerburg).[83] Bettingens enteigneter Pfarrherr Kontz- der altersschwache Patenonkel des Arzfelder Kommissars!-[84] blieb vermutlich persönlich unbehelligt. Anders erging es Pfarrer Sachsen in Weidingen. Er wechselte noch ein ganzes Jahr die Verstecke, ehe ihn seine Häscher im Pfarrort aufspürten und mit Bajonettstichen tödlich verwundeten.[85]

---

79 Milmeister-Bassing S.120. Engling,Klöppelkrieg S.56/57: "Zu Vianden, wo Vogel als Kommissär stand, wurden Notar Gobaud, D.Feyder und Th. Draut von Nachtmanderscheid verhaftet, weil sie dahin den Befehl brachten, daß nach diesem Orte hin sich sogleich alle jungen waffenfähigen Männer hin zu begeben hätten, falls sie vermeiden wollten, ihre Stadt von vier Ecken aus in Rauch und Flammen aufsteigen zu sehen."
80 Mayer S.155
81 Milmeister-Bassing S.103
82 Milmeister Kirche S.2
83 Stein S.72 Nr.112, S.118 Nr.232
84 Hagedorn S.50 Anm.19
85 Billen S.221

Im Kanton Vianden gab es 12 Priester, davon zwei Mönche, die den Eid nicht geleistet hatten. Durch eine Menschenjagd im Kanton konnten drei davon gefangen werden. Chronist Bassing nennt zwei davon:

Maritius Block, gewesener Trinitarier, der am 25.Oktober 1798 zur Deportation verurteilt und am 15.November 1798 gefaßt wurde.

Johann Peter Linckels aus Walsdorf, vormals Altarist in Luxemburg, hielt sich meist in Landscheid auf, wurde am 15. November gefaßt und über Vianden nach Luxemburg und von hier über Kerker und Kerker bis nach Rochefort abgeführt. Am 20. Oktober 1799 wurde er nach der Insel Ré verschifft, von der er 1800 nach Hause zurückkehrte.[86]

Pfarrer **Martin Rolgen** aus Mettendorf (Kanton Neuerburg) hatte ein Versteck im Kammerwald bei Obersgegen. Auch er wurde gefaßt und zur Deportation auf die Sträflingsinsel Ré verurteilt. Ehe er abtransportiert wurde, kam in Paris Napoleon an die Macht. Am 27. Februar 1800 wurde er aus der Haft entlassen.[87]

Nach der Machtübernahme Napoleons

Nachdem sich General Napoleon am 09. November 1799 an die Macht putschte, schuf er per Gesetz vom 17. Februar 1800 eine neue Verwaltungsordnung. Zugleich strebte er die Aussöhnung zwischen Kirche und Staat an. Das am 15. Juli 1801 unterzeichnete Konkordat mit dem päpstlichen Stuhl markierte einen völligen Neuanfang, wenngleich die Versteigerungen weitergingen.

Für Vogel bedeutete Napoleons Aufstieg zunächst den Verlust seiner politischen Stellung. Das Kommissarsamt wurde abgeschafft. Sein fanatischer Vorgesetzter Jean-Louis Failly (11.6.1798-24.12.1798), der während des Bauernaufstandes agierte, war schon vorher ins Saardepartement versetzt worden.[88]

Vogel mußte sich jedoch nicht allzusehr fürchten, Notar Gobaud kam als gebrochener Mann aus der Haft zurück. Und am Makler Vogel kam weiterhin kaum einer vorbei, der für den Aufbau einer eigenen Existenz Eigentum erwerben wollte. Unangenehm wurde es, als die verfolgten Kleriker nach 1802 wieder auf ihre alten Stellungen zurückkehrten. Ende 1803 wurde Viandens Pfarrer Schlim zum Kantonspfarrer befördert und konnte im Januar darauf sein altes Pfarrhaus wieder beziehen.[89]

Doch Vogel war seit der Aufgabe seines Amtes nicht mehr ortsgebunden. Spätestens seit 1803 lebte er mit seiner Familie ganz in Temmels.

Herrschaftliches Leben in Temmels

Hier pflegte er einen herrschaftlichen Lebensstil, was ihm in der Temmelser Bevölkerung den Namen "Graf Vugel" eintrug.

Er war nicht der einzige seiner Kaste, der im Trierer Umland adliges Gebaren imitierte. Der Spekulant Valentin Leonardy kaufte das klassizistische Schloß Monaise bei Euren für 96.000

86 Bassing-Milmeister S.101,102. Engling, Glaubensbekenner S.160 nennt zudem den Fuhrener Vikar Jakob Eschweiler, der am 18.Nov.1799 von Brigadier Lavilette aufgegriffen werden sollte, aber rechtzeitig floh. Eschweiler aus Insenborn wird in Fuhren erst seit 1800 als Vikar geführt.

87 Heinz S.115

88 Mayer S.40

89 Milmeister-Bassing S.112. 1824 zog sogar ein Aktiver des Klöppelkrieges ins Pfarrhaus ein. Pfarrer Döner (1824-42) war als Student Unterführer des Dasburger Bauernhaufens.

Francs, andere Immobilienhändler errichteten prächtige Stadthäuser und unterhielten zudem wertvolle Landhäuser als Sommerresidenzen.[90]

1803 erwarb Vogel zwei Häuser im Zentrum Triers. Das Temmelser Landgut wurde sein "Schloß". Ein solches vorweisen zu können, war wichtig:

In der napoleonischen Ära maß sich nicht nur der gesellschaftliche Stellenwert an den Besitztümern. Handelsfirmen und Gewerbetreibende bekamen einen Kredit allein mithilfe von Grundeigentum.[91] Neben der Hypothekenabsicherung diente es als inflationsbeständige Kapitalanlage. Und es entschied wesentlich über die Teilhabe an politischer Mitbestimmung und Macht.

Napoleon rekrutierte seine politische Elite in Gremien wie *Generalrat, Arrondissements- und Departementsräten* allein aus den 600 Höchstbesteuerten eines jeden Departements. Auch die Maires auf dem Land waren nicht unvermögend, da sie ihre Aufgabe ehrenamtlich versahen.[92] Vogel zählte nun zu den 600 Höchstbesteuerten im Wälderdepartement, zu dem Temmels auch gehörte. Spätestens ab 1810 bis 1814 fungierte er als Maire der Gemeinde (mit Wellen).[93]

Ferner war er Mitglied im Arrondissementsrat (Conseil d'Arrrondissement) und im Wahlkollegium des Arrondissements (Collège Electoral du Département).[94]

Versteigerungen in Trier

Mit dem Umzug von Vianden nach Temmels war Vogel nicht nur näher am Versteigerungsort Luxemburg (Fahrweg etwa 30km). Sein Landgut lag keine 20 km vor Trier, der Hauptstadt des Saardepartements.

Das Saardepartement wurde erst nach dem Frieden von Lunéville 1801 zusammen mit den übrigen linksrheinischen Departementen endgültig in den französischen Staat eingegliedert. Am 09. Juni 1802 hob die französische Regierung auch hier alle noch bestehenden geistlichen Genossenschaften auf.[95] Am 22. April 1803 begann man in Trier - über sechs Jahre später als in Luxemburg - mit den Versteigerungen.[96]

Vogel erwirbt gleich am 11. Mai 1803 in der Stadt **ein Haus in der Simeonsgasse** 1041 und am 05. Juli zusammen mit dem Architekten Delapré eines in der Simeonsgasse 1044. Beide gehörten ehedem zum Stift St. Simeon.

Am 11. Mai erwirbt er zusammen mit dem Püttlinger Postmeister Johann Guerber dazu das Trierer **St. Anna-Kloster** mitsamt Kirche für 14.100 Francs.[97]

In der Folgezeit legte er den Schwerpunkt seiner Erwerbungen in die Arrondissemente Trier (36) und Prüm (51), wo sich die geistlichen Besitzungen Kurtriers konzentrierten.[98] Bei seinen Weiterverkäufen erreichte er Gewinnspannen zwischen 30 und 50 Prozent.[99]

---

90 Clemens, Immobilienhändler S.199. Leonardy hat zudem den Karthäuserhof und den Warsbergerhof in Trier für sich erworben. Der Warsbergerhof wurde später als Palais Rautenstrauch Zentrum des moselländischen Häutehandels. Vogel war auch für Leonardy als Vermittler tätig (vgl. Stein S.83 Nr.135).
91 Ebda S.199
92 Clemens, Immobilienhändler S.200
93 Baltes, St. Anna-Kloster S.205
94 Clemens, Immobilienhändler S.387
95 Vgl. Müller S.82
96 Ebda S.84
97 Müller S.93/94
98 Müller S. 85, Clemens, Immobilienhändler S.92 vgl Baltes, St. Anna-Kloster S.205
99 Clemens, Immobilienhändler S.179

Im Auftrag vorheriger Pächter ersteht er etliche **Mühlen**. Am 12.01.1804 vermittelt er dem Steuereinnehmer Ladoucette das **Wittlicher Franziskanerkloster**[100] für 6.000 Francs. Es war vor allem wegen der wertvollen Baumaterialien interessant. Die Wittlicher Kaufleute Weis[101] und Schoemann hatten es bereits im August 1803 für 8.850 Francs gesteigert, es aber gleich wieder an die Dömanenverwaltung zurückgegeben. Ladoucette (resp. Vogel) setzten sie nun als Strohmann ein und beteiligten sich erst später an der Finanzierung des Objekts. Doch bald kam es zum Streit, da der Einnehmer ohne Wissen seiner Geschäftspartner das Kloster als Bruch benutzt hatte und Steine versteigern ließ. Die beiden verklagten ihn zudem wegen der abgängigen Orgel, zweier Glocken und der Nägel und Bolzen im Gebäudeinneren.[102]

Vogel vermittelt einen Monat darauf (17.02.1804) das **kurfürstliche Schloß Wittlich** mit Tiergarten, Hofgut und zwei Mühlen an einen anderen Einnehmer. Sein Auftraggeber J.B.Walter[103] ließ das Schloß restlos abtragen. Noch im Jahr 1809 wurden Abrißsteine nach Mülheim a.d. Mosel verschafft. Die Familie Nießen baute sich aus Schloßquadern ihr Haus, das heutige Restaurant Culinarium.[104]

Am 21. Juni 1805 erwirbt er im Kanton Lebach ein erst 1796 errichtetes **Wallfahrtskapellchen mit Einsiedelei am Wallenborn bei Wiesbach/Eppelborn** aus dem Eigentum der verschuldeten Zivilgemeinde für nur 50 Francs, das er umgehend weiterveräußert. Schon 1807 kehrte ein Einsiedler zurück an die fromme Stätte.[105] Was reizte Vogel an der isoliert liegenden unbedeutenden Immobilie? Wahrscheinlich, daß einheimische Bieter für ihren Erhalt mehr als den zu veranschlagenden Materialwert zu geben bereit waren. Religiöse Sentimentalitäten braucht man dem bekennenden Freimaurer nicht zu unterstellen.[106]

Vogel wird Freimaurer

Anfang 1805 wurde in Trier eine Freimaurerloge unter dem Namen "Verein der Menschenfreunde" (Réunion des Amis de l'Humanité) gegründet. Hier trafen sich französische Militärs und Zivilisten mit Mitgliedern des aufgeklärten Bürgertums, darunter etliche Immobilienhändler, so Vogel. Logenbruder Vogel verschaffte der Gesellschaft ein eigenes Gebäude. Am 28. März 1805 übernahm er Guerbers Anteil am 1804 gemeinsam erworbenen St.Anna-Kloster für 4.820 Francs und verkaufte am 28. November 1807 die Kirche und einen Teil des Klosters für 5.000 Francs an den Präsidenten der Freimaurerloge N. Rozières, Richter am Appelationsgericht in Trier. Die Kirche wurde 1812 abgebrochen, während das Kloster bis 1934 Sitz der Loge blieb. Am 14. April 1808 fand die Einweihung des Logen-Tempels statt.

Vogel veräußerte die ihm noch verbliebenen Teile der Klosteranlage zwischen 1808 und 1812 für insgesamt 6100 Francs.[107]

Versteigerungen aus gräflichem Besitz

1806 richtet er seinen Blick ins Wälderdepartement. Für den Handelsmann Gellé aus Luxemburg erwirbt er ehemalige Liegenschaften der Grafen Metternich-Virneburg in Wasserliesch.[108]

---

100 Schneider S.105-108
101 Kommissar Weis stellte am 04. Juli 1802 das Inventarverzeichnis des Klosters auf. vgl. Schneider S.105
102 Clemens, Immobilienhändler S.205/206
103 Steuereinnehmer Walter taxierte am 28. Juli 1802 das Franziskanerkloster Wittlich und am 23. Juli das Kapuzinerkloster Bernkastel. vgl. Schneider S.107,108
104 Hüttel S.80
105 Maas S.
106 Auf dem Gelände seines Hofgutes Temmels stand eine alte Wallfahrtskapelle, die Vogel restlos beseitigen ließ. Vgl.Fontaine S.24
107 Baltes, St.Anna-Kloster S.205/206
108 Stein S.117 Nr.229

1808 kommen dort auch Immobilien des Hauses Manderscheid-Blankenheim an die Reihe. Die Ländereien des Hauses waren noch 1797 durch die gräfliche Rentkammer in Blankenheim verpachtet worden, wobei aber der Erlös aus der Verpachtung bald an den französischen Staat floß. 1808 begannen die Versteigungen des Neuerburger Besitzes, bei der auch Vogels Verwandtschaft mitbot.

Vogel steigerte am 21.08.1809 Wiesen für Joseph Schaller für 1.375 Francs und am 21.12. den Fischbacher Finsterbüsch für einen Antoine Manderfeld in Lissendorf.[109] Ebenso steigerte er für Joseph Leopold Fabers[110] von der Hütte Rochers in Manternach für 42.400 Francs den Wald Beilsbach. Doch dieser ging abermals in die Versteigerung und wurde am selben Tag für denselben Betrag dem Franz Julian André zugeschlagen, der für Jean Stoehr, den Hüttenmeister von Merkeshausen agierte.[111]

Beim Termin vom 21.08. hatte sich Vogel vergeblich um Schloß Oberkail bemüht. Das Schloß und die Ländereien waren zum Mindestgebot von 25.000 Francs angesetzt. Vogel bot 28.000, ein Herr Reuter 30.000, ein Herr Bootz 31.000 Francs. Michel Felten aus Niederfeulen bekam den Zuschlag mit 31.800 Francs. Felten, der einen großen Gutsbetrieb einrichten wollte, wurde mit seiner Erwerbung nicht froh. 1810 und 1811 kam das Gros seines Besitzes wieder unter den Hammer. Er selbst starb 1812 35jährig hochverschuldet in Oberkail.[112]

Der gewiefte Vogel engagierte sich um diese Zeit noch einmal in der Nordostecke des Wälderdepartements. Am 11.Mai 1811 erstand er für seinen jungen Schwager Otto Bettingen, den Maire von Neuerburg, aus dem gräflichem Besitz Ackerland und Wiesen in Eckfeld/ Pantenburg für 700 Francs. Gleichzeitig erstand er für Bettingen zum selben Preis das heruntergekommene Schloß Niedermanderscheid mit Kapelle, Pferdestall und Ackerland. In der Kapelle der verfallenden Burg wurde bis dahin noch zeitweilig Gottesdienst gehalten. Die Erwerber machten schnell beides zur wirklichen Ruine. Nach dem Ausbau von Dach und Gebälk verkauften sie die Immobilie umgehend weiter.[113]

Otto Bettingen (1783-1855)
Erwerber der
Manderscheider Niederburg

Foto: Sammlung E. Colling

109 Biographische Daten zu Manderfelt bei Clemens, Immobilienhändler S.349/350
110 auch "Faber(t)" genannt
111 Stein S.84 Nr.103/9,137; S.102 Nr.187, S.103 Nr.129 Vogel und André agierten also im Interesse zweier um Energiequellen konkurrierender Eisenhütten. Vogel vertrat das "weitab" bei Grevenmacher gelegene Werk "LesRochers", André die Neuerburg nächstgelegene Hütte zu Merkeshausen. Neu S.129 nennt **"J.Höhr"** als Besitzer der Hütte Merkeshausen a.d.Prüm, der um 1810 stark in den Ausbau des Betriebes investierte.
112 Gerten S.91,94
113 Stein S.79 Nr.103/6 (128); Beaury S.13 vgl. www.burgen-manderscheid

Vogel als Maire von Temmels

1813 wird Vogel ausgerechnet in seiner Heimatgemeinde, der er als Maire vorstand, zum letzten Mal als Steigerer aktiv:

Für das mit hohen Schulden aus einer französischen Kriegskontribution von 1794 belastete Wellen wandte er sich am 27. November 1810 an die Verwaltung des Wälderdepartements mit einem Vorschlag: Etliche Einwohner der Gemeinde könnten die Schuldsumme aufbringen und als Sicherheit solle ihnen Gemeindeland überlassen werden. Sein Vorschlag wurde nicht angenommen, denn 1813 wurden zwei Partien Ackerland und zwei Partien Wiesen aus dem Besitz der Gemeinde zugunsten der Schuldentilgungskasse versteigert. Die Äcker sicherte sich Maire Vogel für insgesamt 1.895 Francs.[114]

Daß er gleichzeitig von mehreren Temmelser Einwohnern noch rückständige Rentenzahlungen aus der Zeit des Deutschen Ordens gerichtlich beitrieb,[115] steigerte seinen Beliebtheitsgrad in der Bevölkerung nicht.

Im Frühruhestand

Vogel bezeichnete sich schon bei der Heirat seiner Tochter 1809 als "Rentier"[116] Er hatte mit 45 Jahren ausgesorgt. Fünf Jahre später zog er sich aus der öffentlichen Verwaltung zurück.

Anfang 1814 waren die Franzosen erledigt. Mitte Mai kamen die rechts der Mosel gelegenen Gemeinden des Wälderdepartements unter eine gemeinschaftliche bayerisch-österreichische Verwaltung mit Sitz in Kreuznach. Diese sah Vogel im Juli noch als Bürgermeister einer geplanten Bürgermeisterei Nittel-Temmels vor.[117] Doch daraus wurde nichts mehr. Als die Gemeinden nach dem Wiener Kongreß zu Preußen kamen, stand Vogel nicht mehr zur Debatte. Sein Schwiegersohn machte in der neuen Ära für ihn die Politik.

Heiratspolitik

Am 26.Oktober 1809 hatte er seine einzige Tochter Anna Katharina mit Johann Baptist Gebert (1778-1844) aus Klüsserath verheiratet. Der Gerbersohn,[118] der zahlreiche Weingüter an der Mittelmosel ersteigert hatte,[119] war wie sein Schwiegervater Mitglied in der Trierer Loge.[120] Um 1810 war er Maire von Trittenheim und in preußischer Zeit ab 1816 Bürgermeister.

Nach 1819 lebten die Geberts mit ihren zuletzt sieben Kindern ausschließlich in Temmels und bauten das geerbte Schloßgut komplett um. Gebert titulierte nun als "Weingutbesitzer." Von 1833 bis 1841 war er stellvertretendes und 1843 aktives Mitglied des Rheinischen Provinziallandtages (4.Stand) für den Wahlkreis Regierungsbezirk Trier.[121]

---

114 Baltes, St. Anna-Kloster S.205
115 Stein S.150 Nr.659; S.197 Nr.47
116 Fontaine S.15
117 Baltes, Obermoselgemeinden S. 255
118 Stadtarchiv Trier, Nachlassdatenbank
119 Baltes, St.Anna-Kloster S.205
120 Fontaine S.27
121 Stadtarchiv Trier, Nachlassdatenbank; Fontaine S.18-21

Lebensende

Das Ende kam für Vogel plötzlich bei einem Aufenthalt in Trier.[122] Am 15.Januar 1819 verstarb er dort morgens um 9 Uhr im Beisein eines Tuch- und eines Hutmachers. Nur eine Stunde darauf beurkundeten beide sein Ableben vor dem Bürgermeister.[123] Der örtlichen Überlieferung nach wurde er anschließend im Garten seines Anwesens in Temmels beerdigt. Ob mit oder ohne Segen der Kirche, ist nicht bekannt.[124] Seine Frau starb sehr bald danach am 21. Mai 1819 mit 50 Jahren.[125]

Nachleben

Das Temmelser Schloß blieb bis 1975 im Besitz der Nachfahren. Es erlebte danach eine bis jüngst andauernde Verfallsphase.[126]

Schloss Temmels
(Foto: aus „Zur Geschichte des Schlosses Temmels“ von Arthur Fontaine)

---

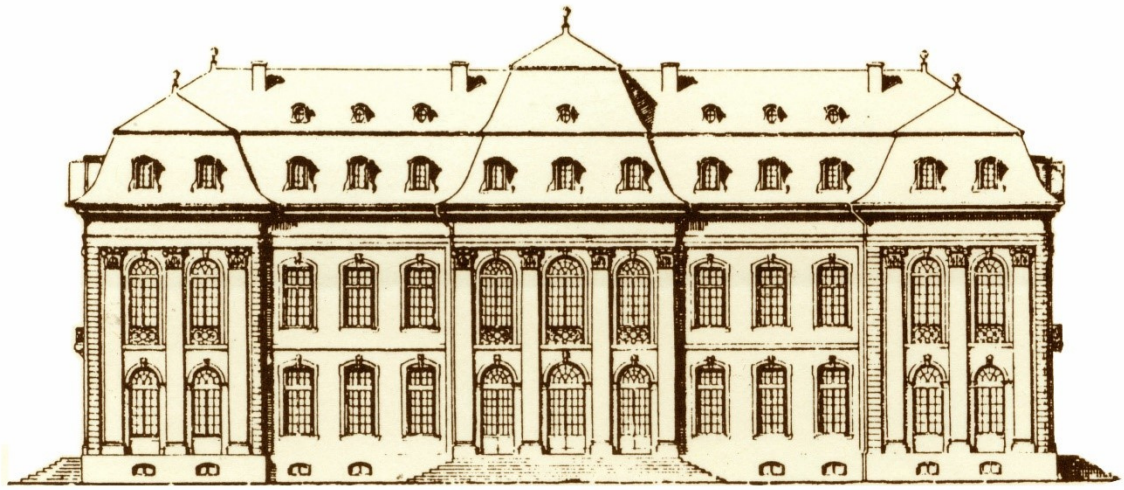
122 Nach Milmeister-Bassing S.105 ist Vogel "auf einer Fahrt von Temmels nach Trier eine plötzlichen Todes gestorben."

123 Sterbakt 27/1819 StA Trier (freundlich übermittelt durch Herrn Heribert Scholer, Schillingen). Den Todesfall bezeugten der Tuchmacher Peter Reuland (44 Jahre) und der Hutmacher Heinrich Kämmerer (33 Jahre) aus Trier. Der mit Vogel gut bekannte Emmerich Grach, der als 2. Bürgermeister den Sterbakt verfertigte, unterzeichnte auch die Geburtsurkunde von Karl Marx. Grach besaß seit 1805 u.a. das heutige Weingut Othegraven bei Kanzem.

124 Im Kirchenbuch Temmels gibt es keinen Hinweis auf ein katholisches Begräbnis. Als Freimaurer war ihm ein solches normalerweise verwehrt (Fontaine S.27). Zum Vergleich aber: Der radikal antiklerikale ehemalige Zentralkommissar Nicolas Vincent Légier wurde 1827 in seinem Garten auf Schloß Weilerbach bei Bollendorf kirchlich beerdigt, nachdem er am Sterbetag die Sakramente empfangen hatte (Holzberger S.112). Légier war vom 18.11.1795 bis zum 11.06.1798 als Departements-Kommissar im Wälderdepartement Leiter von Vogels vorgesetzter Luxemburger Dienststelle. Der Franzose hatte die 1796 verstaatlichte Eisenhütte Weilerbach der Abtei Echternach mit dem zugehörigen Schloß 1797 ersteigert.

125 Fontaine S.15. Frau Anna Kath. Vogel wurde kirchlich beerdigt. Hubsch S.136 Nr.192 schätzt das Geburtjahr "um 1762", Hoffmann S.735 Nr.6653 "um 1767".

126 Momentan ersteht auf dem Gelände wieder eine großzügige Wohnanlage.



Schloss Philipsfreude In Wittlich (Grafik:
aus WIKIPEDIA „Schloss Philipsfreude“)

Vom früh verschwundenen Schloß Wittlich, das Vogel auch pour Command erwarb, schrieb ein feinsinniger Anonymus 1841: *"Heute kann der auf dessen Stätte Lustwandelnde über die Hinfälligkeit der menschlichen Werke und über die Verderblichkeit der Herrschaft gemeiner Seelen, die, ohne alle Liebe für Geschichte, Kunst und Alterthum, nicht über den Rand eines Geldstückes hinausschauen können, und denen nur Kräfte zum Zerstören, nicht aber zum Aufbauen verliehen zu sein scheinen, heilsame Betrachtungen anstellen.*"[127]

Das einfache Volk kleidete derlei Betrachtungen in Schauergeschichten, die noch im 20. Jahrhundert kursierten.[128] Eine davon ist die 1986 von Elli Biermann aus Temmels zu Papier gebrachte Legende vom Grafen Vugel (s.Anhang).

Den in der Trierer Simeonsgasse aufgewachsenen Karl Marx veranlaßten seine Betrachtungen zu einer umfassenden Gesellschaftskritik, die dem Kapitalismus weltweit die Apokalypse prophezeite. Für Trier ist es bisher bei der Ankündigung geblieben.

***

Nun hat die Vermittlung Vogels und die seiner Kollegen mancher Bauers- und Müllersfamilie zu einem eigenen Betrieb verholfen, der in einigen Fällen zweihundert Jahre bestehen durfte.

Eine Mühle im Müllertal, die Vogel aus dem Besitz der Trierer Irminen steigerte, bekam seinen Namen, obwohl er sie nur kurz zu eigen hatte.[129] Die Mühle steht längst nicht mehr, doch immer noch berichtet der Rundfunk über die "Vugelsmillen" - als Unfallschwerpunkt in den Verkehrnachrichten.

***

127 Hüttel S.84

128 Nach gängiger Auffassung hatten die Freimaurer ihre Seele verkauft. Auf sie und alle, die sich nach der Revolution an Kirchengütern bereichert hatten, wartete ein unseliges Ende.Vgl. Hierzu Clemens, Großkäufer S.273: Erhebungen zur Vermögenssituation der Trierer Bürger in den 30er Jahren des 19.Jahrhunderts lassen erkennen, daß alle reichen Trierer Familien in der napoleonischen Zeit in Nationalgüter investiert haben.

129 Www. Industrie.lu

N.° 27 Sterb-Akt.

Im Jahr Tausend acht Hundert ~~siebenzehn~~ den des Monaths
um Uhr des erschienen vor mir Civilstands-Beamter
zu im Kanton im Kreise
wohnhaft zu
von Profession ein alt Jahr anverwandt mit dem
Verstorbenen, und wohnhaft zu
von Profession ein alt Jahr anverwandt mit dem
Verstorbenen, und erklärten, daß um des Monaths
um Uhr des zu
gebohren zu alt Jahr,
wohnhaft zu von Profession ein des
von Profession ein wohnhaft zu
und der
verstorben sey; worüber ich gegenwärtigen Akt aufgesetzt habe, welcher nach gegebener Vorlesung desselben von den Anzeigenden und von mir in doppeltem Original unterschrieben wurde.
So geschehen zu am Tag, Monath und Jahr wie oben.

STERBAKT 27/1819 StA Trier von Mathias Vogel
(freundlich übermittelt durch Herrn Heribert Scholer, Schillingen).

Die Legende vom Graf Vugel

Vor langer Zeit lebte im Ösling eine Schusterfamilie, deren Sohn mit einem Sack voll neuer Schuhe zum Markt nach Trier fuhr. Als er sie gut verkauft hatte, ging er mit seinen Talern zu einer Halle, in welcher soeben die von den Franzosen eingezogenen Kirchen- und Klostergüter versteigert wurden. Aus Neugier und aus Spaß bot er einigemal einen Taler höher. Schließlich wurde ihm als letztbietenden das schöne Schloß in Temmels zugeschlagen, und er mußte all sein Geld hinlegen. Jetzt wurde ihm doch bange, aber niemand war bereit, ihm für den Preis das Schloß abzunehmen. Als er ins Schloß kam und dort auch noch mit Hilfe des Bösen einen Schatz fand, nannte er sich "Graf Vugel". Von da ab war er ein gottloser Geselle, der des Sonntags während der heiligen Messe mit seinen Jagdhunden Feld und Wald durchstreifte oder mit zwei Schimmeln im Dorf umherfuhr und die Leute ängstigte und ärgerte. Stets war er mürrisch und grob, wenn er mit den Dorfbewohnern zusammentraf, und unbarmherzig gegen Arme und Notleidende. Als er sterbenskrank darniederlag, gab sich der Ortpfarrer alle Mühe, ihn auf einen guten Tod vorzubereiten. Schließlich gestand der Kranke, daß dies alles vergebens sei, denn er habe seine Seele dem Teufel verschrieben mit seinem eigenen Blute.

Im Augenblick seines Todes entstand ein Riß in den Felsen hinter dem Schlosse, und dort fuhr der Teufel mit der erkauften Seele hinab zur Hölle. Als man seine Leiche im Schloßgarten beerdigte, schaute "Graf Vugel" oben zum Dachfenster heraus, klatschte in die Hände und lachte. Von da ab ritt sein Geist mit Schimmeln um das Schloß herum oder schleifte schwere eiserne Ketten im Schloß treppauf, treppab oder verübte sonstigen Spuk. Zur Zeit des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen machte er draußen wilde Jagd und erschreckte die Leute mit blinden Schüssen. Als er so sein Unwesen eine Zeitlag getrieben hatte, beschloß die Geistlichkeit der Umgegend die friedlichen Dorfbewohner von dem Störenfried zu befreien. Alle Priester der Nachbarschaft traten in feierlichem Ornat vor das Schloß und sprachen der Reihe nach die Beschwörungsworte über den bösen Geist aus. Ein schallendes Gelächter vom Schloß-

dach war jedesmal die Antwort. Nun kam der fromme Pfarrrer von Machtum an die Reihe. Da verstummte das Gelächter. Er beschwor den bösen Geist des Grafen unter seinen Mantel und ging mit ihm zur Moselfähre. Kaum vom Lande abgestoßen, sank der Nachen aber so tief, als wäre er voll besetzt. Der Fährmann erschrak sehr und bat den Pastor, ihm zu sagen, woher das käme. Dieser ließ ihn unter seinen Mantel schauen, wo ein greulicher roter Feuer-klumpen hing. Während der Überfahrt schrie der beschworene Geist widerholt: " O wärest du mit den zerissenen Strümpfen[130] nicht gekommen, dann hätte keiner mich gepackt!" Unter Geheul des bösen Geistes stieg der Pastor auf der anderen Moselseite ans Land und verbannte diesen in einen Felsen. Dort irrte die verkaufte Seele noch lange umher und ängstigte die späten Wanderer.

Aus: Biermann E., 1350 Jahre Ort und Pfarrei Temmels. In: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1986 Hg. Kreisverwaltung Trier-Saarburg S.102-110.

Wer Kirchengut erwirbt, verfällt dem Teufel

Trier. Wie der Teufel den X. holen sollte.

Die Mattheiser[131], die waren schlauer wie die andern, sie sind gegen Napoleon mit Kreuz und Fahnen kommen. Das hat ihn so geehrt, daß nur ein Scheinkauf getätigt wurde. Juden aus Metz wollten das Geld vorlegen. Aber man hat gesagt: "Wir haben ja den reichen Herrn de X. hier, der tut das auch." Aber wie man es nachher zurückverlangte sagte er: "Der Herr de X. hat es gekauft, der Herr de X. hat es bezahlt, der Herr de X. behält es auch."[132] Da war man das los. Er hatte einen Bund mit dem Teufel. Wie er auf dem Todsbette lag, sollte der Teufel ihn holen. Da hat ihn ein Kaplan in eine Bütte Weihwasser gesetzt, so wollte er ihn retten. Der Teufel fuhr (griff) nach ihm, dann hat der X. sich schnell ins Weihwasser getaucht; dann hat der Teufel sich die Finger verbrannt, wenn er an das Weihwasser kam. So hat man lange gefuhrwerkt. Da hat der Kaplan den Vorschlag gemacht, sie sollten Akkord machen. Man solle drei Kerzen anzünden,[wie bei einer Versteigerung:[133]] wenn die ganz verbrannt wären, dann könne er ihn holen. Des war der Teufel einverstanden. Das hat man dann gemacht. Da hat der Kaplan die Kerzen ausgeblasen, da war der Teufel doch betrogen. Er kriegte ihn nicht.

Eine ganz ähnliche Geschichte hat man auch von dem V. aus Vianden erzählt. Der hat die heiligen Gerätschaften billig gekauft und sie dann teuer an die Kirche verkauft. Der hatte ein Schloß in Temmels. Von da ist er auf feurigen Pferden durch die Luft nach Vianden geritten.

Aus: Zender M., Sagen und Geschichten aus der Westeifel. Bonn 1980 (3. Aufl.) S.288-289 Nr.873
(Erzähler Johann Molitor, Bauer in Seimerich, geb.1865)

---

130 Die gefransten Enden der umgehängten Stola

131 Die Mönche des 1802 unter Napoleon aufgelösten Klosters St. Matthias.

132 1803 ersteigerte der Trierer Kaufmann Christoph Philipp Nell (1753-1825; Biogr. Daten bei Clemens,Immobilienhändler S.360/361) große Teile des Klosters und seines Grundbesitzes. Nell entstammte einer Flößerdynastie, die mit Holztransporten nach Holland zu großem Reichtum gekommen war. (vgl. den "Holländermichel" in Wilhelm Hauffs 1827 herausgegebenem Kunstmärchen "Das kalte Herz"). Nell führte beim Besuch Napoleons in Trier vom 06. bis 09.Oktober 1804 die aus 58 auserwählten Bürgern gebildete kaiserliche Ehrenwache (Groß S.217).

133 Der Kaplan erhielt also vom Teufel die Möglichkeit zum Freikauf von X' Seele über eine Versteigerung. Hier wurde bis zum Abbrennen dreier kleiner Kerzen geboten. Im Trierischen Offiziellen Blatt für das Saardepartement Nr.41 vom 25. Germinal XI sind die Verkaufsbedingungen für den Erwerb der Dömanengüter veröffentlicht: Art.4 lautet: *" Die Versteigerung wird den Meistbietenden bei brennendem Licht verbleiben. Sie wird erst dann abgeschlossen sein, nachdem ein letztes Licht angezündet und dieses verlöschet, ohne daß während der Dauer ein Gebot ist. Jedoch dürfen in keinem Falle weniger als 3 Lichter angezündet werden, wenn sogar das zweite verlöschen sollte, ohne daß man ein Gebot getan hätte."*

Stein S.68 Nr.104
Ammeldingen
8.Floreal X/28.04.1802
Kapelle, Ackerland
Vorbesitzer: Pfarrei Wallendorf
Käufer: Pierre Armand Brincour, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 500fr.

Stein S.71 Nr.111
Berscheid
6.vend.VI/27.09.1797, Wald
Vorbesitzer: Trinitarier Vianden
Käufer: Matthias Vogel
für: Friedrich Schleich, ex-recollet, Diekirch
Preis: 12.100livr.

6.vend.VI/27.09.1797, Wald
Vorbesitzer: Trinitarier Vianden
Käufer: Matthias Vogel
für: Friedrich Schleich, ex-recollet, Diekirch
Preis: 1.300livr.

11.prair.VI/30.05.1798
Haus mit Garten u. Ackerland
Vorbesitzer: Trinitarier Vianden
Käufer: Pierre Armand Brincour, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 57.000fr.

Stein S.72 Nr.113
Bettingen
11.niv.VII/31.12.1798
Vorbesitzer: Pfarrei Bettingen
Käufer: Pierre Armand Brincour, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 2.250fr.

Stein S.78 Nr.127
Dohm
06.vent.XI/25.03.1803
Vorbesitzer: Kurfürstentum Trier,
Kirche Rockeskyll, Kap. Lammersdorf,
Kap.Dohm, Kap. Bolsdorf
Käufer: Jean Baptiste Gellé, Luxemburg
für: Matthias Vogel 1/2, Francois Julien André 1/2
Preis: 760fr.

Stein S.79 Nr.103/6, 128
Eckfeld
11.05.1811
Ackerland und Wiesen in Pantenburg
Vorbesitzer: Haus Blankenheim
Käufer: Matthias Vogel
für: Otto Bettingen, Maire von Neuerburg
Preis: 700fr.

Stein S.79 Nr.103/7
Edingen
11.07.1812
Waldstück Kurtbusch
Vorbesitzer: Pfarrei Edingen
Käufer: Jean Baptiste Gellé, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 835fr.

Stein S.80 Nr.130
Eisenschmitt
21.pluv.VI/09.02.1798
Wiese Nettelswies
Vorbesitzer: Abtei Himmerod
Käufer: Matthias Vogel
für: Conrad Zils, Himmerod 1/3, Pierre Berg,
la Schmid 1/3, Adam Kolley, Gransdorf 1/3
Preis: 45.000fr.

Stein S.80 Nr.131
Erdorf
01.pluv.VI/20.01.1798 Hofgut Manderscheid
Vorbesitzer: Abtei Prüm
Käufer: Matthias Vogel
für: Jean Benzerath, Erdorf
Preis: 50.000fr.

Stein S.83 Nr.135
Fellerich
11.05.1811
Ackerland
Vorbesitzer: Kap. St. Margarethen Fellerich
Käufer: Matthias Vogel
für: Valentin Leonardy, Trier
Preis: 1.200fr.

Stein S.84 Nr.103/9
Fischbach
21.12.1809
Wald Finsterbüsch
Vorbesitzer: Haus Blankenheim
Käufer: Matthias Vogel
für: Antoine Manderfeld, Lissendorf
Preis: 12.700fr.

Stein S.85 Nr.138
Fließem
11. niv.VII/31.12.1798
Ackerland, Wiesen
Vorbesitzer: Kirchenfabrik Fließem
Käufer: Matthias Vogel
für: Jean Bourbach, Jean Stalbus, Fließem
Preis: 635fr.

Stein S.86 Nr.41
Geichlingen
16. niv.VI/05.01.1798
Ackerland
Vorbesitzer: Abtei Echternach Käufer:
Charles Daleiden, Vianden
für: Matthias Vogel 1/2, Charles Daleiden 1/2
Preis: 6.100fr.

01.germ.VI/21.03.1798
Wiesen
Vorbesitzer: Abtei
Echternach Käufer: Matthias
Vogel Preis: 3.000fr.

Stein S.89 Nr.153
Harspelt
11. niv.VII/31.12.1798
Ackerland
Vorbesitzer: Pfarrei Ouren
Käufer: Michel Friderich, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 125fr.

11. niv.VII/31.12.1798
Ackerland und Wald
Vorbesitzer: Pfarrei Lützkampen
Käufer: Michel Friderich, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 960fr.

Stein S.91 Nr.158
Hüttingen/Kyll
01. germ.VI/21.03.1798
Ackerland
Vorbesitzer: Domkapitel Trier
Käufer: Matthias Vogel
für: Matth.Well, Bitburg 1/3, Jak.Holtzemer, Bitb. 1/3, Nik. Streit, Metterich 1/3
Preis: 235.000fr.

Stein S.94 Nr.165
Koxhausen
06. vend.VI/27.09.1797
Wald
Vorbesitzer: Trinitarier Vianden
Käufer: Matthias Vogel
für: Friedrich Schleich, ex-récollet,
Diekirch Preis: 2.100 livr.

Stein S.96 Nr.170
Leidenborn
01.niv.XII/23.12.1803
Garten
Vorbesitzer: Pfarrei Ouren,
Frühmesserei Welchenhausen
Käufer: Charles Beving, Echternach
für: Matthias Vogel, Charles Daleyden,
Vianden
Preis: 580 fr.

Leidenborn
01.niv.XII/23.12.1803
Garten und Wiese
Vorbesitzer: Frühmesserei Heckhuscheid
Käufer: Pierre Armand Brincour, Luxemburg
für: Charles Beving, Echternach 1/3, Matthias Vogel,Temmels 1/3, Charles Daleyden, Vianden 1/3
Preis: 150 fr.

01.niv.XII/23.12.1803
Ackerland und Wiesen
Vorbesitzer: Frühmesserei Heckhalenfeld
Käufer: Pierre Armand Brincour,
Luxemburg
für: Charles Beving, Echternach 1/3,
Matthias Vogel,Temmels 1/3, Charles Daleyden,
Vianden 1/3
Preis: 485 fr.

Stein S.96 Nr.173
Lichtenborn
06.vent.XI/25.02.1802
Wiesen
Vorbesitzer: Kirche Eschfeld
Käufer: Jean Baptiste Gellé, Luxemburg
für: Matthias Vogel, Temmels 1/2, Francois Julien André 1/2
Preis: 100 fr.

Stein S.98 Nr.179
Meckel
06.flor.VI/25.04.1798
Gutsbesitz Badenborn
Vorbesitzer: Abtei St.Thomas K
Käufer: Matthias Vogel Preis: 762.000 fr.
Vgl. 07.mess.VIII/26.06.1800
Gutsbesitz Badenborn
Vorbesitzer: Abtei St.Thomas
Käufer: Henri Dondelinger, Echternach für: Antoine Laeis, Holsthum
Preis: 5.150fr.

Stein S.100 Nr.183
Mettendorf
11.vent.VII/01.03.1799
Wiesen
Vorbesitzer: Pfarrei Mettendorf
Käufer: Matthias Vogel Vogel
Preis: 1.500 fr.

Stein S.100 Nr.184
Metterich
01.niv.VI/21.12.1797
Ackerland
Vorbesitzer: Abtei St.Irminen, Trier
Käufer: Matthias Vogel für: Robert Billen, ministre du culte, Metterich
Preis: 3.300 fr.

Metterich
26.germ.VI/15.04.1798
Mühle mit Zubehör
Vorbesitzer: Abtei St.Maximin, Trier
Käufer: Matthias Vogel
für: Anne Marie Fischer Wwe Theodor Valerius, Pächterin der Mühle Metterich
Preis: 20.000 fr.

Stein S.100 Nr.185
Mötsch
11.vent.VI/01.03.1798
Gut Ludvinus Acht
Vorbesitzer: Abtei Mettlach
Käufer: Matthias Vogel
für: Jean Jaques Holtzemer Bitburg und Matth. Well Bitburg 5/6, Theodore Paltzer, Mötsch 1/6
Preis: 61.000 fr.
Stein S.102 Nr.187

Neuerburg
16.05.1808
Haus und Stall
Vorbesitzer: Pfründe Hl. Kreuz in Neuerburg
Käufer: Matthias Vogel
für: Jean Poul Neuerburg
Preis: 1.300 fr.

Nr. 187, 103/18
21.08.1809
Wiesen
Vorbesitzer: Haus Blankenheim
Käufer: Matthias Vogel
für: Joseph Schaller Neuerburg
Preis: 1.375 fr.
Stein S.103 Nr.129

21.12.1809
Wald Beilsbach
Vorbesitzer: Haus Blankenheim
Käufer: Matthias Vogel
für: Joseph Leopold Fabers Hütte Rochers Manternach
Preis: 42.400 fr.

Stein S.103 Nr.103/18
21.12.1809
Wald Bülsbach
Vorbesitzer: Haus Blankenheim
Käufer: Matthias Vogel
für: Joseph Leopold Fabert Hütte Rochers
Preis: 3.200 fr.

Stein S.104 Nr.189
Niedergeckler
11.niv.VII/31.12.1798
Ackerland und Wiesen
Vorbesitzer: Kapelle Niedergeckler
Käufer: Pierre Armand Brincour, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 405 fr.

Stein S.104 Nr.190
Niedermanderscheid
14.05.1811
Ruine des Schlosses Manderscheid (Kapelle, Pferdestall)
mit Ackerland
Vorbesitzer: Haus Manderscheid
Käufer: Matthias Vogel
für: Otto Bettingen, Maire von Neuerburg
Preis: 700 fr.

Stein S.106 Nr.196
Nusbaum
06.vend.VI/ 27.09.1797
Wald Nonnenbusch
Vorbesitzer: Urbanisten Trier
Käufer: Matthias Vogel
für: Francois Juttel, ex-frere recollet de Diekirch
Preis: 4.300 livr.

Stein S.107 Nr.200
Oberweis
01.therm.VI/ 19.07.1798
Ackerland
Vorbesitzer: Kirchenfabrik Oberweis
Käufer: Matthias Vogel
Preis: 7.200 fr.

01.therm.VI/ 19.07.1798
Haus mit Garten u. Ackerland
Vorbesitzer: Pfarrei Oberweis
Käufer: Matthias Vogel
Preis: 34.000 fr.

Stein S.109 Nr.207
Pickließem
16.niv.VI/ 05.01.1798
Ackerland
Vorbesitzer: Abtei Himmerod
Käufer: Charles Daleyden
für: Matthias Vogel
Preis: 7.200 fr.

Stein S.109,110 Nr.209
Pronsfeld
01.germ.VII/21.03.1799
Teich u. Ackerland
Vorbesitzer: Konvent Niederprüm
Käufer: Pierre Armand Brincour, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 360 fr.

14.03.1808
Wald Laucherhecken
Vorbesitzer: Konvent Niederprüm
Käufer: Matthias Vogel
Preis: 1.100 fr.

14.03.1808
Wald Kastraden
Vorbesitzer: Konvent Niederprüm
Käufer: Matthias Vogel , Preis: 425 fr.

Stein S.111 Nr.212
Rehlingen
08.flor.VII/24.07.1799
Ackerland und Weinberg
Vorbesitzer: Herzogtum Luxemburg (l'ancien gouvernement)
Käufer: Pierre Armand Brincour, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 620 fr.

Stein S.112 Nr.216/1
Roth a.d.Our
16.frim.VI/06.12.1797
Gartenland
Vorbesitzer: Herzogtum Luxemburg (l'ancien gouvernement)
Käufer: Pierre Armand Jesson, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 10.200 livr.

06.niv.VI/26.12.1797
Haus, Acker, Wiesen und Garten
Vorbesitzer: Malteserorden
Käufer: Matthias Vogel
für: Francois Julien Andre, Roth
Preis: 206.000 livr.

Stein S.113 Nr.218
Scharfbillig
11.vent.VI/01.03.1798
Gut Domherrengut
Vorbesitzer: Domkapitel Trier
Käufer: Matthias Vogel
für: Christoph Richard, Scharfbillig
Preis: 5.500 fr.

Stein S.116 Nr.226
Temmels
26.mess.VI/14.07.1797
Hofgut Zweyer
Vorbesitzer: Deutschordenshaus in Trier
Käufer: Matthias Vogel
für: Jean Faber, ex-recollet, Diekirch
Preis: 54.100 livr.

01.niv.XII/23.12.1803
Wiesen
Vorbesitzer: Karthause in Trier
Käufer: Pierre Beving, Grevenmacher
für: Matthias Vogel, Claude Jolivet, Grevenmacher
(2/3, se reservant l'autre)
Preis: 305 fr.
Stein S.116 Nr.227

Wallendorf
06.mess.VI/24.06.1798
Haus mit Ackerland u. Garten
Vorbesitzer: Pfarrei Wallendorf
Käufer: Pierre Armand Brincour, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 40.100 fr.

Stein S.116 Nr.228
Walsdorf?
11.niv.VII/31.12.1798
Haus mit Zubehör
Vorbesitzer: Pfarrei Weidingen
Käufer: Matthias Vogel
Preis: 500 fr.

Stein S.117 Nr.229
Wasserliesch
20.11.1806
Ackerland
Vorbesitzer: Graf Metternich-Virneburg
Käufer: Jean Baptiste Gellé, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 505 fr.

Stein S.117 Nr.231
Weich
06.flor.VI/25.04.1798
Wiese
Vorbesitzer: Kurfürst von Trier
Käufer: Matthias Vogel
Preis: 44.000 fr.

Stein S.118 Nr.232
Weidingen
11.niv.VII/31.12.1798
Ackerland, Wiesen, Wald
Vorbesitzer: Kirchenfabrik Weidingen
Käufer: Pierre Armand Brincour, Luxemburg
für: Matthias Vogel
Preis: 650 fr.

11.niv.VII/31.12.1798
Ackerland, Wiesen, Garten
Vorbesitzer: Pfarrei Weidingen
Käufer: Matthias Vogel
Preis: 370 fr.

Stein S.118 Nr.235
Wiltingen
26.mess.V/14.07.1797
Hofgut
Vorbesitzer: Abtei Mettlach
Käufer: Matthias Vogel
für: Friedrich Schleich, ex-recollet Diekirch
Preis: 26.400 livr.

Stein S.121 Nr.240
Wolsfeld
01.germ.VI/21.03.1798
Wiesen
Vorbesitzer: Abtei Echternach
Käufer: Matthias Vogel
für: Matthias Well Bitburg, Vianden
Preis: 122.000 fr.

Stein S.142 Nr.234 **Wellen** 24.06.1813 Ackerland Vorbesitzer: Gemeinde Wellen Käufer: Matthias Vogel Preis: 895 fr. 24.06.1813 Ackerland Überferschweg Vorbesitzer: Gemeinde Wellen Käufer: Matthias Vogel Preis 1.000 fr.	

LHA Koblenz Abt.276, 587 (Notariatsurkunden Arrondissement Trier), Stadtarchiv Trier FZ 334

Kirchengüterversteigerungen im Saardepartement

Müller, Säkularisation S.244-384

Seite Müller	Ort	Datum	Objekt	Vorbesitzer	Pächter	Vermittler, Käufer	für (Pour Command)	Schätzpreis Kaufpreis in fr.
Arrondissement Trier/Kanton Bernkastel								
244	**Wehlen**	5.mess.XI 14.06.1803	4,89ha Weinberg	Kloster Machern	Ellinghausen	Matthias Vogel	Karl Ellinckhuysen, Zeltingen, Propriétaire	2000 14000
Arrondissement Trier/Kanton Konz								
256	**Könen**	21.Frim.XII 3.12.1803	1 Mühle 0,59ha Land	Domstift Trier	J.Reinert	Matthias Vogel	Peter Schmitz Könen, Laboureur	700 2000
258	**Konz**	9.Mess.XII 28.06.1805	0,1 Garten 17,7Acker 5,98 Wiese 0,19 Wildl.	Deutschorden	M. Mohr	Matthias Vogel		3600 12600
Arrondissement Trier/Kanton Pfalzel								
267	**Eisenach**	14.niv.XIII 04.01.1805	8,64 Acker 0,25 Wiese 6,24 Wildl.	Domstift Trier	N.Kordel	Matthias Vogel	J.P. Limbourg Propr. Helenenberg	1760 2825
276	**Ruwer**	8.GermXII 29.03.1804	2,26 Land	Abtei St. Maximin	M.Herrig	Matthias Vogel	Joh.Kleutgen Boulanger Trier	2480 2975
278	**Trier-Euren**	11.PraiXIII 31.05.1805	6,00 Wildl.	Abtei St.Matthias	B.Hummens	Matthias Vogel		448 700
Arrondissement Trier/Kanton Saarburg								
291	**Freudenburg**	19.Pluv XII 08.05.1805	1,00 Eichenwald gen. Goldgrube	Abtei St. Maximin		Matthias Vogel		144 275
294	**Mannebach**	07.02.06	6,18 Acker 1,4 Wiese, 12,67 Wild	Stift St. Irminen Trier	M.Nels	Matthias Vogel	François Lyon, Saarburg, Marchand; Therese Loerscher,	1930 2076

							Wwe. Joh. Schmit, Trier, Marchande; Joh.Bern. Schmit, Mertert, Propriétaire	
295	**Ockfen**	4.vend.XII 27.09.1803	1Mühle 0,49 Wiese	Abtei St. Martin Trier	J.Kiefer	Matthias Vogel		1386 2500
			1Mühle 0,01 Garten 0,03 Acker 0,52 Wiese	Abtei St. Martin	M.Grün	Matthias Vogel		1518 3625
		8.germ.XII 29.03.1804	1,28Weinb.	Liebfrauen-Kapelle Luxemburg	Warsberg	Matthias Vogel		1600 1625
298	**Schoden**	19.Pluv. XIII 08.02.1805	0,88Weinb.	Abtei Wadgassen	Delome	Matthias Vogel		320 1000
298	**Serrig**	24.05.11	0,90 Eichenwald Mayereistück	Kurtrier		Matthias Vogel		160 330
298	**Söst**	8.frimXIV 29.11.1805	1 Haus 0,97 Garten 54,0 Acker 3,02 Wiese	Abtei St. Matthias Trier	A.Wacht	Matthias Vogel	François Lyon, Saarburg, Negociant; Anton Wacht Cultivateur	7040 14100
Arrondissement Trier/Kanton Schweich								
309	**Pölich**	22.ventXIII 13.05.1805	0,19 Wiese	Kloster St. Markus Trier		Matthias Vogel		112 120
310	**Schweich**	14PrairXI 03.06.1803	3 Keltern 1 Schuppen 1 Keller 0,14 Garten	Kurtrier	Jäger	Matthias Vogel		125 900
Arrondissement Trier/Kanton Trier								
314	**Trier**	21FlorXI 11.05.1803	1Haus Simeonstr. 1041	Stift St.Simeon Trier	Graffe	Matthias Vogel		4000 8300
315			Kloster St.Anna mit Kirche	Kloster St.Anna	Bauer	Matthias Vogel, Johann Guerber, Propr.Püttlingen Maitre Maitre des postes		4000 14000

315		16messXI 05.07.1803	1Haus Simeonsgasse. 1044	Stift St.Simeon Trier	Massonet	Matthias Vogel, Jean Marc Delapré, Architecte		800 1800
Arrondissement Trier/Kanton Wittlich								
329	**Altrich**	21.06.1806	7,49 Wiese Siebenborner Wiesen	Abtei Himmerod		Matthias Vogel	Georg Merlin Wittlich Garde général des fôrets	2560 2600
		05.07.1811	0,17 Wald Buschrut	Stift Springiers bach		Matthias Vogel		30 200
333	**Kinderbeuren**	21.02.1806	9,67 Acker 1,93 Wiese 1,91 Wild Knodenhof	Stift Springiers bach	J.Mertes	Matthias Vogel	Matth.Jos. Hayn, Trier, Negociant; Jak. Hayn, Joh.Kleutgen, Trier, Marchands, Peter Josef Weis, Wittlich, Marchand	1980 2650
337	**Platten**	27.pluvXII 17.02.1804	1 Mühle 0,05 Acker 0,31 Wiese 4861 Weinstöcke	Stift Springiers bach	J.Ballmann	Matthias Vogel		1058 1375
338		18.praiXIII 07.06.1805	0,29 Garten 15,65Acker 4,79 Wiese, 1,5 Wildl. 0,3Weinb.	Abtei Himmerod	J.Braun	Matthias Vogel		4842 5900
341	**Wittlich**	21.niv.XII 12.01.1804	1 Kloster	Franziskaner Wittlich	Ballmann	Matthias Vogel	Dom. Ladoucette, Employé à la régie des droits unis	4500 6000
342		27.pluvXII 17.02.1804	1 Schloß 1 Hofgut 2 Mühlen 17,0Acker 0,71Wiese 0,70Wild 0,43Weinb Kf.Schloß, Tiergartenhof	Kurtrier		Matthias Vogel	J.B.Walter, Wittlich, Receveur des domaines	3482 4500
343		09.12.08	15,14Acker 3,47Wiese 13,06Wild Braun- Schmitt-burger Hof	Kurtrier	Hamann	Matthias Vogel	H.Deroth, Mullenarck Propriétaire	3400 8950

Arrondissement Saarbrücken/Kanton Lebach								
347	**Wiesbach**	02messXIII 21.06.1805	1 Kapelle 1Einsiedlei			Matthias Vogel		50 50
Arrondissement Prüm/Kanton Daun								
356	**Daun**	19TherXIII 07.08.1805	0,26 Garten 4,92 Acker 4,15 Wiese	Kurtrier	S.Hartmann	Matthias Vogel; Christ.Aug. Creutzer, Blanken-heim Mitgl.d. Forstverw.		3696 3900
357	**Katzwinkel**	19TherXIII 07.08.1805	1Haus 8,48Acker 7,51Wiese 7,95Wild 2,12Wald	Stift Springiers bach	K.Bertram	Matthias Vogel Christ.Aug. Creutzer, Blanken-heim Mitgl.d. Forstverw.		3456 4650
359	**Schalkenmehr en**	12.11.1807	1,27Acker 0,31Wiese 0,72Land	Stift Springiers bach	Scwedorf	Matthias Vogel		500 505
Arrondissement Prüm/Kanton Gerolstein								
361	**Hillesheim**	18PrairXIII 07.06.1805	0,08Garten 15,9Acker 2,12Wiese Mirbachgut	Kurtrier	R.Schlosser	Matthias Vogel	Matth.Mine roth, Georg Mehren, Hhubert Koep, Simon Engels, Nik.Valenti n, Hillesheim, Cutivateurs	3200 3500
Arrondissement Prüm/Kanton Kyllburg								
363	**Binsfeld**	15.05.1807	0,79Wiese 50,8Wildl. Wacholter Hof	Kurtrier	J.Ewertz	Matthias Vogel		3000 3075
363	**Burbach**	27.11.1807	1 Mühle 0,35 Land	Kurtrier	Ch.Esch	Matthias Vogel	Nik.Hof, Balesfeld Meunier	605 2600
Arrondissement Prüm/Kanton Prüm								
376	**Niederprüm**	26messXI 15.07.1803	1 Mühle	Kurtrier	J.Weinsheim	Matthias Vogel	Joh.Weinheim Gondenbrett Meunier	875 1700
			1 Mühle 1 Weiher Sägemühle	Kloster Niederprüm	H.Limbach	Matthias Vogel		242 900

377		21frimXII 13.12.1803	1 Mühle	Kloster Niederprüm	J.G.Müller	Matthias Vogel	J.G.Müller, Niederprüm Meunier	2400 3000
383	**Prüm**	09.08.1811	0,87 Wiese Brockenwiese	Abtei Prüm	G.Weling	Matthias Vogel	Karl Peter Vingender, Püm, Friedensrichter	3125 3150
		15.11.1811	4,12 Acker	Abtei Prüm		Matthias Vogel		5375 8050
384	**Schwirzheim**	27nivXII 18.01.1804	1Hofgut 2,74Garten 26,23Acker 15,54Wiese 56,6Wildl.	Abtei Prüm	G.Michels	Matthias Vogel	Emmanuel Lelievre, Trier, Directeur des domaines	2750 10300

Abgekürzt zitierte Literatur:

Baltes A., Die **Obermoselgemeinden** um 1814. In: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 2006 S.253-255

Baltes A., Das **St. Anna-Kloster** in Trier in napoleonischer Zeit. Die Rolle des Immobilienhändlers Matthias Vogel. In: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 2011 S.199-207

Bassing T., Zustand der Stadt und Grafschaft Vianden zur Zeit der Französischen Revolution vom Jahre 1794 bis 1816. Luxemburg 1895

v. Beaury L., Manderscheid und seine Umgebung. Ein Führer durch den schönsten Theil der vulkanischen Eifel.
Trier 1884

Biermann E., 1350 Jahre Ort und Pfarrei Temmels. In: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1986 S.102-110

Billen C., Märtyrerpastor Leonard Sachsen von Weidingen in der französischen Revolution. In: Heimatkalender für den Kreis Bitburg-Prüm 1989 S.220-222

Brunker M./Zimmer J., Geschichte der Stadt und Herrschaft Neuerburg. Neuerburg 2017

Clemens G., **Immobilienhändler** und Spekulanten. Die sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung der Großkäufer bei den Nationalgüterversteigerungen in den rheinischen Departements 1803-1813 (Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte Band 8). Boppard 1995

Clemens G., **Großkäufer** und Gewinner. Nationalgüterauktionen in Italien und Deutschland zur Zeit Napoleons. In: Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven (QFIAB) Band 77. Tübingen 1997 S.259287

Decker F., Feulen 963-1963. Luxemburg 1963

Donckel E., Die Kirche in Luxemburg von den Anfängen bis zur Gegenwart. Luxemburg 1950

Engling J., Geschichte des sogenannten **Klöppelkrieges**. Luxemburg 1858

Engling J., Die Luxemburger **Glaubensbekenner** unter der französischen Republik. Luxemburg 1860

Fontaine A., Zur Geschichte des "Schlosses" Temmels. Das ehemalige Landgut der Trierer Deutschherrenkomturei. Norderstedt 2021. **www.franziskusweg.lu**

Gerten E., Kreutz J., Rech C., Oberkail. Geschichte eines Dorfes in der südlichen Eifel. Neuerburg 2001

Groß G., Napoleon in Trier. Eine Stadt im Rausch des Personenkultes. In: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1998 S.214-224

Hagedorn G., In Trier entdeckt: Ein Bericht des Arzfelder Pfarrers Franz Toetschen über den Klöppelkrieg. In: Heimatkalender für den Kreis Bitburg-Prüm 1998 S.37-52

Heinz A., Geschichte der Pfarrei Bettingen an der Prüm Band1. Neuerburg 2015

Herr J., Diekirch. Luxemburg 1985

Hillen R., Bitburg vom Ende des 5. bis zum Ende des 18.Jahrhunderts. In: Geschichte von Bitburg (Ortschroniken des Trier Landes Band 11). Trier 1965

Hoffmann J.-P., Familienchronik der Stadt Vianden ab 1678. Luxemburg 2017

Holzberger H., Die heimliche Taufe der Tochter des französischen Kommissars Legier von Weilerbach. In: Heimatkalender für den Kreis Bitburg-Prüm 2003 S.108-112

Hubsch M.E., Ambros H., Oehms K.G., Familienbuch der katholischen Pfarrei Sankt Nikolaus Neuerburg mit ihren Filialen 1700-1899 (Deutsche Ortssippenbücher der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte Serie A Nr.443). Köln 2007

Hüttel R., Verloren, vergessen. Das kurfürstliche Schloß Philippsfreude in Wittlich- eine Spurensuche. (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Wittlich). Ausstellungskatalog Wittlich 2019

Kugener H., Aeskulap in Vianden. In: Ous der Veiner Geschicht 26/2008 S.27-39

Kumor J., Die Notare in Neuerburg (Eifel) von 1633-1800. In: Heimatkalender für den Kreis Bitburg-Prüm 1978 S.100-107

Laeis W., Chronik der Familie Laeis. MSS Köln 1982

Maas H.G., Zur Geschichte der Wallenbornkapelle. In: Eppelborner Heimathefte 8/1997

Mayer A., Verführt, gezwungen, verloren. Der Klöppelkrieg von 1798 in der Eifel. Aachen 1998

Meier P.M., Burg Falkenstein an der Our. MSS Luxemburg 1994

Meyer N., Jakob Goldschmidt aus Vianden. Kapitalist, Revolutionär und Kirchenruinierer in Prüm. In: Ous der Veiner Geschicht 38/2020 S.60-78

Milmeister J., Vianden im **Kataster** von 1766. In: Ous der Veiner Geschicht 13/1995 S.97-117

Milmeister J., Viandens **Kirche** unter der österreichischen Aufklärung und der französischen Revolution. In: Zeitungsauschnitt o.J.

Milmeister J. **- Bassing** T., **Geschichte** der Stadt Vianden 1780-1815. Vianden 1998

Müller M., **Säkularisation** und Grundbesitz. Zur Sozialgeschichte des Saar-Moselraumes 1794-1813 (Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte Band 3). Boppard 1980

Müller M., Die **Kirchengüterverkäufe** im Rheinland unter Napoleon. In: Rheinische Heimatpflege 1/1980 S.21-27.

Neu P., Eisenindustrie in der Eifel. Aufstieg, Blüte und Niedergang (Werken und Wohnen. Volkskundliche Untersuchungen im Rheinland Band 16). Köln 1988

Neuens N., Annalen der Kirche von Vianden. Ms. Vianden 1857

Schaal H., **Religion** und Kirche im Spannungsfeld der Revolution. In: Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes 16/17 Heft3/4 1994 S.161-170

Schaal H., Eine historische Betrachtung zum "**Klöppelkrieg**". In: Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes 16/17 Heft3/4 1994 S.204-212

Schieder W. **- Koltes** M., Säkularisation und Mediatisierung in den vier rheinischen Departements 1803-1813. Edition des Datenmaterials der zu veräußernden Nationalgüter. 5 Teile (Teil I Einführung und Register, Teil III Saardepartement). Boppard 1991

Schneider A., Zur Aufhebung des Franziskanerklosterts in Wittlich und des Kapuzinerklosters in Bernkastel. In: Trierisches Jahrbuch 1958 S.105-108

Schuler W., Roth an der Our (Rheinische Kunststätten Heft 289). Köln 1984

Stadtarchiv Trier, Nachlaß Gebert Johann (1778-1844) www.bundesarchiv.de/nachlassdatenbank

Stein W.H., Die Akten des Wälderdepartements im Landeshauptarchiv Koblenz 1794-1816. Inventar der Bestände 350 und 352. (Veröffentlichungen derr Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz Band 80). Koblenz 1998

Theis H., Der historische Klöppelkrieg-Chronik des Aufstandes. In: Hermes W., Die Sage raunt in alten Mauern. Neuerburg 1991 S. 197-205

Viandensia. Kuriosa, Sagen, Gebräuche und Schnooken.Vianden/Bartringen 1977

Zender M., Sagen und Geschichten aus der Westeifel. (3. Aufl.) Bonn 1980

Zimmer J., Neuerburger Zeitung 30/1910

Zimmer T., Heyen F.-J., Lichter E., **Inventar** der Archive der Stadt und der Pfarrei Neuerburg (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz Band 3). Koblenz 1965

Yannick Kieffer

Die Minenräumung in Vianden nach dem Zweiten Weltkrieg

Auch nachdem die Kampfhandlungen in Luxemburg, nach der Ardennen-Offensive Ende Januar 1945, vorbeigezogen waren, war die Gefahr für die Menschen noch lange nicht ge-bannt. Munition, Bomben und Minen wurden von beiden Kriegsparteien an den Kriegs-schauplätzen zurückgelassen, sodass sich viele Gemeinden in Luxemburg, ohne jegliche Erfahrung auf diesem Gebiet, mit diesen gefährlichen Objekten auseinandersetzen mussten.

Auch wenn Vianden heute als eine der Touristenhochburgen des Landes gilt, dessen Kulissen Postkarten zieren, so war dies nicht immer so selbstverständlich. Der Zweite Weltkrieg wütete hier in bisher unvorstellbarer Weise, riss Soldaten und Zivilisten in den Tod und sorgte für große Schäden an den Gebäuden und Anlagen der Stadt. Doch auch die heute so zugänglichen Hauptstraßen, Feld- und Wanderwege waren nicht immer so einladend: Minen sollten den Amerikanern den Vormarsch zu den deutschen Stützpunkten sowie der Grenze versperren, und somit wurde aus Vianden eines der am meisten verminten Gebiete Luxemburgs. Jeder Schritt konnte tödlich enden. Es war eine Zeit, die Vianden glücklicherweise überlebt hat und dennoch so schnell nicht vergessen wird.

Es ist deshalb wichtig, die Kriegsereignisse Revue passieren zu lassen. Wie konnte eine so gefährdete Stadt dieses Kapitel überstehen?

In diesem Artikel soll eben über diese außergewöhnliche und prägende Situation berichtet werden:
Inwiefern stellte Vianden ein besonderes Beispiel bei Problematik der Minenräumung dar?

Und: Wo lagen die Minen und wie konnte man sie entfernen?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, werden Augenzeugenberichte mit den neuesten Erkenntnissen aus der Nachkriegsforschung verglichen.

Der Forschungsstand zur Minenräumung in der Nachkriegszeit

Es gibt viele Einzelerzählungen, die mit der Minenräumung in Verbindung stehen. Léon N. Nilles hat hierzu eine zweiteilige Kolumne in der Revue veröffentlicht, in der er über den Werdegang und die Erfahrungen eines Mitgliedes des luxemburgischen Sprengkommandos während und nach der Besatzung berichtete.[1]

Paul Cerf hat auch das Thema des Sprengkommandos in der Nachkriegszeit aufgeworfen.[2] Hierbei hat er sich auf die generelle Rekrutierung der politischen Gefangenen („Gielemännercher") bezogen, die sich freiwillig für die Minenräumung melden konnten, um sich so rehabilitieren zu können und Haftverkürzungen zu erlangen.

Die erste wissenschaftliche Arbeit erschien allerdings erst 2021.[3] In der Masterarbeit „Gare la mine!" wurde, mit Dokumenten aus den Stadt- und Staatsarchiven, in Verbindung mit dem geringen bestehenden Literaturangebot, eine kohärente Schilderung des Aufbaus des Sprengkommandos, der Funktionsweise, der technischen Mittel und der Rekrutierung von politi-schen Gefangenen zu erstellen.

Sehr wichtig für diese Forschungsarbeit war dabei der Beitrag von Jean Milmeister, dank seiner spezifischen Vorarbeit über die Situation in Vianden: „*Minenfelder und Minenopfer in Vianden*" enthält Augenzeugenberichte von Willy Weyrich, Philippe Gleis und Jos Schaul.[4]

Keiner dieser Männer war Mitglied des Sprengkommandos. Dennoch erzählen sie, wie sie ohne jegliche Vorkenntnisse Minen entschärft haben. Dies spiegelt die tatsächliche Situation in der Nachkriegszeit eindrucksvoll wider.

Die Minenräumung in der Nachkriegszeit

In Europa waren die Menschen nach dem Krieg mit dem Verbleib von Waffenbeständen konfrontiert, deren Funktionsweise ihnen nicht bekannt war. Schulungen und Kurse für die Entschärfung von Minen waren eine Seltenheit und die Bevölkerung musste noch monatelang mit den versteckten Minen leben. Auch was die Ausbildung der Mitglieder des Sprengkommandos angeht, ist nicht eindeutig belegt, dass es vernünftige und ausführliche Schulungen gab.[5]

Noch heute werden Minen und Munition des Zweiten Weltkrieges vom Service déminage geborgen und entschärft. Wie gefährlich diese Sprengkörper auch noch nach über 70 Jahren sind, zeigt das rezente Beispiel des Unfalls im Februar 2019, bei dem zwei Mitglieder wäh-rend des Transports einer Bombe ums Leben kamen.[6]

---

1 Nilles Léon N., Das Minenkommando (1), in: *Revue* N°33, Luxembourg 18.8.1979, p. 16-19. Und: Nilles Léon N., Das Minenkommando (2), in: *Revue* N°34, Luxembourg 25.8.1979, 22-25.

2 Cerf Paul, De l'épuration au Grand-Duché du Luxembourg après la Seconde Guerre Mondiale, Imprimerie Saint-Paul, 1980, Kapitel « Travaux de déminage par les détenus politiques », p. 200-204.

3 Kieffer Yannick, « Gare la mine! » Das Sprengkommando Luxemburgs und die Minenräumung nach dem Zweiten Weltkrieg, Université du Luxembourg 2021.

4 Milmeister Jean, Minenfelder und Minenopfer in Vianden, in: Ous der Veiner Geschicht N°14, August 1996, Veiner Geschichtsfrënn, p. 109-122.

5 Kieffer Y., « Gare la mine ! », 2021, p. 74-77.

6 LW online, « *Ce qui a pu provoquer l'explosion de Waldhof* », 17.2.2019, URL: https://www.wort.lu/fr/luxembourg/ce-qui-a-pu-provoquer-l-explosion-de-waldhof-5c69941cda2cc1784e33e05f. Accessed: 11.8.2021.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, waren die immer noch versteckten und scharfen Minen ein großes Problem in Luxemburg, vor allem im Norden des Landes. Neben den Mitgliedern des Sprengkommandos, starben auch zahlreiche Zivilisten durch Minen. Jean Milmeister erzählt von zwei luxemburgischen Zollbeamten, Marcel Hingen und Theodor Endres, die im März 1945 in Bivels durch Minenexplosionen ums Leben kamen. Am 16. Juli starb Lucien Gleis, ein Junge von vierzehn Jahren, als er auf eine Mine trat.[7] Weiterhin erzählt Jos Schaul über eine Begegnung mit Schrapnellminen, die er mit seinem Cousin Jengi und einem Freund, Arty, am 6. April hatte:

> *„Am Nachmittag des 6. April (1945) war es für uns Jungen eine Ehrensache zum ‚Scheierhof' zu gehen. (...) Wir wussten allerdings nicht, dass morgens ein Viandener Milizmann die S-Minen an der Kreuzung „Kalchesbaaachwee" und „Bräettschett" aufgehoben und an den Wegrand gelegt hatte. Dies sollte als Zeichen dienen, dass an dieser Kreuzung Minen lagen.*
>
> *Arty (Vinandy), der sich als angehender Elektrikerlehrling besonders für die Minen interessierte, wagte einen Schritt abseits des Weges, um solch eine Mine einmal näher zu betrachten. Als wir Arty warnten, wollte er zu uns zurück, doch plötzlich hörten wir einen schrecklichen Knall und ein wehleidiges Geschrei. Arty war auf eine Mine getreten, die sofort explodierte. (...) Jängi und Arty waren schwer verletzt und mit Blut überströmt. Ihre Hilfeschreie gingen allen durch Mark und Bein. Immer wieder schrien sie: „Hilfe, Hilfe! Wir sterben!""*[8]

Die Neugier kostete Jengi Theis und Arty Vinandy schlussendlich das Leben.

Auch Philippe Gleis spricht von seinen Erfahrungen, die er in der Nachkriegszeit zusammen mit Willy Weyrich sammelte, als beide im Februar 1945 nach Vianden zurückkehrten. Beide hatten es sich zur Aufgabe gemacht, die Innenstadt Viandens minenfrei zu machen, indem sie die Sprengkörper auf Handkarren luden und sie nach Bivels hinter die Lohmühle brachten, wo die Minen und andere Munition gesprengt wurden.[9]

Diese Berichte zeigen einerseits, wie leichtfertig das Sprengkommando aber auch die Zivilisten mit den Minen und Munitionen umgegangen sind; scharfe Minen an den Wegrand zu legen, ohne irgendeine Absicherung oder Schutzmaßnahme; mit Minen hantieren, ohne die geringsten Kenntnisse. Andererseits drückt der Beitrag aus, wie heikel die Situation für die Bevölkerung war. An jeder Ecke lauerte die Gefahr. Solange die Minenräumung nicht abgeschlossen war, war niemand vor diesen totbringenden Zeugen des Zweiten Weltkrieges sicher. Das Sprengkommando konnte erst nach der Befreiung nach Vianden kommen, wie später erläutert wird.

Außerdem berichtet Schaul, dass im selben Gebiet, in dem die drei Jungen diese Begegnung machten, es später noch zahlreiche Verletzte und Tote des Sprengkommandos gab.[10]

---

7 Milmeister J., Minenfelder und Minenopfer in Vianden, August 1996, p. 109-110.
8 Milmeister J., Minenfelder und Minenopfer in Vianden, August 1996, p. 116-120.
9 Ebd., p. 114.
10 Milmeister J., Minenfelder und Minenopfer in Vianden, August 1996, p. 121.

Das Sprengkommando – Gründung und Organisation

Die Minenräumung in Luxemburg wurde von einer Mannschaft übernommen, die aus der früheren Instandsetzungs-Bereitschaft der Luftschutzpolizei hervorging. Die Strukturen und das Personal dieses Sprengkommandos wurden somit aus der unter deutscher Okkupation eingeführten Strukturen übernommen.[11]

Der wohl mit Abstand bekannteste Leiter des luxemburgischen Sprengkommandos war Jean Welter, ein Soldat, der während des Krieges als freiwilliger Sanitäter in Frankreich stationiert war.[12] Welters zivile Arbeiter beschrieb Paul Cerf als « *durs à cuire et baroudeurs en tous genres, ne refusant jamais une Dröpp (...) de rudes gaillards, prompts à la bagarre pour un oui ou un non (...) mais généreux et prêts à assumer tous les risques.* »[13].

Diese zivilen Arbeiter wurden, wie es scheint, vorzugsweise als „chef d'équipe" beschäftigt; sie wurden aus dem früheren Sicherheitsdienst (SHD) rekrutiert.[14]

Innerhalb dieses Sprengkommandos gab es auch Viandener, die durch ihren Einsatz bei der Minenräumung ihr Leben lassen mussten. Jean-Paul Hoffmanns Familienchronik der Stadt Vianden verweist hierbei auf zwei Männer: Der 36-jährige Louis Berg starb am 28. Septem-ber 1945 zusammen mit Mathias Holtz während eines Einsatzes.[15]

Weiterhin war Welters Mannschaft aus Hilfsgendarmen und politischen Gefangenen zusammengesetzt, die eigens für die Minenräumung rekrutiert wurden. Diese Gefangenen waren Personen, die sich während der Zeit der deutschen Besatzung durch Kollaboration schuldig gemacht hatten. Es waren zweifellos keine ausgebildeten Sprengstoffentschärfer, allerdings herrschte in ganz Europa ein Mangel an ausgebildetem Personal, sodass man überall auf diese Männer zurückgriff, um diese lebensgefährliche Arbeit zu verrichten. Die Gefangenen erhielten für ihren Einsatz ein Gehalt, Krankenversicherung und Strafnachlass; für jeden Tag auf dem Feld wurden ihnen vier Tage Strafnachlass gewährt.[16]

Die Minenräumung begann unmittelbar nach der Befreiung Luxemburgs am 11. September 1944.[17] Da Vianden allerdings, in der Folge der deutschen Ardennenoffensive, erst als letzte Stadt Luxemburgs von der Okkupation befreit wurde, wie ein Artikel vom 14. Februar 1945 im Luxemburger Wort berichtet, dauerte es bis Februar 1945, bis man endlich mit den Aufräumarbeiten beginnen konnte.[18]

Ein Dokument des Luftschutzamtes aus dem Stadtarchiv Luxemburgs erklärt. wie die Ortsfreigabe für die Minenräumung erfolgte:

> „*Die Freigabe von Ortschaften erfolgt nach diesem Grundsatz: Ortschaften, die nicht mehr unter Feindeinsicht oder Artilleriebeschuss stehen, werden von unseren Kolonnen auf Sprengkörper bereinigt und sodann für die Zivilisten freigegeben.*"[19]

---

11 Kieffer Y., « Gare la mine », 2021, p. 25-31.
12 Cerf P., Quand le Luxembourg était un vaste champ de mines, in: d'Letzebuerger Land N°31, 4.8.1978, p. 6.
13 Cerf P., De l'épuration au Grand-Duché du Luxembourg après la Deuxième Guerre Mondiale, 1980, p. 201.
14 D'Unio'n, Minnen-Ausstellong, 7.9.1945, *« D'Zivilisten, de' beim opsichen vun de minnen méschtens als chef d'équipe beschäftegt sin, recrute'eren sech bal ausschliesslech aus leidd aus dem fre'eren SHD."*
15 Hoffmann Jean-Paul, Familienchronik der Stadt Vianden ab 1678, Veiner Geschichtsfrënn, Vianden 2016, p. 58 & 342.
16 Kieffer Y., « Gare la mine », 2021, p. 38-59.
17 LW, 5.9.1945, Exposition du récolement des mines et munitions, „Die Entminungsaktion wurde sofort nach dem Verlassen des Feindes am 11. September 1944 in Angriff genommen."
18 LW, *Als letztes, Vianden befreit*, 14.2.1945.
19 AVDL, LU36.1_171, Bericht an den Schöffenkollegium der Stadt Luxemburg, 4.3.1945.

Demnach konnte die Minenräumung nicht früher beginnen, da Vianden bis zu dem Zeitpunkt noch umkämpft war. Vianden konnte nicht eher gesäubert werden, und der erste Einsatz, der in Vianden nachgewiesen werden konnte, erfolgte am 13. Juni 1945, wie ein Unfallbericht belegt.[20]

Auch weitere Quellen geben keinen Aufschluss über diese Tatsache. Im gleichen Arbeitsbericht werden die Dörfer aufgeführt, welche bis zum 3. März 1945 vom Sprengkommando bereinigt worden sind. Hier fällt auf, dass Vianden und dessen Nachbardörfer nicht erwähnt wurden. Die Ortschaften, die genannt wurden und am nächsten an Vianden liegen, sind Niederschlinder, Lipperscheid und Goebelsmühle.[21]

Bis zum 3. März war das Sprengkommando also noch nicht nach Vianden vorgerückt. Wann genau die ersten „professionellen" Minenräumarbeiten erfolgten, bleibt somit noch ungeklärt. Der einzige Anhaltspunkt ist die Aussage Weyrichs, demzufolge Minenräumtrupps im Mai 1945 in Vianden aktiv waren.[22] Wenn die Minenräumung in Vianden also im Mai 1945 begonnen hatte, dauerte es demnach auch nicht lange, bis die ersten Todesopfer beim Sprengkommando zu vermelden waren.

Die amerikanischen Streitkräfte scheinen dabei auch nicht von großer Hilfe gewesen zu sein, wie Gleis erklärt:

> „*Als ich eben einen Blindgänger an der Mauer der „Kleins Villa", des heutigen Stadthauses entdeckt hatte, dessen Zünder von der Mauer eingedrückt war, und ihn auf der Schulter auf den Platz brachte, fuhr gerade ein Jeep mit zwei Amerikanern vor, die ausstiegen. Als sie mich mit dem Blindgänger sahen, stiegen sie wieder ein und fuhren fort.*"[23]

In der Tat beschränkte sich die Beteiligung der Amerikaner an der Minenräumung lediglich auf die Routen, die für ihr Vorankommen von Nutzen waren.[24] Es gibt keine weiteren Anhaltspunkte für eine amerikanische Kooperation was die Minenräumung angeht, sodass man davon ausgehen kann, dass Luxemburg - wie so viele andere Länder in West-Europa – auf sich allein gestellt war.

---

20 ANLux, JT-018, Bericht von Jean Welter an Staatsminister Dupong, 12.7.1945.

21 AVDL, LU36.1_171, Bericht an den Schöffenkollegium der Stadt Luxemburg, 4.3.1945.

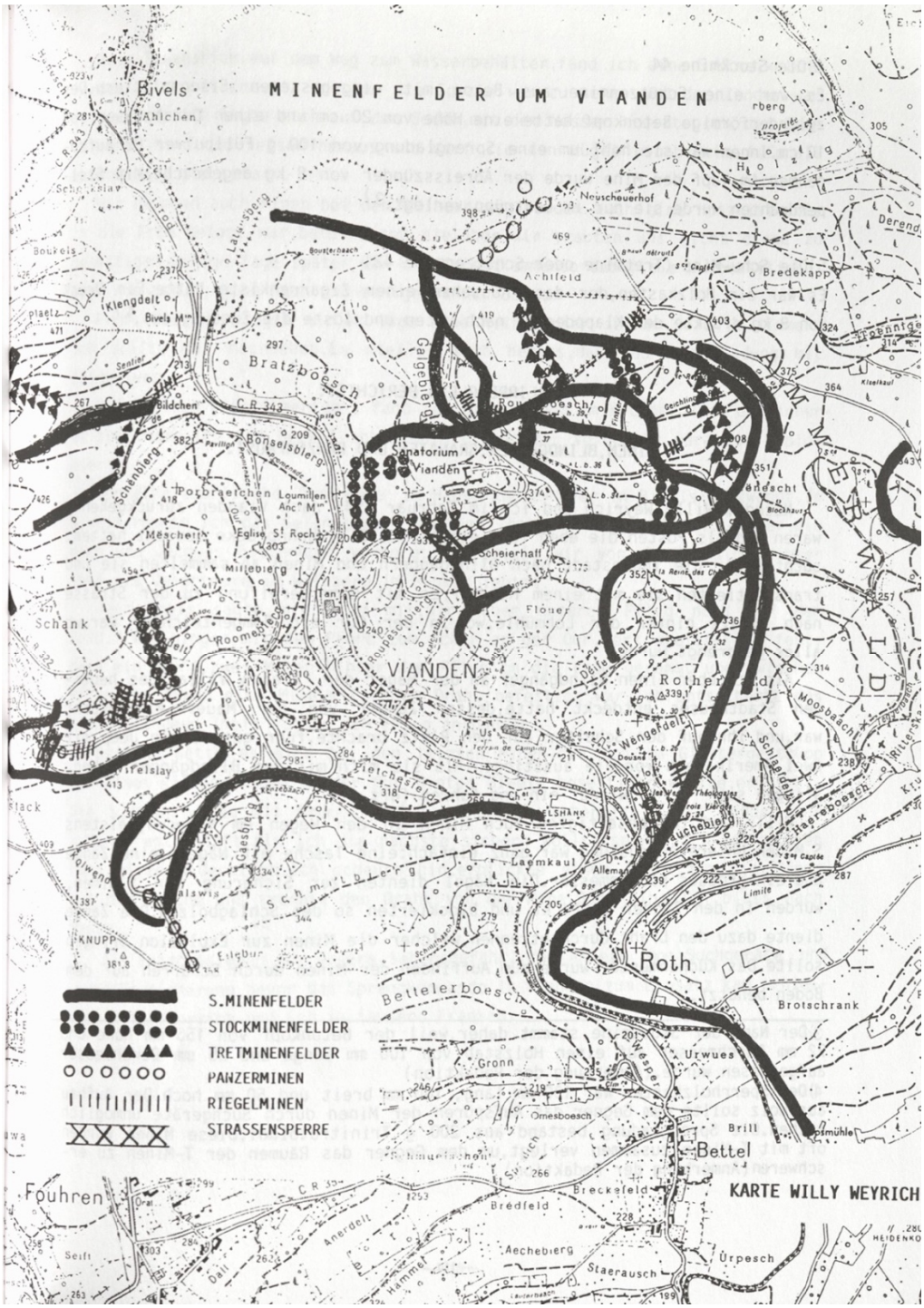
22 Milmeister J., Minenfelder und Minenopfer in Vianden, August 1996, p. 111. „*Als im Mai 1945 Minentrupps ohne die geringste Kenntnis die Minen aufheben sollten, forderten die Minenfelder ihre Opfer.*"

23 Milmeister J., Minenfelder und Minenopfer in Vianden, August 1996, p. 114.

24 Fédération Touristique du Luxembourg Belge, Les Batailles de l'Ardenne, Fédération Touristique du Luxembourg Belge, la Roche en Ardenne, 2015, p. 172.

Vianden als Kriegsgebiet

Von großer Bedeutung für dieses Thema ist die Karte, welche von Willy Weyrich skizziert wurde:[25]



25 Milmeister J., Minenfelder und Minenopfer in Vianden, August 1996, p. 113.

Weyrich, der selbst kein Mitglied des Sprengkommandos war, sondern für den Förster in Vianden arbeitete, stieß im Verlauf seiner Arbeit mehrmals auf Minen und Munition, welche nach dem Krieg zurückgelassen worden waren. Eigenen Aussagen zufolge hantierte er auch mit diesen Minen, ohne irgendeine Schulung erhalten zu haben.[26] Er erläutert allerdings auch nicht, woher sein Wissen für diese gefährliche Arbeit stammte.

Für seine Arbeit beim Förster zeichnete er aber diese Karte, die zeigt, wie diese Minenringe taktisch platziert wurden.[27]

Hervorzuheben, ist in diesem Zusammenhang die Situation des Sanatoriums in Vianden. Wie auf Weyrichs Karte zu sehen ist, befand sich hier der dichteste Minenring. Weiterhin beschreibt er die Platzierungen der Felder folgendermaßen:

> „*Die Minenfelder westlich der Our, auf dem Gebiet der Gemeinde Vianden, verliefen durch die „Kënzebaach“ bis zur „Wollefsdelt“, dann über die „Fouhrener Knupp“ bis zur Noell, am Rande des Hochwaldes „Iewescht“ vorbei zum Kleene Komp“ und von hier in die „Spier“. Der Weg vom „Keeler“ durch die „Kleenriichtséit“ war teilweise vermint.*“[28]

Ausserdem erklärt Weyrich, wie es ihm möglich gewesen ist, die Minenfelder so schnell zu identifizieren. Ihm zufolge waren nämlich sämtliche Minenfelder in Vianden leicht erkennbar, da sie von einem ein Meter hohem Stacheldraht umringt waren. Außerdem wurden durch die Schneeschmelze viele Minen freigelegt, da sie während der Ardennenschlacht „*bei gefrorener Erde und hohem Schnee gelegt*“ worden waren.[29]

Milmeister zufolge war der Minenring um das Sanatorium das „*wohl dichteste Minennetz des Öslings*“[30], was durchaus möglich gewesen wäre. Betrachtet man die Unfälle, welche in Vianden im Rahmen der Minenräumung durch das Sprengkommandos geschahen, so sieht man, dass allein im Monat Juni 1945, drei Einsätze dort stattfanden, bei denen Mitglieder des Räumungsdienstes starben oder verletzt wurden. Zwei davon am 13. Juni und einer am 25. Juni.[31]

Man erkennt auf der Karte, dass es vor allem Schrapnellminen waren, die in diesem Sektor verwendet wurden. Allerdings wurde auch rund um das Sanatorium ein Halbkreis aus Stockminen platziert, was möglicherweise der geographischen Lage geschuldet war.

---

26 Milmeister J., Minenfelder und Minenopfer in Vianden, August 1996, p. 114.
27 Ebd., p.111.
28 Ebd.
29 Ebd., p. 111-112.
30 Milmeister, J., Die Befreiung Der Stadt Vianden und die Bereinigung des Frontbogens von Vianden im Februar 1945, in: *Hémecht* N°3 1982, Luxembourg, p. 352.
31 Kieffer Y., « Gare la mine ! », 2021, p. 44-45.

Deutsche Stockmine (oder Betonmine aufgrund der Ummantelung aus Beton
©Musée Nationale d'Histoire Militaire Diekirch

Deutsche Schrapnellmine
©Musée Nationale d'Histoire Militaire Dierkirch

Einem Panzer wäre es nur schwer gelungen, den direkten Weg zum höher gelegenen Sanatorium einzuschlagen. Stockminen waren weniger anfällig für Fahrzeuge, da ihre Sprengladung nicht ausreichte, um deren Panzerung zu durchbrechen. Stockminen waren allerdings für Bodentrupps eine weitaus große Gefahr.

Unfälle in Vianden

Jean Milmeister schreibt von sechs Tagen, an denen Unfälle geschahen, die auf die Minenräumung in Vianden zurückzuführen sind:[32]

Datum	Tote	Verletzte
17.5.1945	2	3
23.5.1945	3	2
20.6.1945	4	2
21.6.945	3	-
Anfang Juli 1945	-	5
Total	**12**	**12**

Es ereigneten sich allerdings auch Unfälle in Vianden, die nicht in Milmeisters Aufzählung aufgelistet sind. In einem Artikel über die Ausstellung des Sprengkommandos berichtet

[32] Milmeister J., Chronik der Stadt Vianden 1926-1950, Veiner Geschichtsfrënn, Vianden 1976, p.125.

d'Unio'n von einem Unfall, der sich am 25. Juni 1945 beim Sanatorium ereignete. Hierbei kam Jean Maurice ums Leben.[33] Ein Dokument vom 12. Juli 1945 des Leiters des Sprengkommandos Jean Welter an den Staatsminister Pierre Dupong, welches über einige Unfälle berichtet, die während der Minenräumung passierten, deutet weiterhin auf folgende Unfälle hin: Am 13.6.1945 wurden zwei Mitglieder verletzt und vier kamen ums Leben. Am 25. Juli 1945 kamen am gleichen Tag bei zwei Einsätzen in Vianden vier Männer ums Leben und zwei wurden verletzt.[34]

Was den Unfall am 13. Juni angeht, so war dies ein tragischer Tag für die Mitglieder des Sprengkommandos. Marcel Henkes, Chef eines Trupps des Sprengkommandos, wurde bei einem Einsatz beim Sanatorium durch eine Mine getötet.[35] Henkes war seit Beginn der Aufstellung eines luxemburgischen Minenräumtrupps dabei.[36] Zusammen mit François Buny und Everard Basting verlor Henkes am selben Tag sein Leben im Einsatz zur Beseitigung der Minen.[37]

Die politischen Gefangenen stellten alles in allem die Gruppe dar, die die zahlenmäßig höchsten Verluste bei der Minenräumung zu verzeichnen hatten: allein im Jahr 1945 starben 29 Gefangene bei Minenräumungsarbeiten und 48 wurden dabei verletzt. Hierbei steht vor allem der Monat Juni im Fokus, in dem allein 13 Gefangene verletzt wurden und 15 ihr Leben ließen.[38]

Im Monat Juni repräsentierten die politischen Gefangenen demnach 86,6% der Verletzten und 78,9% der Todesfälle.[39] Ein weiterer Beleg dafür, dass ihnen, trotz der mangelnden Ausbildung und Erfahrung, der gefährlichere Part bei der Minenräumung zugewiesen wurde.

Gefangenenlager in Vianden

Was die Lager anging, in denen die Gefangenen untergebracht wurden, so gab es auch eines in Vianden, in dem es zeitweise nicht sehr streng mit der Bewachung gewesen zu sein schien, wie ein Schreiben des Direktors der Arbeitslager an die Verwalter des Sprengkommandos vom August 1945 bezeugt:

> *„Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft in Diekirch lässt die Überwachung im Lager des Sprengkommandos Vianden zu wünschen übrig. Der Herr Justizminister hat daraufhin am 16.8.1945 angeordnet, dass die Überwachung der in den Lagern untergebrachten Gefangenen nach dem bestehenden Reglement streng und wirksam zu handhaben ist."*[40]

33 D'Unio'n, Minnen-Ausstellong, 7.9.1945.
34 ANLux, JT-018, Bericht von Jean Welter an Staatsminister Dupong, 12.7.1945., siehe hierzu: Kieffer Y., « Gare la mine ! », 2021, p. 44-45.
35 LW, 16.6.1945.
36 AVDL, LU36.1_173, Liste des membres février 1945.
37 D'Unio'n, Minnen-Ausstellong, 7.9.1945.
38 Kieffer Y., « Gare la mine! », 2021, Tabelle Unfälle, die die politischen Gefangenen betreffen, p. 121-122.
39 Ebd., p. 45.
40 ANLux, JT-158, Mitteilung des Direktors der Arbeitslager an den Verwalter des Sprengkommandos, 21.8.1945.

Dieses Lager entstand auf Nachdruck von Vic. Abens. Am 8. Mai 1945 wurde demnach das Kommando des Gefangenenlagers an Bernard Wilhelmy und Josy Gillen erteilt, bevor es im Januar 1945 von der Überwachungskommission geleitet wurde.[41]

Die öffentliche Meinung der Bewohner Viandens zum Einsatz von Gefangenen bei der Minenräumung wurde in einem Zeitungsartikel am 20. Juni 1945 deutlich:

> *„Lange noch wird also den Menschen dieses Ourtals ein Unglück belauern in der großen Zahl von Minen jeder Art, die in den Wiesen des Talgrundes, in den Senken der Wasserbächlein, in den Hecken der Abhänge vonhinterlistigen Menschenzurückgelassenwurden. Nicht die Bauern und Arbeiter unserer Heimat sollten diese gefährlichen Dinger aufheben oder lostreten müssen. Deutsche Kriegsgefangene oder Landesver-räter, die auch an diesem Unheil schuld sind, sollten zu dieser Arbeit eingesetzt werden. Hier die öffentliche Meinung in Vianden und in den Ortschaften an der Our, wo Minenaufräumarbeit für Monate zu leisten bleibt.“*[42]

Diese klar definierte Meinung bringt deutlich den Hass zum Ausdruck, den die Bewohner Viandens noch gegen die Landesverräter hegten.

Die Tatsache, dass die Verluste unter den politischen Gefangenen auch nicht mit einer jeweiligen Todesanzeige in den Luxemburger Tageszeitschriften verkündet wurden, sondern dass lediglich in unregelmäßigen Abständen Zahlen veröffentlicht wurden, die über diese Information aufklärten, zeigt ebenfalls, wie die landesweite Stimmung gegenüber den Kollaborateuren war und dass die Viandener Bürger somit nicht alleine mit dieser ablehnenden Meinung dastanden.[43]

Der Unfall des 17. Mai 1945 beim Sanatorium in Vianden

Über den Unfall, der sich am 17. Mai 1945 ereignete, konnte bisher am meisten herausgefunden werden. Der Augenzeugenbericht eines politischen Gefangenen des Sprengkommandos erzählt von der Räumung des Gebietes beim Sanatorium in Vianden:

> *„Der 17. Mai ließ sich herrlich an. Es war ein Maientag, wie er nicht schöner sein kann. Beim Aufwachen lachte bereits die Sonne über alle Berge und alle Farben der Natur leuchteten in ihrer schönsten Pracht. Es war ein Tag zum Leben, nicht zum Sterben.*
>
> *Um 7 Uhr als die meisten Viandener sich noch hinter ihren mit Pappe verschlossenen Fenstern aufhielten, rückten wir aus, unseren heutigen Auftrag, das Viandener Sanatorium von Minen freizulegen, auszuführen. Wir hatten als Suchgeräte 3 Besenstiele mit einer eisernen Spitze und einige belanglose Warnfähnchen.*
>
> *(...) Dann gingen wir die minenverseuchte, mit Tannen bepflanzte Anhöhe zum Sanatorium an. Wir arbeiteten in zwei Gruppen getrennt. Hier hatte der Krieg gehaust,*

---

41 Milmeister J., Chronik der Stadt Vianden 1926-1950, Veiner Geschichtsfrënn, Vianden 1976, p. 124.

42 LW, *Aus dem E'sleck*, 20.6.1945.

43 Kieffer Y., « Gare la mine ! », 2021, p. 46, 53.

Trichter aufgerissen und Bäume zerfetzt. Vorsichtig tasteten wir uns bis zu einem Drahtverhau. Hier mussten sie liegen. Zentimeter um Zentimeter wurde geprüft. (...) Ich fand als erster den haarfeinen fast unsichtbaren Stolperdraht. Ah! Er war mit Laub bedeckt. Ich fingerte ihm langsam und atemlos nach um an seinem Ende die Mine zu entdecken. Wenn wir die erste hatten, wussten wir mit welcher Art wir es zu tun hatten, wie sie gelegt und getarnt waren und welche möglicherweise dazwischen liegen könnten. Aber dieses Ende war zur Täuschung an einen Baum geknüpft. Also doppelte Vorsicht: Ich löste es sachte und versuchte mich zum anderen Ende zu tasten. Unterwegs bege-gnete ich einer ersten und dann einer zweiten Abgabelung des Drahtes. Das sind die niederträchtigsten Fälle. Lautlos geisterten wir über und unter dem Boden. Plötzlich rief Kamerad B, es wären Stockminen. (...)*

Hier waren viele Zünder miteinander verdrahtet. Hier könnte jeder Stein, jedes dürre Holz, jedes Sträußchen und jedes überhängende Ästchen das Verhängnis auslösen. Hier waren viele Zünder miteinander verdrahtet. Hier konnte jeder Stein, jedes dürre Holz, jedes Sträußchen und jedes überhängende Ästchen das Verhängnis auslösen. Hier war jeder Schritt, jede Bewegung zu viel. Aber wie schon so oft, wir schafften es. Einige Dutzend Stock- und ebenso viele Tellerminen waren der Erfolg.“[44]

Der Gefangene erläutert weiter, dass sie ohne Detektoren arbeiten mussten. Hier wurde dann eine Abtast-Technik angewandt, bei der man mit einem Stock oder einem Bajonett vorsichtig in einem Winkel in die Erde bohrt, bis man einen Widerstand spürt.[45]

„*Plötzlich kam ein Kamerad, welcher bereits unverständlicherweise ins Minenfeld hineingegangen war, von dort an mir vorbei und rief warnend: Da ist eine!. (...) Ich schaute blitzschnell hin und sah die kleinen niederträchtigen Nadeln gierig hervorstehen. Sie zischte. Er hatte also darauf getreten. Ich tat glücklicherweise das Einzige, was man in diesem Dalle tun kann. Ich bückte mich. Schon krachte das Biest mit ohrenbetäubendem Knall über meinen Rücken hinweg, Tod und Verderben um sich speiend. Ich sackte zusammen. Als ich wieder zu mir kam war es still um ich geworden. Unheimlich still, wie auf einem Friedhof.*“[46]

Der Autor dieses Briefes erlitt schwere Verletzungen bei diesem Zwischenfall. Zwei Häft-linge des Sprengkommandos kamen ums Leben und noch drei weitere wurden verletzt.[47]

Diese Erzählung bestätigt die Informationen, die sich in der Karte von Willy Weyrich befinden. Im Gebiet des Sanatoriums befanden sich größtenteils Stock- und Tellerminen. Diese Tellerminen wurden entlang der Straße gelegt, welche heute die Zugangsstraße zum Scheuerhof ist.

Tellerminen verursachten größeren Schaden bei Fahrzeugen, weshalb es also sinnvoll war, diese in die unmittelbare Nähe der Straße zu legen.

---

44 ANLux, JT-018, Brief eines politischen Gefangenen an seine Kinder, Juni 1945.
45 Kieffer Y., « Gare la mine ! », p.94 – 95.
46 ANLux, JT-018, Brief eines politischen Gefangenen an seine Kinder, Juni 1945.
47 ANLux, JT-018, Brief eines Gefangenen an den Justizminister, 2.11.1948.

Die Stockminen wurden auf unwegsamerem Gelände platziert, wahrscheinlich um Fußtrupps den Zugang zum Sanatorium zu erschweren bzw. ganz zu versperren. Betrachtet man das Gelände, erkennt man, dass in dem spezifischen Gebiet, wo die Stockminen platziert waren, kein Fahrzeug hätte herannahen können.

Über die Geschichte des Sanatoriums in Vianden hat Jean Milmeister in mehreren Publikationen ausführlich recherchiert.[48] Das Sanatorium wurde zu Kriegszeiten zu einem Lazarett umfunktioniert. Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen wurde auch das Sanatorium am 10. Mai 1940 um 4:30 Uhr morgens beschlagnahmt, wie Jean Milmeister schreibt.[49]

Das Sanatorium schien in der Tat ein strategisch wichtiger Punkt gewesen zu sein, da es den Amerikanern nicht gelang, den Deutschen es streitig zu machen. Erst am 19. Februar 1945 zogen die Amerikaner über Bivels, um schließlich von Norden aus das Sanatorium zu befreien.[50] Einem Artikel im Escher Tageblatt zufolge, hatte ein kleiner Teil des Sanatoriums dabei einen Brandschaden erlitten, und die gesamte Innenausstattung des mächtigen Gebäudes wurde bei dieser Befreiung dermaßen zerstört, dass es längere Zeit bräuchte, um den Schaden zu beheben.[51] In der Tat wurde der Betrieb im Sanatorium erst wieder im Oktober 1946 aufgenommen, allerdings nur im frisch sanierten linken Flügel des Gebäudes.[52]

Dies zeigt, wie verheerend die Zerstörung bei der Befreiung dieses schwer umkämpften Ortes in Vianden gewesen sein musste.

Vergleicht man dieses Manöver mit der Karte von Willy Weyrich, erkennt man, dass im Gebiet des „Bratsboesch“ der Minenring etwas geringfügiger angelegt war. Auch wenn nicht belegt ist, ob die Amerikaner von der präzisen Lage der Minen wussten, war es dennoch die Stelle, an der ein Angriff am wenigsten Schaden hervorgerufen hätte.

Die Bevölkerung Viandens war sich der großen, heimtückischen Gefahr bewusst, welche die Existenz der Minen für ihren Alltag darstellten. Wohl deshalb wurde am 20. Juni 1945 ein Artikel im Luxemburger Wort veröffentlicht, in dem man den Mitgliedern des Sprengkommandos dankte:

> *„Hier die öffentliche Meinung in Vianden und in den Ortschaften an der Our, wo Minenaufräumarbeit für Monate zu leisten bleibt: Große Anerkennung für die Leistungen der Sprengkommandos, aufrichtige Teilnahme an dem Leid und der Trauer ihrer Mannschaften, einmütige Forderung der Anspannung weniger wertvoller Elemente. In diesen Gedanken und mit einem Gebet begleiten wir, an der Seite ihrer Kameraden, die Toten auf ihren letzten Ruheplatz.“*[53]

---

48 Milmeister J., Sanatorium Vianden, in: *Ous der Veiner Geschicht* N°23, Veiner Geschichtsfrënn, Vianden 2005, p. 105-118.
Milmeister J., Das Viandener Sanatorium in der Ardennenoffensive, *The Bulge* N°3. Mersch 1974p. 4-6.

49 Milmeister J., Sanatorium Vianden, 2005, p. 107.
Milmeister, J.. Die Befreiung Der Stadt Vianden Und Die Bereinigung Des Frontbogens Von Vianden Im Februar 1945, in: *Hémecht* N°3 1982, Luxembourg, p. 349-360.

50 Ebd., p. 107-108.

51 Escher Tageblatt, *Verstümmeltes Vianden*, 20.3.1945. *„Ein kleiner Teil des Sanatoriums ist ausgebrannt, aber die Inneneinrichtung ist so zerstört, dass es für längere Zeit unbrauchbar ist.“*

52 Milmeister J., Sanatorium Vianden, 2005, p. 108.

53 LW, *Aus dem E'sleck*, 20.6.1945

„Vianden lebt wieder auf“

„Aus den Ruinen von Vianden erblüht neues Leben. Ausdauer, Fleiß und Organisation sind in beispielloser Harmonie am Werk gewesen und haben im vergangenen Jahre Hervorragendes geleistet.
Das Verdienst, alles Menschenmögliche für eine verständnisvolle Rekonstruktion unseres so schwer getroffenen Städtchens getan zu haben, fällt nicht zuletzt unseren stadteigenen, nimmermüden Behörden und Handwerkern zu. (...)
Die traurigen Heimwanderer fanden nach einer Abwesenheit von nahezu sechs Monaten ihre Heimstätten furchtbar zerstört vor. Draußen auf dem Felde, in den Gärten und Wiesen lauerte der Tod; jeder Fußbreit Boden war mit Minen verseucht. Kaum drei Monate später begann das Sprengkommando seine schwere, aufopferungsvolle Arbeit, die bis heute noch nicht vollends beendet ist. Diese harten Männer haben den Kampf mit dem lauernden, heimtückischen Verderben aufgenommen und in nimmermüdem und lebensgefährlichem Bemühen fast Unmenschliches geleistet.
Die Zahl von 17 Toten und 34 Verwundeten beweist die unerhörten Anforderungen, die dieses Werk an sie stellte. Auch mögen uns einige Zahlen über den Umfang ihrer Arbeit Aufschluß geben: Über 20.000 Minen, darunter alle nur denkbaren Arten, wie SS-, Fuß-, Panzer- und Riegelminen wurden aufgesucht, aufgehoben und gesprengt; mehr als 1.000 Tonnen Munition und Sprengstoffe jeglicher Art wurden zusammengetragen und unschädlich gemacht. Tag für Tag drang das Dröhnen der Sprengungen in hundertfältigem Echo durch die wilden, zerklüfteten Täler und manche neueingesetzte Fensterscheibe fiel klirrend zu Boden. Man wähnte sich wieder mitten im Kriegsgeschehen. Des öfteren raste ein Minenauto durch die engen Gassen, um schleunigst ärztliche Hilfe für einen Schwerverwundeten herbeizuholen. Wir wussten dann, dass die Befreiung des Sektors Vianden wieder ein oder mehrere Opfer gefordert hatte.
In Kürze vielleicht wird das Sprengkommando uns verlassen. Alle Bewohner des Sektors Vianden werden dann noch einmal mit Dank zu ihnen aufblicken und ihnen versichern, daß sie sich der Schwere der geleisteten Dienste und der damit verbundenen Gefahren voll und ganz bewusst sind.
Heute nun wissen wir, dass unsere Flur minenfrei ist. Wir suchen wieder die alten, trauten Pfade auf, wir genießen wieder alle unsere lauschigen Naturschönheiten, in den Wäldern hallt wieder der Axtschlag des Holzhauers, der Bauer pflügt wieder seine Felder und es gibt wohl keinen Weg und Pfad mehr, der nicht schon wieder begangen wurde. Der lästige Alpdruck einer unsichtbaren, immer drohenden Gefahr ist von uns genommen und mit Freude und Unbesorgtheit machen wir wieder unsere alten Spazier-gänge und freuen uns darüber, daß der alte Viandener Geist nicht gestorben ist, sondern schöner und glanzvoller als je zuvor wieder auferstanden ist und über uns wacht.“[54]

Dieser Ausschnitt aus dem Luxemburger Wort vom 24. Mai 1946 verdeutlicht, wie resilient die Bewohner Viandens mit der Situation in der unmittelbaren Nachkriegszeit umgegangen sind. Gleichzeitig wird allerdings auch erwähnt, welchen Verdienst die Mitglieder des Sprengkommandos bei den Wiederaufbauarbeiten in Vianden hatten. Wie die Karte von Willy

[54] LW, 24.5.1946, Vianden lebt wieder auf“.

Weyrich zeigt, war Vianden tatsächlich eines der am meisten verminten Gebiete in Luxemburg. Die Arbeit des Sprengkommandos war somit von dringender Notwendigkeit.

Auch wenn dieser Artikel bereits vom Ende der Minenräumung spricht, so lief die Arbeit des Sprengkommandos noch bis Anfang der 50er Jahre weiter, bis zu dem Zeitpunkt, als es in die Armee eingegliedert wurde.[55]

Wann Vianden als völlig minenfrei galt, ist nur schwer herauszufinden. Denn schon im September 1946 musste das Sprengkommando wieder für einen Einsatz nach Vianden zurückkehren. Der Fund einer Fliegerbombe am „Altenmarkt", nachdem eine Stützmauer nachgegeben hatte, sorgte für reges Interesse bei der Bevölkerung:

> *„In der letzten Woche hatte das Entfernen einer großen Fliegerbombe hier viele Neugierige angelockt. Niemand wusste etwas von ihrem Vorhandensein, bis Arbeiter bei Aufräumungsarbeiten im „Altenmarkt" sie bei der Our entdeckten. Als der Boden bei der Stützmauer etwas nachgab, kam in halber Höhe zum Wasser das grausige Ding zum Vorschein. Das Sprengkommando, das im ersten Jahr nach der Offensive viele und fruchtbare Arbeit in unserer Gegend, die von gefährlichen Dingern nur so wimmelte, geleistet hat war jetzt für kurze Zeit nach unserer Ortschaft zurückgekehrt. Wieder waren an vielen Stellen Granaten, Minen, Panzerfäuste, Munition aufgefunden worden, stellenweise sogar beim Pflügen, ohne dass dabei ein Unglück geschehen war. Um die Fliegerbombe unschädlich zu machen, wurde sie zuerst geöffnet und ihres gefährlichen Inhaltes entledigt. Dann hob ein Kran die schwere Hülle herauf auf das Fahrzeug, das sie abfuhr. Anfangs war beabsichtigt, dieses Kriegsandenken in unserm Museum aufzustellen. Die Arbeiten im „Altenmarkt" hatten viele Zuschauer angelockt, die eifrig das Ereignis kommentierten."*[56]

Da der Autor des Artikels erwähnte, dass das Sprengkommando „*jetzt für kurze Zeit nach unserer Ortschaft zurückgekehrt*" war, kann man davon ausgehen, dass die Einsätze, die im Artikel „*Vianden lebt wieder auf*" geschildert wurden, die letzten vor diesem Einsatz gewesen sind.

In einem Brief an das Gericht in Luxemburg, teilte das Sprengkommando am 4. Dezember 1946 mit, dass: « *le déminage dans le pays est entièrement terminé de sorte qu'aucun détenu politique n'est actuellement occupé au déminage.* »[57].

Die Tatsache, dass dieser Ausschnitt sich nur auf die politischen Gefangenen beschränkt, bedeutet implizit, dass die Arbeiten des Sprengkommandos trotzdem weitergingen. Man setzte lediglich keine Häftlinge mehr für die Arbeit bei der Minenräumung ein.[58] Dies wird auch durch die Tatsache belegt, dass am Ende des Jahres 1947 in Wiltz eine amerikanische Tellermine vom Sprengkommando entschärft und beseitigt wurde.[59] Das Sprengkommando war also noch aktiv.

---

55 Kieffer Y., « Gare la mine ! », 2021, p. 98-101.
56 LW, 10.9.1946, „*Vun hei a vun do*".
57 ANLux, JT-018, Brief vom Sprengkommando an das Gericht in Luxemburg, 4.12.1946.
58 Kieffer Y., « Gare la mine ! », 2021, p. 98.
59 D'Unio'n, 25.10.1947.

Schlussfolgerung

Bis heute werden immer noch Minen und Munition aus dem Zweiten Weltkrieg geborgen. Man kann davon ausgehen, dass die Arbeit des Sprengkommandos noch für lange Zeit nicht vorbei ist. Vianden stellt allerdings in diesem Zusammenhang ein besonderes Beispiel dar, da hier neben den Mitgliedern des Sprengkommandos auch Zivilisten an der Minenräumung beteiligt waren und hier eines der größten Minenfelder des Landes platziert wurde. Trotz der eingeschränkten Kenntnisse der Bewohner und ihres unzulänglichen Materials, haben sie dabei Mut und Initiative gezeigt und die gefährlichen Sprengkörper eigenhändig entschärft und beseitigt.

Wann genau der erste Einsatz in Vianden erfolgte, konnte nicht ermittelt werden. Der erste nachweisbare Einsatz, wurde aber am 17. Mai unternommen. Ein Datum, das mit einem schrecklichen Unfall in Verbindung steht.

Was die Minenräumung Luxemburgs und somit auch Viandens angeht, so gibt es noch viele unbeantwortete Fragen. Die schwierige Quellenlage sowie das Aussterben der Zeitzeugen gestalten diese Forschung noch komplizierter. Nichtsdestotrotz haben Philippe Gleis, Jos Schaul und Willy Weyrich einen großen Anteil an der Erforschung dieser schwierigen Zeit. Ihre Augenzeugenberichte haben Licht auf viele Unklarheiten geworfen, sodass die Forschung wieder ein Stück vorankommen konnte. Auch Jean Milmeister, der diese Erfahrungsberichte sammelte und auch viele weitere Artikel über die Ardennenoffensive und die Nachkriegszeit in Vianden publizierte, gebührt Anerkennung. Auch wenn im Rahmen der Masterarbeit „Gare la mine!“ eine Liste mit den Namen der zivilen Arbeiter und Hilfs-gendarmen innerhalb des Sprengkommandos entstanden ist, so konnte bisher noch kein Dokument in den Archiven gefunden werden, auf dem sämtliche Mitglieder aufgelistet wurden.[60]

Vianden war, wie so viele vom Krieg betroffene Luxemburger Städte, lange auf sich allein gestellt. Hilfe kam erst sehr spät, so dass die Bewohner sich daher vor allem erst einmal selbst helfen mussten. Auch 76 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg steht das Schloß heute immer noch an Ort und Stelle, symbolisch für die damalige Resilienz der Einwohner Viandens, das diese schlimme Zeit in der jüngsten Geschichte des Luxemburg Landes in besonderem Maße und aus eigener bitterer Erfahrung als jene Ortschaft erlebte, die als letzte im Großherzogtum vom Nazijoch befreit wurde.

[60] Kieffer Y., « Gare la mine ! », 2021, Anhang 1, p. 119-120.

Quellen

Archives nationales du Luxembourg (ANLux)

- **JT-018**, Relevé des personnes blessés ou tués au service du découpage des tanks et au service du récolement des mines.

Archives de la Ville de Luxembourg (AVDL)

- **LU 36.1_171,** Défense aérienne passive / Luftschutz , Sprengkommando /Service de récolement et de destruction des mines
- **LU 36.1_173,** Défense aérienne passive / Luftschutz , Sprengkommando /Service de récolement et de destruction des mines

Zeitungen

Luxemburger Wort

- LW, 5.9.1945, Exposition du récolement des mines et munitions.
- LW, *Als letztes, Vianden befreit*, 14.2.1945.
- LW, 16.6.1945.
- LW, *Aus dem E'sleck*, 20.6.1945
- LW, 10.9.1946, „*Vun hei a vun do*".

D'Unio'n

- D'Unio'n, Minnen-Ausstellong, 7.9.1945
- D'Unio'n, 25.10.1947.

Escher Tageblatt

- Escher Tageblatt, *Verstümmeltes Vianden*, 20.3.1945.

Bibliographie

- Cerf Paul, De l'épuration au Grand-Duché du Luxembourg après la Seconde Guerre Mondiale, Imprimerie Saint-Paul, 1980.
- Fédération Touristique du Luxembourg Belge, Les Batailles de l'Ardenne, Fédération Touristique du Luxembourg Belge, la Roche en Ardenne, 2015.
- Hoffmann Jean-Paul, Familienchronik der Stadt Vianden ab 1678, Veiner Geschichtsfrënn, Vianden 2016, p. 58 & 342.
- Kieffer Yannick, « Gare la mine ! » Das Sprengkommando Luxemburgs und die Minenräumung nach dem Zweiten Weltkrieg, Université du Luxembourg 2021.
- LW online, « *Ce qui a pu provoquer l'explosion de Waldhof* », 17.2.2019, URL: https://www.wort.lu/fr/luxembourg/ce-qui-a-pu-provoquer-l-explosion-de-waldhof-5c69941cda2cc1784e33e05f. Accessed: 11.8.2021.
- Milmeister Jean, Das Viandener Sanatorium in der Ardennenoffensive, *The Bulge* N°3. Mersch 1974p. 4-6.
- Milmeister Jean, Chronik der Stadt Vianden 1926-1950, Veiner Geschichtsfrënn, Vianden 1976.
- Milmeister, Jean. Die Befreiung Der Stadt Vianden Und Die Bereinigung des Frontbogens Von Vianden Im Februar 1945, in: *Hémecht* N°3 1982, Luxembourg.
- Milmeister Jean, Minenfelder und Minenopfer in Vianden, in: Ous der Veiner Geschicht N°14, August 1996, Veiner Geschichtsfrënn, p. 109-122.
- Milmeister Jean, Sanatorium Vianden, in: *Ous der Veiner Geschicht* N°23, Veiner Geschichtsfrënn, Vianden 2005, p. 105-118.
- Nilles Léon N., Das Minenkommando (1), in: *Revue* N°33, Luxembourg 18.8.1979, p. 16-19.
- Nilles Léon N., Das Minenkommando (2), in: *Revue* N°34, Luxembourg 25.8.1979, 22-25.

Jos Jung (1913-1990)[1)]

erliéwt 1940…

"D'Äis geet"

En Äisgank op der Our dat gëtt et nach laang net al Joer. Ma den vum 23-24 Spierkel, et wor 1940 zu Veianen hunn ech nach haut, no bal 50 Joer, a gudder Erënnerung. Den ale Sproch "Matheis mécht Äis oder brécht Äis" hat sech als richteg eraus gestallt.

No Liichtmes war et zimmlech kal gi, awer no dem 10. vum Spierkel ass t'Temperatur weit ënner Null gefall, bis -20° Grad nuets an am Do ass den Thermometer kaum iwwer -8° geklomme. An 8 Deeg war d'Our ganz zougefruer, d'Kanner haten hiren Jux an hir Freed. Schlittschong waren Tromp, Grouss a kleng hunn Ohrenklappen opgedoen, Pelz- a Wollmutzen ugedoen, Pass-Montagne fir Stier a Kënn ze schützen. Si hunn Händschen gedroen, doriwwer nach Stitzercher a Moullen bis un den Ielebou.

Den Äisgank 1940 [2)]

Am 23. mueres wor eng Ännerung an der Loft. D'ass Glëtz gefall an net ze knapp. Mir hunn all Strëmp iwwer t'Schong gezunn, d'ass Seemiel an Äschen, Cressi a Salz gestreet gi. Am spéiden Nomëtteg ass t'Wieder zerguttst émgeschloen. T'huet ugefaange ze reenen, vir d'eescht gemellig, t'huet gefiselt, an duerno goungen Schleisen vum Himmel richteg op. Haut louch kee Schnéi, d'wuer alles schankenhaart gefruer, d'Waasser ass net an de Buedem komm, an d'Our huet ugefaange ze schaffen. D'Äis geet, d'Äis geet, gouf geruff. Op de Boren vun der Our ass d'Äis no an no gebascht, gerass, a geschmolt an d'Waasser huet probéiert vir ënner t'Äisdecken ze kommen, em se ze hiewen. D'huet de ganzen Owend an ganz Nuecht iwwer, virun gereent,

---

[1)] Léon Joseph dit Jos JUNG wurde am 11. November 1913 in Clerf geboren. Er kam am 30. September 1937 als Briefträger nach Vianden. Seine Tochter Christiane Reichert-Jung hat uns dieses Dokument freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

D'Our ass wëll gi. An d'Leit kruten mat der Angscht ze doen, besonnesch t'Noperen. Ech hu gewunnt niewent dem Hôtel Victor Hugo beim Moritz Theis senger Mamm. Am éischten Stack hat ech mäin Zëmmer mat Bléck direkt op d'Our so ze soen eng éischt Loge um éischte Balcon. Eng richteg Nocturne. De Moritz hat ënnenan t'Kichen an d'Stuff geraumt soweit dat méiglech wor. D'Hausdier gouf opgemaach fir dass si vum Äis net agedréckt soll gi. D'Leit wossten dass d'Our géing kommen. U schlofen goen war net ze denken.

D'Our huet ugefaange ze dauschen, d'huet gekraacht drop an der widder wann riseg Äisbléck zesummen gestouss sinn. Zwanzeg Meter virun der Ourbréck gouf et en immense Stau vun Äis dat net séier genuch ënner der Bréck erduerch koum. Pompjeeën hunn etlech Mol gefaart vir t'Bréck an de Bommenzinnes - hien hat Gléck dat hien op der manner geféierlecher Säit vum Parapet stong. D'Gendarmerie wollt t'Bréck spären, mä couragéiert Leit hunn du mat laange Staangen versicht dem Äis virun ze hëllefen. De Rammbock huet duergehalen. Géint 4 Auer muerges ass d'Situatioun kritesch gi, de Niveau vun der Our ass ganz séier gewuess. Beim Stau-Wier hat d'Waasser sech ënner eng intakt Äisdecken erageschafft, déi sech nun endlech gehuewen hat a mat enger Urgewalt zerbrach ass, a vum Héichwaasser fort geschwemmt gouf. Déi schéi Promenade laanscht der Our war iwwerschwemmt gi, d 'Eisegelänner, ëmmerhin Réier vun 5/4 Zoll, ass deelweis mat dem Bëtonssockel eraus gerass gi, t'Beem si bal alleguer geknéckt an ofgebrach. Ech hun onwi11kür1ich un den Schimme1reiter vum Theodor Storm geduecht. An och meng Bänk beim Stauwier wuer verschwonne, déi Bänk wo ech am Summer so gären souz dem Victor Hugo seng "Misérables" ze liesen. Wo ech de Veianer Jongen nogekuckt hunn wéi si am Ufer vum "Ale Moort" Kauzekäpp a Méipenzercher gefaangen hunn oder versicht hunn Forellen mat schaarfen Leeën ze torpedéieren oder Forellen ze picken mat enger Forschett an engem laangen Stiel. Meng Leit haten t'Waasser 50 cm déif am Hausgank stoen. Äisbléck louchen bal bis béi dem Victor Hugo sengem Monument. Noperen si komm mat Axt, Piosch, Schëpp an See an hunn t'Äis kleng gemaacht an an d'Our geschmass. Géint hallwer aacht wouer de ganzen Zauber eriwwer.

Am Virmëtteg goung ech op Bettel. No der Janglis Bréck mëscht t'Our eremm t 'Grenz, bei den Rother-Leeën mat der Tempelritter-Buerg. Do mëscht d'Our e puer ganz schei Schleefen.

D'Äis wouer bis 10 Meter weit, a bis 1 Meter héich geschleidert gi. D'Ufer war degagéiert, an d'Äisschollen louchen an de Wiesen vu Roth a Bettel. Do gesouch ech Leit mat heegen Stiwwelen mat Kierf an Eemeren duerch t'Waasser an d'Äisschollen goen, déi sech dann und wann gebéckt hunn. Wéi ech méi no koum stellen ech fest, dass si no Fësch gesicht hunn, déi net méi zeréck an d'Our koumen, well t'Wiesen zum Deel méi déif louchen wéi t 'Bett vun der Our. Ech hunn e puer lieweg Laangfësch, Minen, Baarwen a Forellen gesinn déi allerdéngs de Geescht schonn opginn haten.

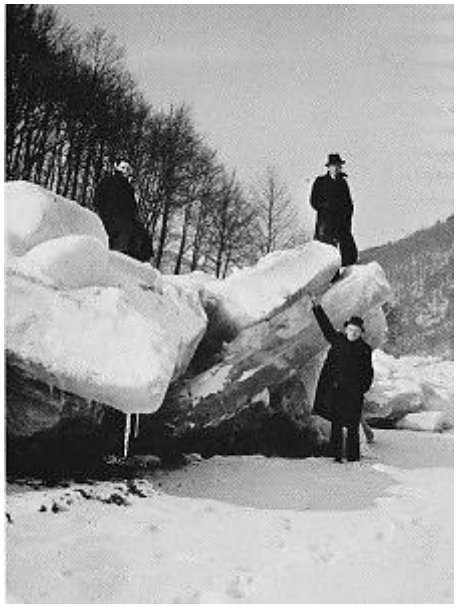
Hannert der Betteler-Rother Bréck war den Dall méi breet. Do stoungen nach ganz grouss Flächen ënner Waasser, dat net an de Buedem konnt zéien wënnt dem Frascht den nach net eraus gezunn war. D'Waasser stoung bis béi d'Bëtonsreiter vun der Sigfriedlin.

A wat ass dat do dann? D'waren déi éischt Waasservullen déi schonns ugereest kommen. 5 Fëschreier, eng grouss Zuel Méiwen, a Kiebitzen, onwarscheinlech vill. Si stoungen am seichte Waasser wéi Pinguinen op hiren Äisschollen an der Antarktis, an si hu gefëscht.

De Kiebitz: lat. «Vannelus - Vannelus Linnaeus» huet eng Gréisst tëschent Märel an Elster. En huet eng wäiss Brëschtchen an eng Heiwchen um Kapp. Ech hunn d'Kiebitze so laang gekuckt bis ech dronken a midd wour fir meng Spektiv virun t'Aen ze halen.

No dréi Deeg war d'Waasser an de Buedem agezunn, an t'Reier, t'Méiwen an Kiebitzen waren alleguer verschwonne.

Den Äisgank 1940 [2)]



Am Café Noben zu Bettel gouf erzielt: den Dag vum Äisgank hätten Leit vu Bettel, op der preisescher Séit, bei der Bréck een Wëllschwäin an engem decken Äisblock entdeckt, dat aremt Déier war iergendwou am Éislek am Äis op der Our agebrach, a koum net méi eraus aus dem Waasser. Ech hunn et net selwer gesinn. An de Ragout vum Schwäin soll extra gutt geroden sinn.

Mä wannt Fëscher an d'Jeeër zesummen Latäin rieden dann ass alles méiglech. Ech well hei nëmmen Rapporteur vun enger Rumeur sinn, déi sech zur Zäit gutt verkafen gelooss huet.

Zu de Kiebitzen well ech nach vermierken dass si "laut altem Volksglauben" als Messager vir Katastrophen, wéi Pescht a Cholera, Hongersnout, Iwwerschwemmung a Krich, bekannt woren.

An dee Glawen ass nees eng Kéier bestätegt gi, wie mir am 10.5.1940 iwwerfall goufen, a wo t'Krichsfurie tatsächlech eisem Land Leed an Ongléck an engem ni gekannten Ausmooss ugedoen huet.

Haut steet Veianen erëm do wie ee a jee, an et kann ee roueg mam Victor Hugo soen, dem beschten Ambassadeur: Les beautés de Vianden ne sont pas assez connues.

[2)] Die Bilder entstammen der Chronik der Stadt Vianden 1925-1950

Zu Veinen, direkt nom Kréich, an der heitiger Rue Théodore Bassing, no äner Éisfoart

Josy Bassing

Schloss Vianden:

Wohnkultur im Laufe der Jahrhunderte

(Foto von der Internetseite www.visitardenne.com)

Der Hauptzweck von Schloss Vianden war der, den Grafen, ihrem Gefolge sowie ihren Verwaltern als Wohnung zu dienen. Das ist wohl bekannt und ich erzähle Ihnen, werter Leser, damit nichts Neues. Wozu also dieser Artikel?

Schloss Vianden verfügt über eine einzigartige repräsentative Architektur, und so haben alle Forscher und Autoren welche sich bislang mit dem Thema beschäftigt haben, sich hauptsächlich mit dieser beschäftigt, und den eigentlichen Wohnräumen wenig bis keine Beachtung geschenkt. Zwar hat bereits Charles Arendt auf die Lage der gräflichen Quartiere im "grossen Pallas" aufmerksam gemacht (1), mehr aber auch nicht. John Zimmer hat dem Thema etwas mehr Beachtung geschenkt und auf Quartiere in Wohntürmen hingewiesen (2). Über die offensichtlichen Wohnquartiere der Südseite sind sich die Autoren uneins, und das fängt bereits bei der Terminologie an. So bezeichnet Charles Arendt die gesamten Gebäude der Südseite als *Nassau-Bau*, während Jemmy Koltz den Begriff nur für den erhaltenen Teil des **neuen Gebäudes** welches zwischen 1617 und 1620 erbaut wurde verwendet (3). John Zimmer ist konsequenter und bezieht beide "Türme" des **neuen Gebäudes** in den Begriff ein, wobei ihm noch die Abgrenzung zum anstossenden **Jülicher Haus** schwer fällt (2). (Später werden wir hier den Begriff «Nassaubau» für einen anderen Gebäudeteil nutzen)

Abgesehen von Terminologie und grober Zweckzuweisung hat sich allerdings keiner unserer Autoren näher mit dem Thema beschäftigt. Wir wollen das nun hier tun, und zwar indem wir in chronologischer Abfolge die Entwicklung der Wohnkultur auf Schloss Vianden skizzieren, so weit wir es mit dem aktuellen Wissensstand vermögen (d.h. bis zum Ende des 12. Jh. sind die hier beschriebenen Entwicklungen durchwegs Vermutungen aufgrund von Indizien). Wir werden sehen dass sich dabei auch ein Musterbeispiel für die Entwicklung der (vornehmen) europäischen Wohnkultur abbildet. Wir werden darüber hinaus die betreffenden Gebäudeteile identifizieren und rekonstruieren soweit es uns möglich ist und den Gebäuden und Räumen die richtigen (historisch dokumetierten) Bezeichnungen zuordnen (welche hier im Text dann **fett** gedruckt sind, im Gegensatz zu den in *kursiv* gedruckten neuzeitlichen Bezeichnungen. Korrekte, aber nicht historisch dokumentierte Bezeichnungen stehen zwischen «Anführungszeichen»). Dabei werden wir feststellen dass es in den aktuellen Führern und Monographien der Burg einige Fehler gibt, welche richtig zu stellen wären ...

Es liegt in der Natur der Sache dass wir um so präziser werden können je näher wir an unsere heutige Zeit heran rücken. Mit einer Ausnahme: Während wir für das 17. Jh. über umfangreiche Dokumente verfügen (besonders Rentmeisterberichte), so fehlen uns diese für das 18. Jh. gänzlich. Allerdings können wir davon ausgehen das es in diesem Jahrhundert nicht mehr zu wesentlichen Änderungen am Bestand kam.

1. DIE WOHNKULTUR DER OBERSCHICHT IN DER SPÄTEN ANTIKE UND IM FRÜHEN MITTELLATER

Im Bad der wiederaufgebauten Villa Borg

Wie bereits im Artikel "Die Wehranlangen von Schloss Vianden" in unserer Ausgabe Nr. 38, so werden wir uns auch hier auf die mittelalterliche Burg beschränken, also die spätrömische Besiedlung des Burgbergs übergehen. Zu wenig wissen wir zur Zeit darüber; möglicherweise werden zukünftige archäologische Erkenntnisse etwas mehr Licht in diese Sache bringen (beispielsweise die kürzlichen Grabungen beim Kreisverkrehr "Schinker").

Trotzdem begeben wir uns zunächst zurück ins römische Reich, allerdings weg von Vianden. Um zu verstehen welchen Einbruch die Wohnkultur am Beginn des Mittelalters erlebt hat, und auch das 1500-jährige Bestreben der Europäer um das römische Reich wieder zu errichten zu begreifen, müssen wir uns zunächst ansehen wie man im späten römischen Reich gelebt hat:

Die wiederaufgebaute Villa Borg (bei Perl/Schengen)

Ein anschauliches Beispiel finden wir in der wiederaufgebauten Villa Borg nahe Perl/Schengen. Hier sehen wir wie herrschaftliche Wohnungen im 2. & 3. Jahrhundert aussahen (natürlich lebte auch damals nicht jeder in solchem Luxus, aber wie gesagt, wir betrachten hier die "vornehme" Wohnkultur)

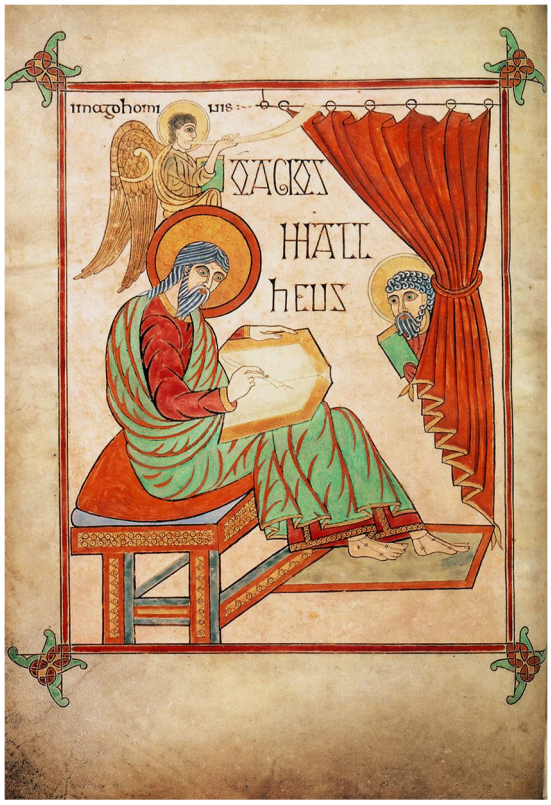
Wir müssen uns vor Augen halten wie verbreitet diese «Villae» waren: Mindestens 7 im Sauertal zwischen Wallendorf und Ettelbrück, im Alzettetal sogar wenigstens eine pro Kilometer. Insgesamt gab es auf dem Gebiet des heutigen Luxemburg über hundert solcher gewaltiger Herrensitze. Wenn man dazu bedenkt dass beispielsweise für die Villa Schieren 80 Bewohner angenommen werden, und dazu nicht alle Landbewohner in Villae ansässig waren, sehen wir ein recht dicht besiedeltes und wohlhabendes Land vor uns.

Mit dem Ende des römischen Reiches erlebte auch die reiche Lebensart in unserer Gegend ein mehr oder weniger jähes Ende. Im nachfolgenden fränkischen Reich (Austrasien) gab es nicht

nur eine sehr geringere Bevölkerungsdichte, auch die Wohnkultur erlebte einen dramatischen Niedergang. Im französischen Marle wurde ein Hofgut des 6. - 7. Jahrhunderts rekonstruiert: Das Haupthaus ist ein in Fachwerk ausgeführtes «Langhaus», wie man sie bereits vor der Römerzeit bei uns kannte, und in welchem Mensch und Vieh unter einem Dach lebten.

Langhaus in Freilichtmuseum «musée des temps des Barbares» in Marle (F)

Ein solches Hofgut war der Lebensraum der herrschenden Klasse jener Zeit; welch ein eklatanter Rückschritt gegenüber der Römerzeit! Auch die «Königshöfe» (also kleinere zeitweilige Residenzen der fränkischen Könige) jener Zeit sahen nicht viel anders aus …



Book of Lindisfarne ça 700. n Chr.

2. SCHLOSS VIANDEN IN FRÄNKISCHER ZEIT.

Fränkische Kleidung zur Zeit der Merowinger
(Musée du temps des barbares, Marle (F)

LEBEN IM LANGHAUS (7. - 10. Jahrhundert)

Und an dieser Stelle kommen wir nun endlich zurück nach Vianden. Wir dürfen nämlich annehmen dass es auch hier zunächst ähnliche Gebäude gab. Es mag durchaus sein dass es ein Langhaus in der Art des auf dem Bild gezeigten von Marle gegeben hat, wo Burgherr und Gefolge zusammen in einem einzigen Raum lebten. Belegt ist ein solches Langhaus nicht, jedoch zeigen die archäologischen Funde deutlich eine Umfriedung in der Art eines Hofguts, im Rückschluss kann man also ein solches annehmen. Die späteren Um- und Ausbauten auf Schloss Vianden (sowie teilweise auch fehlende archäologische Untersuchungen) haben die Siedlungsspuren des frühen Mittelalters weitgehend zerstört.

Wie lebte man damals auf Schloss Vianden? Nun, so wie wir es heute in Marle sehen: Der Gutshofbesitzer lebte zusammen mit seiner Familie, seinen Bediensteten und teilweise sogar dem Vieh in dem grossen offenen Raum des Langhauses. Zum Schlafen gab es eine oder mehrere Holzpritschen, auf welchen alle zusammen, im Idealfall auf Strohlagen, in Decken gehüllt schliefen. Intimität bot hier nur die Dunkelheit des Raums und der Nacht.

Im Langhaus (musée du temps des Barbares)

Zu jener Zeit waren Kamine noch nicht in Gebrauch. An zentraler Stelle im Raum brannte das Herdfeuer, welches nicht nur zum Kochen, sondern auch zum Heizen des Raums genutzt wurde. Der Rauch zog durch Öffnungen im Dach ab. Fenster waren spärlich und klein, so dass an den hellen Stunden des Tages der Raum einigermassen hell war. Sobald es dunkel wurde war es fast unmöglich das Gebäude mit Binsenlichtern, Kienspänen etc. auszuleuchten. Arbeiten welche Tageslicht erforderten verlegte man deshalb in den grossen Eingangsbereich des Hauses oder in eigens dazu errichtete Hütten (mit offenen Vorderseiten).

Wer waren die Bewohner dieser bescheidenen Behausung? Dazu können wir zur Zeit nur spekulieren. Allerdings, der Hausherr wird auch damals bereits einen hohen sozialen Stand gehabt haben, und es kann nicht ausgeschlossen werden dass familiäre Bande ihn mit den späteren Grafen verbinden ...

3. EINE BURG AUS STEIN

(10. - 11. Jahrhundert)

Gerüstete Krieger im 11. Jahrhundert
(Musée du temps des barbares, Marle (F)

Die Halle (10. Jahrhundert)

Nach der aktuellen Bauforschung wurde in der Ottonenzeit (Ende 10. - Anfang 11. Jh) das erste in Steinbauweise ausgeführte Wohngebäude auf Schloss Vianden erbaut. Diese Beobachtung passt ins politische und gesellschaftliche Umfeld: Ende des 9. Jh. und die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts waren unsichere Zeiten: Wikinger- und Ungarneinfälle, sowie innere politische Unruhen im alten Lotharingen (4). Erst in der zweiten Hälfte des 10. Jh. konsolidierte der Kaiser seinen Machtbereich in Lotharingen (Lothringen) und wandte seine Aufmerksamkeit Italien zu. In unserer Gegend begann sich die Wirtschaft zu erholen und (ganz besonders ottonentreue) Adlige festigten ihre Machtansprüche.

Die erste in Stein ausgeführte «Halle» von Vianden ist dennoch ungewöhnlich in ihrer Art und lässt sich nicht ohne weiteres in ein Schema oder eine Systematik einordnen. Die Aussenmauern stehen heute noch und wurden später in Um- und Neubauten mit einbezogen. Es handelt sich um einen für die Zeit ausserordentlich grossen Profanbau mit ça. 20 x 10-12 m lichter Weite, allein die Dimensionen lassen vermuten dass ein besonders mächtiger Herr das Bauwerk hat errichten lassen. Da eine solche Persönlichkeit nicht aus dem Nichts auftaucht kann angenommen werden, dass es bereits vor diesem Bau ein ähnliches Haus in Fachwerkbauweise gegeben hat (siehe oben); angesichts archäologisch nachgewiesener Wirtschaftsgebäude und ungeachtet unserer etablierten Grafen-Genealogie.

Der innere Bereich der ersten Steinhalle von Vianden heute (mit archäologischer Krypta)

Wir verwenden nun also den Begriff «Halle» das sollte allerdings nicht dazu verleiten etwas komplett Neues anzunehmen. Auch der mutmassliche Vorgängerbau - ein Langhaus in Fachwerkbauweise - hätte man durchaus als Halle bezeichnen können. Das Leben in dem neuen Gebäude wird auch nicht wesentlich anders gewesen sein als vorher: Ein grosser Raum für alle, vielleicht mit einem durch Gardinen abgetrennten Privatbereich für den Hausherrn.

Die ersten Grafen von Vianden erscheinen erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts. Jean Milmeister (5) sieht die Anfänge des Viandener Grafengeschlechts bei den Berthold-Bezelin, die im 11. Jh. im Hamm (bei Bitburg) residiert hätten und erst gegen Ende dieses Jahrhunderts nach Vianden übersiedelten. Auch für John Zimmer gibt es im 11. Jh. noch kein Herrschaftsgeschlecht in Vianden: *"Abschliessend sei zu erwähnen, dass in den der ersten Bauphase zuzuordnenden Stratigraphiën keinerlei Küchen- oder Wohnabfälle (Knochen usw.) gefunden*

wurden. Auch das Fehlen jeglicher Küchen- und Wohninfrastruktur unterstützt die vorsichtige Aussage, dass es sich bei der ersten Befestigung von Vianden um eine eher "administrative" Anlage handelte, also noch nicht um den "permanenten befestigten Wohnsitz" eines Adeligen" (6)

Die Argumentation Zimmers hat jedoch einen Schwachpunkt: Welcher Art wäre denn die Tätigkeit auf Schloss Vianden in jener Zeit gewesen, und wohin wäre die Burgbesatzung zum Schlafen, Essen, und ja, sogar zum Trinken gegangen? Fehlende Befunde sagen hier nichts darüber aus ob hier gelebt wurde oder nicht; die blosse Anwesenheit des Bauwerks bestätigt dies. Wenn Belege dafür fehlen, heisst das bloss dass man sie (noch) nicht gefunden hat; gelebt wurde hier auf jeden Fall.

Das Gleiche gilt für die Grafen. In Vianden hat im 11. Jh. ein mächtiger Herr (zumindest zeitweise) gelebt; wenn er bislang nicht identifiziert werden konnte heisst das nicht dass es ihn nicht gab; er bleibt nur weiterhin im Dunkel der Geschichte verborgen ...

Der Pallas der ersten mittelalterlichen Burg (11. Jahrhundert)

Nach J. Zimmer (2) wurde die Halle gegen Ende des 11. Jh. zum «Pallas» ausgebaut. Dabei entstand eine «Aula» (Fest- und Empfangssaal) über dem Erdgeschoss, das Erdgeschoss wurde in verschiedene Räume unterteilt und erhielt unter anderem eine Küche mit Herdstelle. Im 12. Jh. wurde die Aula erneuert und erhielt gekuppelte Doppelfenster mit Würfelkapitellen, von denen eines bis zum Wiederaufbau des Schlosses erhalten geblieben war, seitdem aber leider verloren gegangen ist.

Im Glas abgebildet ist ein ehemaliges Doppelfenster mit Würfelkapitellen der ersten Aula.

Die im 12. Jahrhundert unverglasten Fenster erlaubten eigentlich nur eine Nutzung des Saales im Sommer.

«Pallas» ist eine Bezeichnung welche man explizit für Gebäude der Romanik anwendet, und tatsächlich entstand hier etwas Neues. Die Wohnkultur hatte sich weiter entwickelt, die alte Halle, in welcher sich Jahrhunderte lang das Leben des Hofguts abgespielt hatte, wurde nun nicht mehr in gleicher Weise gebraucht; neue Gebäude und Räume übernahmen ihren Zweck.

Die Aula war nun das Herz des Hofs, wo, wie früher in der Halle, immer noch alle zusammen kamen, assen, diskutierten, verhandelten, spielten oder sich die Zeit auf andere Art vertrieben. Oft war dieser Saal, wie in Vianden, im Obergeschoss zu finden. Das Untergeschoss wurde als Wohn- und Arbeitsräume genutzt. Die Aula hatte grössere Fenster als die alte Halle, also auch mehr Tageslicht und demnach freundlicher . Zumindest im Sommer. Fehlende Verglasung oder andere Verschlussmöglichkeiten schränkten ihren Gebrauch jedoch ein, so dass sie oft ein reiner «Sommersaal» war. Auch wurde hier nicht mehr geschlafen, und das Vieh brachte man mittlerweile in Ställen unter. Die Aula war auf Repräsentation ausgerichtet und das Profane des Alltags wurde ausgeschlossen. Dieses Profane verschwand dann im Erdgeschoss: Schlafsaal, Küche, Vorratsräume ...

Während die herrschaftliche Familie sich bereits in der alten Halle in, zunächst mit Gardinen, später mit Brettern abgetrennte Bereiche zurückgezogen hatte, erhielt sie jetzt eigene Wohnräume. Ihr Standesdenken hätte nicht erlaubt in einem Erdgeschoss zu schlafen, wenn im darüber liegenden Festsaal Füsse im übertragenen Sinn auf ihnen herum getrampelt wären. Also musste ein neues Wohngebäude geschaffen werden: Der Wohnturm.

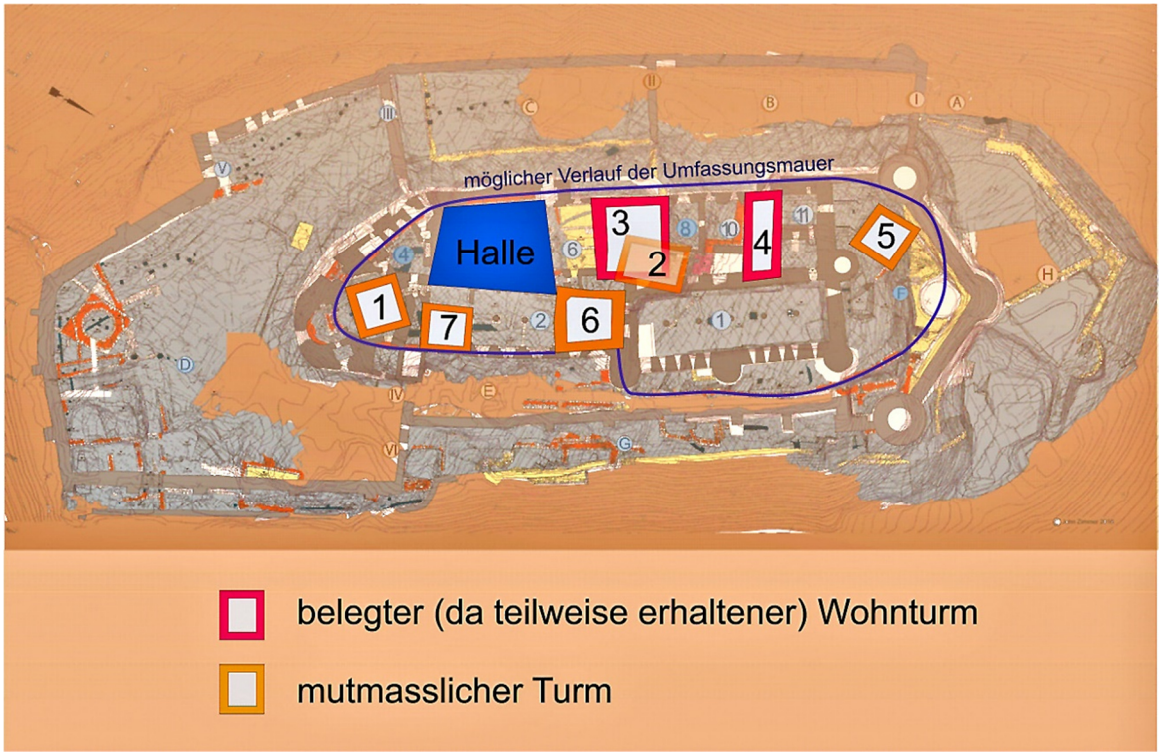
Tapisserie von Bayeux ça. 1080

4. DIE BURG DER TÜRME

(11. - 12. Jahrhundert)

Dame und Ritter des 12. Jahrhunderts
(Portae Temporis, Schloss Vianden)

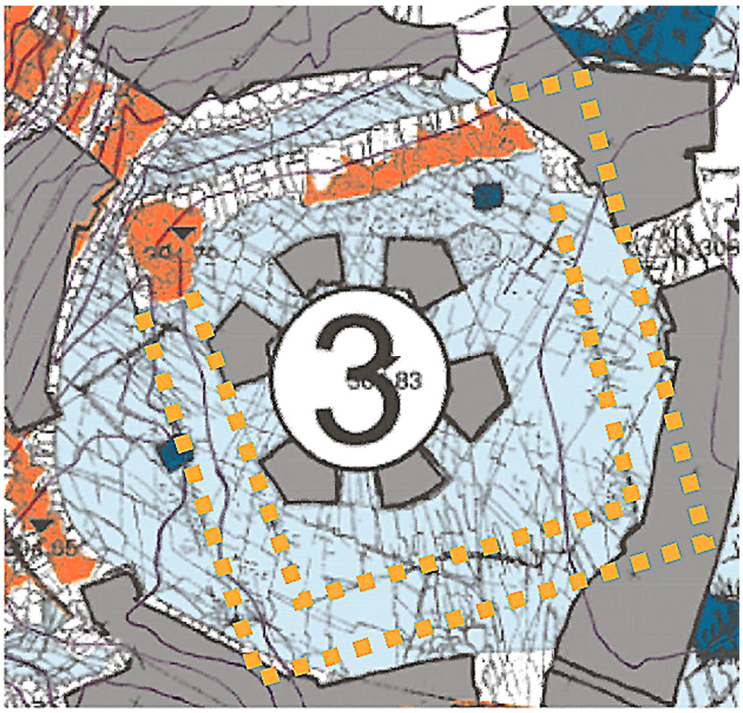
Nach J. Zimmer (2) wurde gleichzeitig mit dem Ausbau der Halle zum Pallas ein Wohnturm für die gräfliche Familie errichtet. Tatsächlich wurden bis zum Ende des 12. Jh. in der Kernburg mindestens 2, möglicherweise aber bis zu 7 oder noch mehr Türme genutzt resp. erbaut, welche alle als Wohnturm hätten dienen können. Die beiden heute noch teilweise erhaltenen Türme waren mit Sicherheit Wohngebäude. Im folgenden Plan nummerieren wir alle potentiellen Türme von 1 bis 7:



Mögliche Standorte von Türmen im 11. & 12. Jahrhundert

Turm Nr.1:

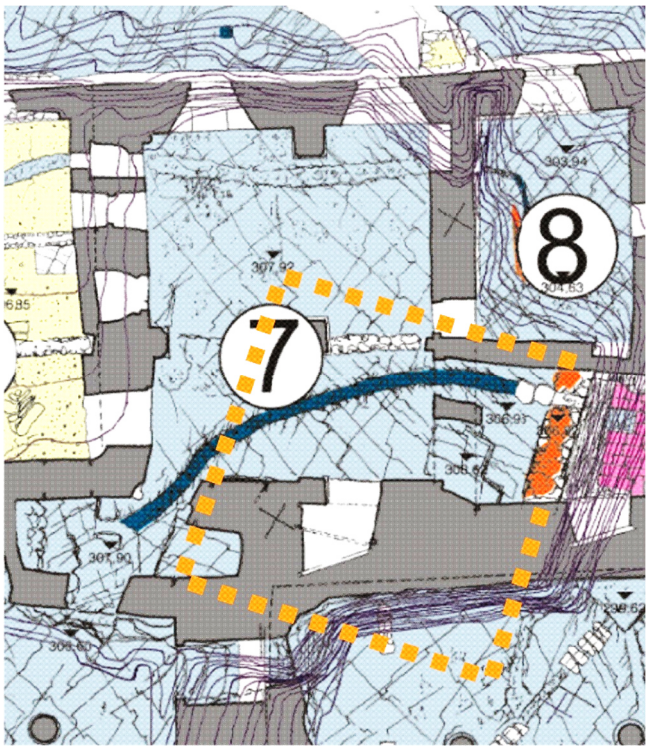
Der alte Turm des römischen Kastells (nach Zimmer (2). Nach allgemeiner Auffassung, allerdings völlig willkürlich, wird angenommen dass dieses römische Überbleibsel in der mittelalterlichen Burg als Kapelle genutzt worden wäre. Genau so gut hätte der Turm als Wohnturm genutzt werden können.



Grundmauern
des «römischen» Turms

(sichtbar in der unteren Kapelle)

Turm Nr. 2:



Aufgrund von einigen wenigen Überresten von Grundmauern nimmt J. Zimmer an dass es sich hierbei um den ersten gräflichen Wohnturm des 12. Jh. handelt. Wir müssen allerdings dazu bemerken dass dies etwas fragwürdig erscheint, da noch im gleichen Jahrhundert an dieser Stelle Turm Nr. 3 entsteht.

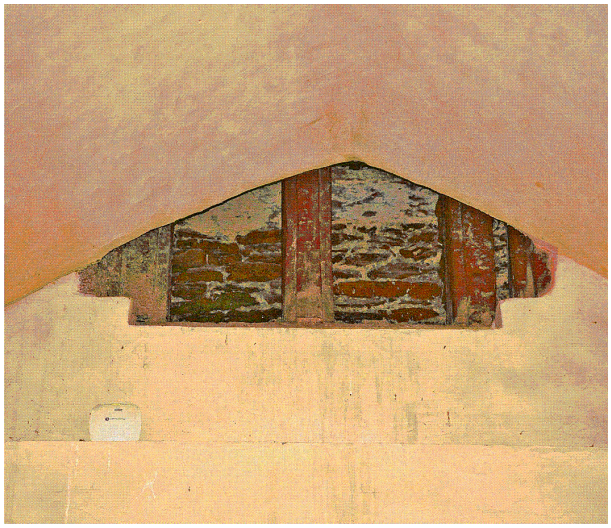
Wohnturm nach J. Zimmer

Turm Nr. 3:

Hier befindet sich heute die Herrschaftsküche, im ersten Obergeschoss das Schlafzimmer, im 2. Obergeschoss ein als Umkleideraum genutzter Speicher. Nach John Zimmer wurde dieser Turm im 12. Jh. erbaut und ersetzte damit den an gleicher Stelle stehenden Turm Nr. 2. Ulrich Grosmann (7) widerspricht Zimmer und verlegt den Bau dieses Turms ins 14. Jh., aufgrund der Fensterlaibungen die seiner Meinung nach nicht vor dieser Zeit entstanden sein können. Doch hier irrt der Bauforscher, denn der Turm muss vor der Erbauung des "grossen Pallas" entstanden sein, also noch im 12. Jh. Und hier handelt es sich auch eindeutig um einen Wohnturm, wie die Fensterlaibungen und der Kamin im ersten Obergeschoss zeigen. Erst mit dem Bau des "grossen Pallas" wurde das Erdgeschoss dieses Turms zur Küche umgewandelt.

Wohnturm des 12. Jh. mit erhaltenen Fensterlaibungen

Turm Nr. 4:



Rest eines Fensters im Wohnturm «jülicher Küche».

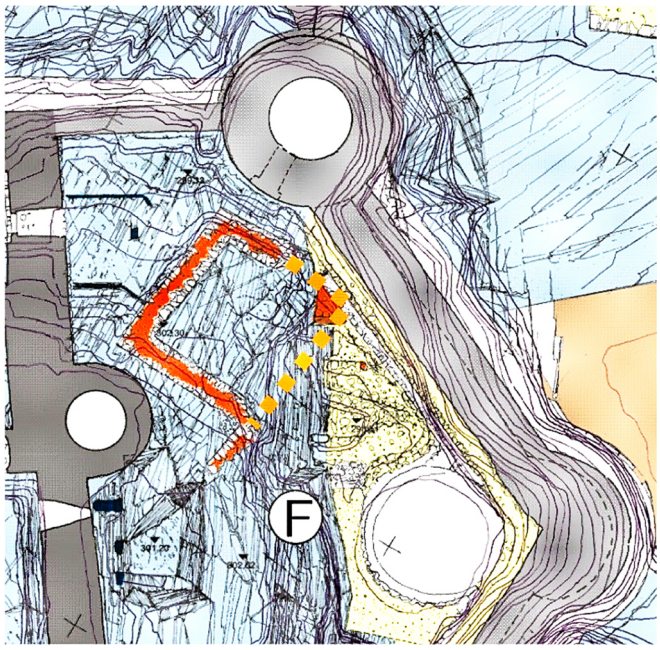
Deutlich zu erkennen:

Eine zweite Fensterlaibung für ein Doppelfenster wurde in eine ältere Laibung eingefügt

Heute sieht man oben in der Südwand des Rittersaals, in das Gewölbe hineinreichend, die Reste einer Fensterlaibung. Es ist die Aussenseite eines Fensters, welches wenigstens einmal umgebaut wurde (zum Doppelfenster) und welches an der Aussenseite mit einem Eisengitter versehen war. Die einzige Erklärung für dieses Fenster ist dass hier vor Erbauung des grossen Pallas ein Turm gestanden hat, und zwar (der Fensterform wegen) ein Wohnturm. Er wird den Grundriss des heute noch vorhandenen Raumes (ungenutzte Toilettenanlage) gehabt haben welcher früher die sogenannte **Jülicher Küche** beherbergte. Da das Fenster Umbauspuren zeigt dürfen wir annehmen dass dieser Turm über einen längeren Zeitraum genutzt worden ist.

Turm Nr. 5:

Bei Ausgrabungsarbeiten im hinteren Hof stiess man vor dem weissen Turm auf Grundmauern welche eigentlich nur auf einen Turm schliessen lassen. Von der Grösse her ist er zu ausgedehnt für einen reinen Verteidigungsbau - noch ein Wohnturm? Im Vergleich mit dem «römischen» Turm in der unteren Kapelle scheint der Grundriss fast gleich zu sein. Dies sei hier jedoch nur nebenbei erwähnt.



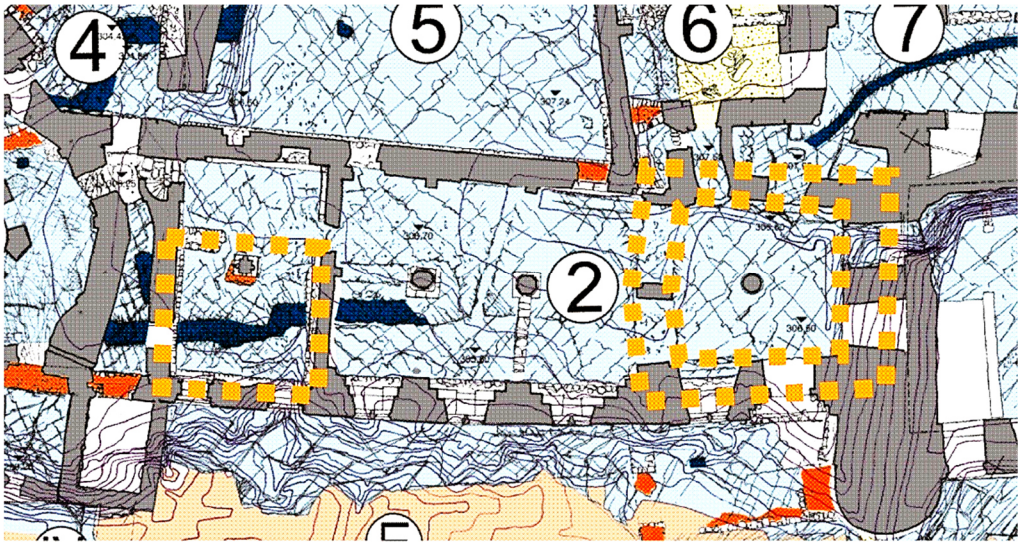
Möglicher Wohnturm im hinteren Hof

Turm Nr. 6:

Bei der Betrachtung des Grundrisses des kleinen Pallas fällt auf dass die 3 Räume des Erdgeschosses (Eingangshalle, *Waffenhalle*, **Ritterstube**) über jeweils unterschiedliche Mauerstärken verfügen. Dieser Umstand lässt mögliche Vorgängerbauten im Bereich von Eingangshalle und **Ritterstube** vermuten.

Die Mauerstärke der «Eingangshalle» ist besonders eindrucksvoll. Zur Waffenhalle hin ist am Felsboden ablesbar dass hier einst ebenfalls eine 1,5 m starke Mauer gestanden hat. Was könnte das für ein Gebäude gewesen sein? Etwa ein besonders starkes Torgebäude? Das wäre allerdings für diese Zeit (12. Jahrhundert) sehr ungewöhnlich.

Es könnte sich aber auch um einen weiteren Wohnturm gehandelt haben, wobei sich dieser allerdings von allen anderen durch die extreme Mauerstärke unterscheiden würde.



Mögliche ältere Gebäude im Bereich des kleinen Pallas

Eine andere Erklärung wäre dass es sich um einen «Bergfried» gehandelt hätte. Schloss Vianden verfügt ja über keinen solchen Turm, und es ist auch in keiner der bisherigen Rekonstruktionen ein solcher vorgesehen. Was ist der Unterschied zwischen einem Bergfried und einem Wohnturm? Der Bergfried dient hauptsächlich der Verteidigung und ist nicht zum permanenten Wohnen eingerichtet. Im allgemeinen ist er an der massiven Bauweise erkennbar.

Den Schlüssel zur Wahrheit finden wir vielleicht am Haupteingang zum Schloss: Bei der Errichtung vom kleinen Pallas wurde ein reich verziertes romanisches Portal, im gleichen Stil wie der im Obergeschoss liegende offene Saal (Galerie), errichtet. Doch bei genauerer Betrachtung sieht man dass der innere Bogen des Portals einen anderen Kreismittelpunkt hat wie die darüber liegenden. Die naheliegende Erklärung ist dass dieser Bogen schon früher bestanden hat und das Prunkportal später «darüber» gebaut wurde. Also wird unser Turm bereits von dieser Seite her zugänglich gewesen sein, was dann auch wieder die Hypothese eines Torgebäudes stützt …

Haupteingang: Der innere Torbogen passt nicht zu den äusseren

Turm Nr. 7:

Auch hier sind die Grundmauern der einzige Anhaltspunkt, dass es hier einen Turm gegeben haben könnte. Wenn es aber einen solchen gegeben hat, dann wird es sich wahrscheinlich um einen Wohnturm gehandelt haben, da ein anderer Zweck nicht plausibel ist. Möglicherweise ist ja die später im Erdgeschoss eingerichtete **Stube** ein Anhaltspunkt dafür?

Abgesehen von den hier beschriebenen mag es durchaus noch weitere Wohntürme gegeben haben. Beispielsweise können wir heute unmöglich sagen was sich im Bereich des grossen Kellers befunden hat bevor man diesen in den Felsen hinein gegraben hat.

Auch wenn wir anerkennen dass nicht alle hier aufgeführten Bauwerke Wohntürme gewesen sein müssen (beispielsweise kann sich in dem «römischen» Turm durchaus eine Kapelle befunden haben, bei der Eingangshalle mag es ein Torbauwerk gegeben haben etc.), so hat es doch wenigstens 2 Türme mit Wohnungen, wenn nicht mehr, gegeben.

Ergeben mehrere Wohntürme einen Sinn?

Dazu müssen wir uns kurz mit mittelalterlichen Erbpraktiken beschäftigen. Es gab zwei verschiedene Herangehensweisen:

In der luxemburger Grafenfamilie war die *Anerbenschaft* üblich. Dies bedeutet dass nur ein Nachfolger, meistens der älteste Sohn, den ganzen Besitz erbt (andere Geschwister werden bestenfalls mit «Apanagen» abgefunden). So war der Aufstieg der luxemburger Grafen möglich, welche sich immer neuen Besitz aneigneten und ihn dann in einer Hand beliessen.

Es mag eine mögliche Erklärung dafür sein dass sich die Luxemburger im Endeffekt gegen die Viandener durchsetzten, und die einen immer mehr Bedeutung bekamen, während die anderen im Verhältnis dazu immer unbedeutender wurden: In der Viandener Familie gab es nämlich einen anderen Umgang mit Erbschaftsangelegenheiten …

Im Gegensatz zur Anerbenschaft bedeutet *Ganerbenschaft* dass nicht ein Nachkomme, sondern mehrere, oder auch alle Kinder, den Besitz unter sich aufteilen. Dabei gab es wiederum zwei Möglichkeiten: Entweder eine Herrschaft wurde in mehrere Herrschaftsgebiete aufgeteilt, wodurch neue Herrschaften entstanden, mit je einer Burg als Mittelpunkt, oder aber mehrere Herren teilten sich die Rechte an einer Herrschaft. In einem solchen Fall entstanden «Ganerbenburgen», auf welchen verschiedene Familien in eigenen Häusern lebten. Am bekanntesten dieser Art ist Burg Eltz, in Luxemburg ist Fels ein schönes Beispiel.

Ganerbenburgen: Eltz und Fels

Beide Arten der Ganerben-Erbteilung scheint in der Viandener Grafenfamilie üblich gewesen zu sein. So ist bereits im 12. Jahrhundert die Grafschaft zwischen den Brüdern Gerhard (von Clerf) und Friederich (von Vianden) aufgeteilt worden. Zwei Generationen später wurde wieder aufgeteilt: Vianden (an Friederich III) und Salm (an Wilhelm) (5). Spätere Abspaltungen (Brandenburg, Neuerburg, Schönecken, Hamm …) deuten in die gleiche Richtung. Es gibt aber auch Belege dass zeitweise zwei Grafen gleichzeitig in Vianden regiert haben, so wie im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts die Brüder Heinrich I und Siegfried (II) (5). In einem solchen Fall wäre es durchaus nicht ungewöhnlich gewesen wenn jeder «Teil»-Graf sein eigenes Quartier inne gehabt hätte. Es wäre also auch nicht verwunderlich gewesen wenn im 12. Jahrhundert beispielsweise die Söhne Gerhards II von Vianden jeder seinen eigenen Wohnturm auf Schloss Vianden besessen hätten, wenigstens bis zur definitiven Aufteilung zwischen Clerf und Vianden. Desgleichen für die Brüder Friederich (III) und Wilhelm.

Wie sah das Leben in diesen Wohntürmen aus?

Wohntürme verfügten über mindestens 3 Stockwerke: Der Eingang befand sich auf der Höhe des 1. Obergeschosses und war über eine hölzerne Treppe oder Brücke erreichbar, welche im Ernstfall zur besseren Verteidigung abgebrochen werden konnte. In diesem Geschoss befanden sich auch die Wohnräume, und von hier erreichte man über Leitern das 2. Obergeschoss, welches zur Verteidigung diente, sowie evt. das Untergeschoss, ein fensterloser Keller, der ggf. als Lage-raum dienen konnte.

Die Wohnung war mittels eines Kamins beheizbar, und von daher rührt ihr Name: «Kemenate». Der Kamin mit Rauchfang und Schornstein war eine neue Erfindung, welche sowohl in den jetzt entstehenden Küchengebäuden wie auch in Wohnräumen Anwendung fand. Die Kemenate war damit nicht nur sehr viel gemütlicher (Fenster, Heizmöglichkeit) als vorherige Wohnräume, im Belagerungsfall war man im Turm auch bis zu einem gewissen Grad autark, da man das Kaminfeuer auch zum Kochen nutzen konnte.

Mit dem aufkommenden Schreinerhandwerk trugen jetzt auch Möbel aus Holz zum Komfort bei. Die improvisierten Konstruktionen (Bretter auf Schragen) wichen nun immer mehr vielfältigen und vielseitigen Möbeln: Tische, Stühle, Truhen, Betten …

Das Innere der Kemenate im 12. Jahrhundert, (Rekonstruktion von Dover Castle)

Die Kemenate war innen bunt: bemalte Wände, Stoffe und Teppiche an den Wänden und auf den Böden, sogar die Möbel waren farbenfroh bemalt. Wir finden jetzt auch vermehrt Gebrauchsgegenstände im Wohnraum – durch die verhältnismässig grossen Fenster wurde die Kemenate heller und erlaubte alle möglichen Tätigkeiten, vom Essen bis zu Handarbeiten, die vorher nur in Gemeinschaftsräumen möglich waren. In der Folge entstand auch ein neues Bedürfnis nach Privatsphäre, welches durch die neue Architektur ermöglicht wurde. Wenn mehrere Personen in einem Raum untergebracht waren wurden deshalb jetzt auch immer öfter Gardinen an den Betten angebracht um dem Benutzer mehr Intimität zu geben.

Kemenate im erhaltenen Wohnturm des 12. Jahrhunderts

Psalter von Fécamp ça. 1180

5. DIE BURG DER SÄLE

(12. - 13. Jahrhundert)

In einer Kemenate des 13. Jahrhunderts (Milites Viennenses, Schloss Vianden)

Der «kleine Pallas» und die Kapelle (2. Hälfte des 12. Jahrhunderts)

Vieles an der Architektur von Schloss Vianden gibt weiterhin Rätsel auf. So scheinen Kapelle und «kleiner Pallas» ziemlich eindeutig unabhängig voneinander erbaut worden zu sein, oder anders ausgedrückt, von verschiedenen Architekten und Bauhütten ausgeführt. Trotzdem wollen wir sie hier zusammen betrachten, da einiges doch vermuten lässt dass die Bauwerke zusammen gehören.

Zur Kapelle – die nur am Rande zur Wohnkultur zu zählen ist – hier aber nur so viel: Ursprünglich als zehneckiges freistehendes Gebäude errichtet, ohne Zweifel in Anlehnung an die Grabeskirche in Jerusalem (also Kreuzzug-Bezug), mit mehr oder weniger aktiver Beteiligung des Templer-Ordens (8). Bemerkenswert ist auch dass die untere Kapelle (capella militum) auch nach dem Streit zwischen Templern einerseits und Trinitariern / resp.Graf andererseits in den Händen des Ordens blieb … wozu?

Und es stellt sich die Frage warum ein neuer Saal auf Schloss Vianden gebraucht wurde. Denn das nämlich war der Hauptzweck des Baus des «kleinen Pallas»: Die Erschaffung der *Gallerie*. Es kann keinen Zweifel daran geben dass die *Gallerie* die alte Aula ablöste, musste doch die Nordwand der Aula zum Bau der *Gallerie* abgetragen werden.

Die *Gallerie* löst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die alte **Aula** als Fest- und Empfangssaal ab. Das warme Klima des Hochmittelalters begünstigte die Nut-zung des offenen Raums

.Es entstand also eine neue grössere Aula. Das dortige Leben wird allerdings nicht viel anders gewesen sein als in dem bisherigen Saal. Nur dass die Fenster hier jetzt noch grossartiger ausgelegt waren; man glaubt sich fast im Freien: Vier grosse Kleeblattbögen zur Südwestseite, vier Rundbogen und 3 Kleeblattbögen zur Nordostseite (die 6 Kleeblattbögen die man heute sieht, gehen auf eine falsche Rekonstruktion von Bodo Ebhard zurück). Der Nachteil dabei ist natürlich eine noch grössere Wetterabhängigket; das Klima-Optimum des Hochmittelalters hat diesen Nachteil aber weitgehend ausgewetzt.

Es gab manch Neues im Untergeschoss dieses neuen Gebäudes: Möglicherweise durch vorherige Bauten (siehe voriges Kapitel) war der Bau von Anfang an in 3 Räume unterteilt: Eingangshalle, «Burgmannensaal» *(Waffenhalle)* und **Ritterstube**. Die Eingangshalle könnte dabei weitgehend ihre Funktion behalten haben (wenn es dort vorher ein Torgebäude gab), während die neue *Waffenhalle* zur Unterbringung der Burgmannen genutzt wurde. Wobei es sich bei diesen durchaus auch um Angehörige des Templerordens gehandelt haben könnte.

Wie dem auch sei, der Saal wird zumindest als Refektorium für die Schlosswächter gedient haben, wie noch der Rest eines Ausgussteins vermuten lässt.

Der «Burgmannensaal», heute *Waffensaal* genannt

Bemerkenswert ist der heute **Ritterstube** genannte Raum. Es war der einzige von Anfang an eingewölbte Raum des Gebäudes, eine «Kemenate», und zu der Zeit der vornehmste Raum der ganzen Burg. Die Einrichtung wird dem entsprochen haben was wir weiter oben bereits für Kemenaten ausgeführt haben.

Allein wegen der Architektur wird man sich hier also eine neue Wohnung für den Grafen vorstellen. Es spricht allerdings einiges dagegen: Das Standesdenken jener Zeit, die ungünstige Lage, eingekesselt zwischen Kapelle, Refektorium der Soldaten und Küche, unter dem Festsaal.

Der «Donjon» des «grossen Pallas» (um 1200)

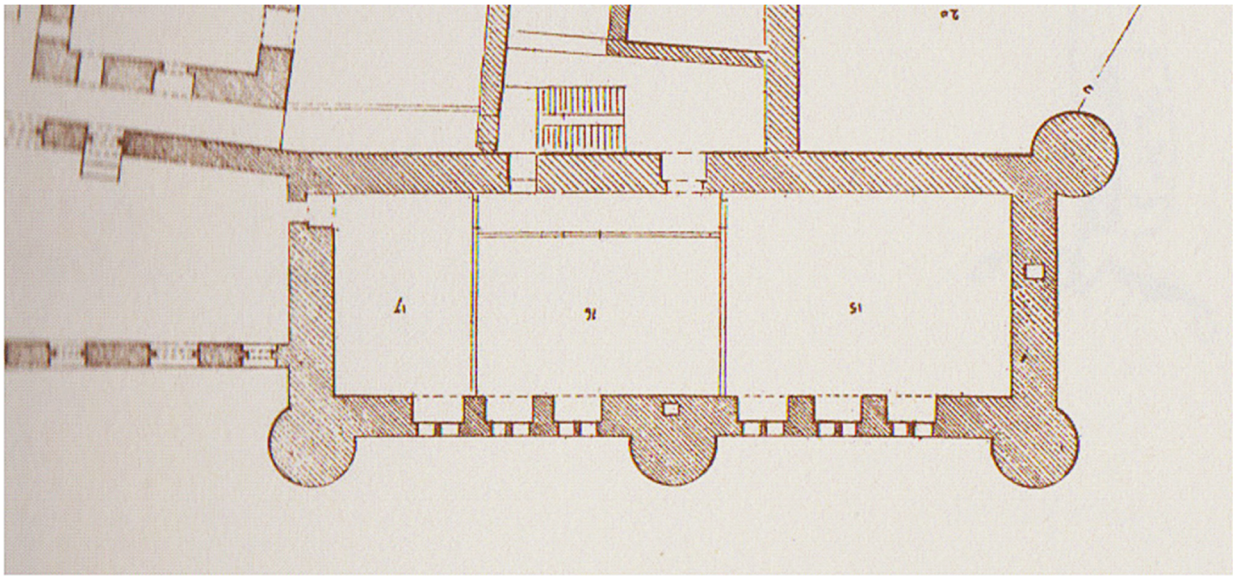
Wie wir bereits bei der Festungsgeschichte gesehen haben (9), ist der grosse Pallas nach aussen eine Befestigung. Er erinnert stark an dën normannisch-französisch-englischen «Donjon», und entsprechend ist er im Inneren ein Wohn- und Repräsentationsgebäude.

Zum *Rittersaal* sei hier gesagt, dass es sich um eine 3. Aula handelt die hier entstanden ist, und dies nicht sehr lange nach dem Bau der 2. Aula (*Gallerie*). Und wieder stellt sich die Frage: Wozu? Warum haben die Viandener Grafen immer grössere Prunksäle gebaut, etwas was beispielsweise die Luxemburger nie für nötig befunden haben? Könnte es etwas mit der Ganerbentradition der Familie zu tun haben? Oder etwa doch eher mit der (nicht unüblichen) Präsenz der Templer auf der Burg?

Der Rittersaal wurde als 3. Aula erbaut

Für diese neue Aula (*Rittersaal*) mag es eine einfach Erklärung geben: Die 2. Aula (*Gallerie*) war nun doch mit ihren grossen Fenstern sehr zugig und wetterabhängig nur bedingt nutzbar. Die 3. Aula wurde demgegenüber bewusst anders gestaltet: Verschliessbare Fenster, 2 grosse Kamine zum Beheizen. Es wäre von daher nicht falsch die *Gallerie* als «Sommersaal» zu bezeichnen, und den *Rittersaal* als «Wintersaal».

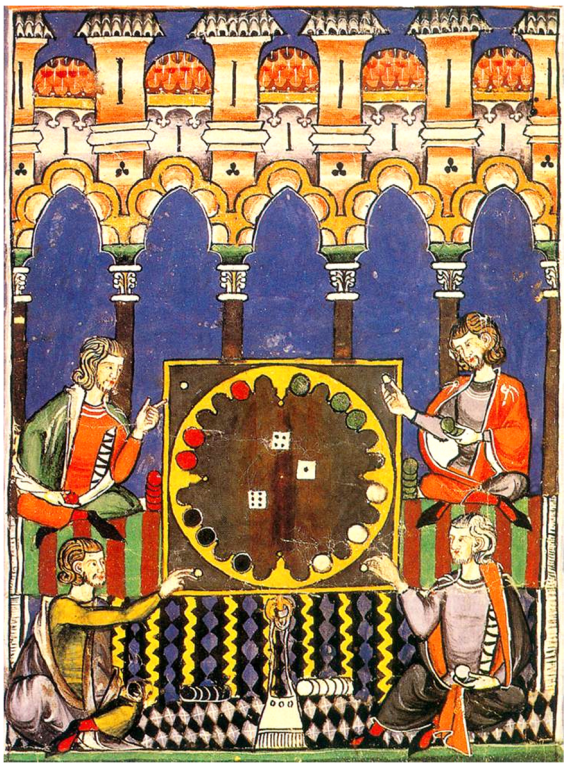
Über diesem Wintersaal lagen die neuen gräflichen Quartiere (heute *Saal Victor Abens*). Sie waren über eine aussenliegende Treppe und ein eindrucksvolles Portal an der Südseite zugängig. Was heute wie ein einziger grosser Saal anmutet war jedoch seinerzeits in einzelne Räume unterteilt. Bei diesen Unterteilungen wird es sich jedoch lediglich um Holzwände gehandelt haben, von welchen – nach ihrer Entfernung im 18. Jh. - keine Spuren mehr zu sehen sind. Von daher können wir auch nicht mit Sicherheit sagen wie diese Unterteilung ausgesehen hat. Die spätromanische Fassadengestaltung nahm keine Rücksicht auf die innere Raumeinteilung; das äussere Erscheinungsbild war hier wichtiger. Charles Arendt vermittelt uns eine Interpretation in seinem Werk (1).



Die ehemaligen gräflichen Quartiere nach Charles Arendt (heute *Saal Victor Abens*)

Die **gräflichen Quartiere** blieben übrigens bis ins späte 17. Jahrhundert in Gebrauch, wobei man natürlich annehmen darf dass sie immer wieder renoviert und dem Zeitgeschmack angepasst wurden. Im Jahr 1616 werden die «chambres ou les princes ont accoustumé de loger» erwähnt. Neben der «**chambre du Prince**» (Prinzenkammer) gab es eine «**petite chambre**». Nur zwei Zimmer dieses Quartiers verfügten über Kamine zum Beheizen.

Im Gegensatz zu früheren Autoren gehen wir davon aus dass die Aula (*Rittersaal*) von Anfang an über Gewölbe verfügte und demnach auch das Niveau der gräflichen Quartiere heute noch das ursprüngliche ist.



Das Buch der Spiele 1282

6. WOHNSTÄTTEN FÜR BEAMTE & SOLDATEN

(14. Jahrhundert)

Adliger mit Knappe und Kaplan im 14. Jahrhundert
(Portae Temporis, Schloss Vianden)

Das Jülicher Haus (ça. 1320)

«Als Philipp II 1315 starb, waren seine Kinder noch minderjährig, so dass seine Witwe Adelheid von Arnsberg ihren Onkel, Graf Gerhard V von Jülich (…) zum Vormund bestimmte. Er liess zwischen 1316 und 1324 das nach ihm benannte Jülicher Haus auf der Westseite der Burg von Vianden errichten» (5)

Im Mittelalter vertraten vom Grafen ernannte «Burggrafen» diesen in dessen Abwesenheit. Wenn sich diese Abwesenheit hin zog, oder gar zu einem permanenten Zustand wurde, so wurde es nötig eine permanente Verwaltung einzurichten, wie eben im Fall der minderjährigen Grafenkinder von Vianden. Obwohl urkundlich nicht überliefert erscheint es naheliegend dass Gerhard von Jülich den nach ihm benannten Bau eben zu diesem Zweck; zur Unterbringung der Verwaltungsbeamten, errichten lassen hat. Die Bestätigung dieser Annahme finden wir 300 Jahre später, als dieses mittlerweile baufällige Gebäude durch ein neues Bauwerk ersetzt bzw. ergänzt wurde. (10)

Das jülicher Haus

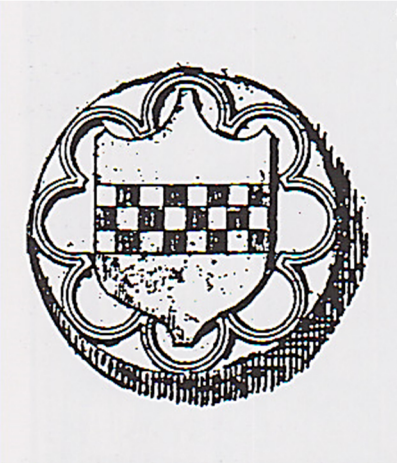
Die Wohnkultur hatte sich unterdessen in den über 100 Jahren seit dem Bau des grossen Pallas weiter verfeinert, wenn es auch keine revolutionären Neuerungen gab. Kamine in den **Kammern** waren jetzt schon fast Standard.

Das **Jülicher Haus** wurde auf einem Vorgängerbau errichtet, in dessen Untergeschoss eine Tretmühle betrieben worden war. Die zu dem Gebäude gehörende Küche befand sich im angebauten ehemaligen Wohnturm (Turm Nr. 4)

Der Burgmannensaal (zwischen 1381 und 1392)

Während der Regentschaft von Elisabeth von Sponheim und ihrem Gatten Engelbert III von der Mark (5) wurden die Gewölbe der *Waffenhalle* geschaffen. Zur vornehmen Wohnkultur zählt dies nur am Rande, da die *Waffenhalle* als Burgmannensaal für die Schlosswache bestimmt war. Allerdings sehen wir hier sehr schön den Unterschied zwischen dem Leben der Garnison und der Herrschaft: Während letztere in immer grösserem Masse ihre Zeit in kleineren Privatzimmern verbrachte, lebten die Soldaten der Garnison in einem grossen Gemeinschafts-raum.

Es ist allerdings sehr wahrscheinlich dass im Zuge dieses Umbaus der Sommersaal (Galerie) verschwand. Die Klimaver-schlechterung des späten Mittelalters be-wirkte dass man den Saal immer weniger nutzen konnte, und das Sicherheitsbe-dürfnis (9) verlangte nach vergitterten Fenstern. Über die Nutzung der hier neu entstandenen Räume später mehr.



Ein leider verloren gegangener Schlusss-stein des Burgmannensaals zeigte das Wappen von Engelbert III von der Mark, dem ersten Gatten Elisabeths von Spon-heim-Vianden.

Flämisches Stundenbuch um 1320

7. WIEDERGEBURT IN DER RENAISSANCE

(15. - 16. Jahrhundert)

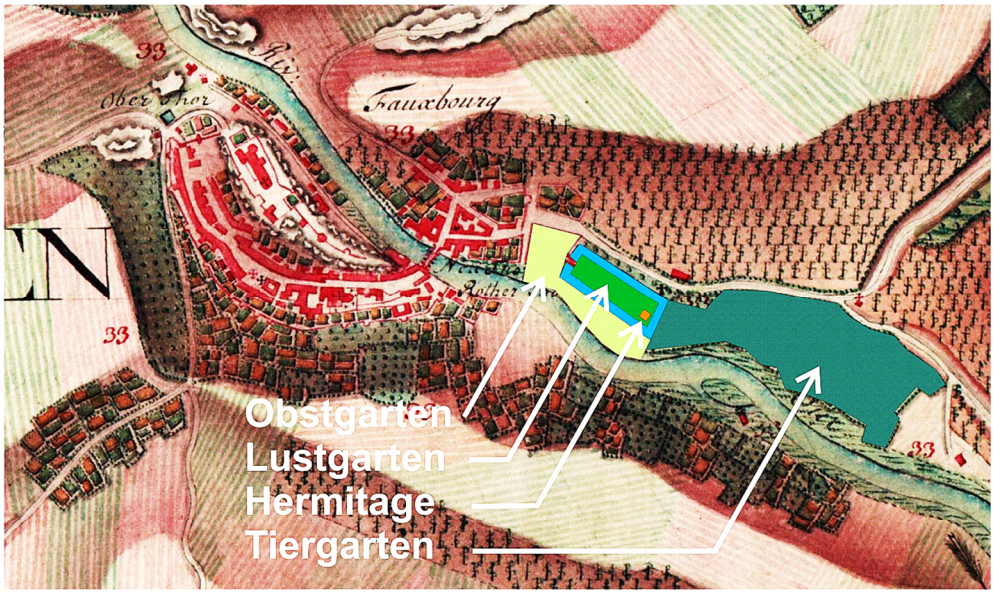
Adliger & Adlige im 15. Jahrhundert
(Portae Temporis, Schloss Vianden)

Es herrscht allgemeine Übereinkunft dass mit dem Auftreten der Nassauer Dynastie die Glanzzeit Viandens vorbei war. Seitdem wäre die Grafschaft von Amtmännern verwaltet und die Gebäude der Burg, besonders die grossen Säle, wären lediglich als Kornspeicher genutzt worden.

Diese Darstellung ist definitiv falsch. Das einzig Wahre daran ist dass die Kornspeicher tatsächlich grösser wurden und dass sich einiges im Alltag auf dem Schloss veränderte – jedoch nicht in Richtung weniger Hofhaltung!

Tatsächlich haben die Nassauer versucht ihre Legitimität in Vianden durch neue Bauten zu untermauern und haben dem Schloss wieder mehr Beachtung geschenkt als ihre unmittelbaren Vor-gänger. Alles deutet darauf hin dass sie Vianden wohl als Wohnsitz nutzten, wie intensiv können wir allerdings nicht sagen. Zumindest von Johann V (regiert 1504 – 1512) wissen wir, dass er in Vianden einige Zeit sein Hauptwohnsitz hatte, und mindestens eines seiner Kinder kam hier zur Welt (5).

Dazu kam das neue Lebensgefühl der Renaissance. Neben den im Anschluss beschriebenen Gebäuden wurde in dieser Zeit eine weitläufige parkähnliche Gartenanlage im Tal angelegt, welche fast die gesamte Fläche zwischen Vorstadt und Mönchkelterhaus (heute Betteler Brücke) einnahm.



Der Renaissance-Park von Vianden: Die Insel im grossen Fischweiher **op dem Damp** war 120 m lang, ein idealer Platz für Ritterturniere. Später war hier ein Lustgarten mit Hermitage. Zur Our hin **Bungert** und **Ronnebungert** (Obstgarten mit besonders alten Bäumen), dahinter (heute **Neigoart**) der **Tiergarten** zum Jagdvergnügen

Im Wirtschaftshof vollzog sich ein Wandel von der *Burg* zum *Schloss*, so wie man die Begriffe heute verwendet: Die landwirtschaftlichen Aktivitäten wurden weitgehend auf den Scheuerhof verlegt, so dass der allgemeine Aspekt des Schlosshofes «sauberer» wurde. Neue Pferdeställe und eine bequeme Freitreppe kamen dazu und veränderten die unzugängliche Festung in einen einladenden Prunkbau. Die neuen Kornspeicher unter den hohen Giebeldächern verstärkten noch diesen Effekt; hier verband sich das Nützliche mit dem Erwünschten.

Eine Stube für Schloss Vianden (1446)

Im Jahr 1446 war ein «Ovenmecher» auf Schloss Vianden tätig (10). Schon seit dem 13. Jahrhundert kamen Kachelöfen immer mehr in Gebrauch, allerdings finden wir zu dieser Zeit noch keinen solchen in dem mächtigen Schloss Vianden. Nach allem was wir wissen wird erst im Jahr 1446 der erste Kachelofen hier installiert.

Wenn die Schlosskonten auch keinen Aufschluss darüber geben wo dieser Ofen gestanden hat, so lässt sich das leicht rekonstruieren: Im Jahr 1464 gibt es nur eine «stoben», welche 1540 «gewulbte stouffen» genannt wird. 1564 kommen zwei «nouwenn stouffenn» dazu, 1620 wird die ältere Stube «Rindterstubt» (wohl eher «Riedterstubt»; in der damals gebräuchlichen Kurrent-Schrift ähneln sich n und e oft zum verwechseln) genannt, später auch «poil des Cavaliers» (1628). (10)

Wir dürfen annehmen dass die reich verzierten Ofenkacheln welche man auf Schloss Vianden gefunden hat von diesem ersten Kachelofen stammen. Im Gegensatz zum allgemeinen Gebrauch wurde der Viandener Ofen (wie auch fast alle späteren im Schloss) nicht von der Rückseite, sondern von vorne befeuert, da die Architektur des Schlosses es nicht anders zuliess.

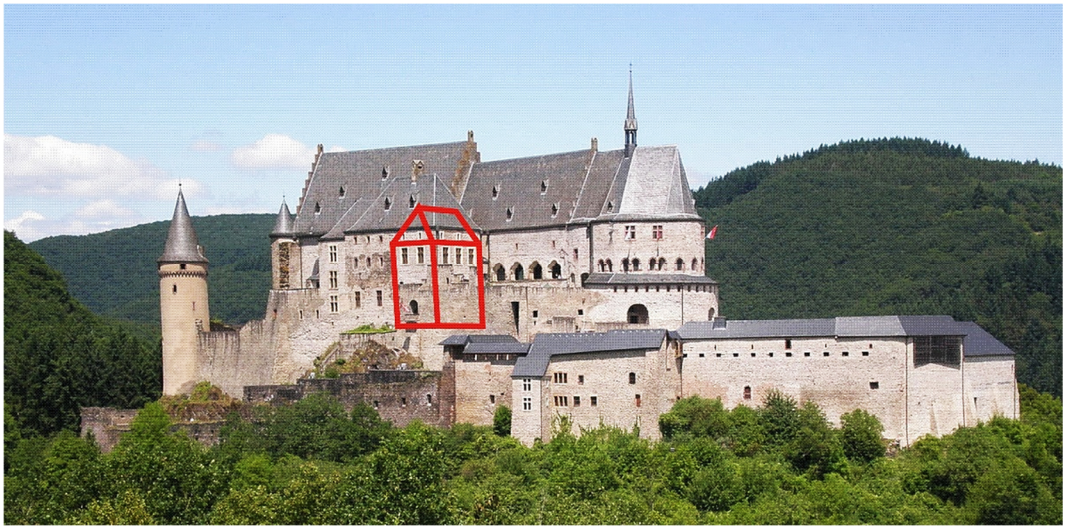
Aus der Kemenate im unteren Geschoss des kleinen Pallas wurde also eine Stube, indem man einen Kachelofen in den Kamin hinein baute. Der Begriff **Stube** stammt vom «stove», einem altertümlichen Wort für Ofen. Das Wohnen war hier angenehmer als in der alten Kemenate, da zum einen kein Rauch mehr in den Raum gelangte, zum anderen war der Wirkungsgrad eines Ofens um ein vielfaches höher als der eines offenen Kamins; man konnte also Holz sparen und trotzdem wärmer heizen.

Kachelofen im 15. Jahrhundert. So in etwa könnte der Ofen in der Ritterstube ausgesehen haben

Das Nassau- Haus (zwischen 1442 und 1472)

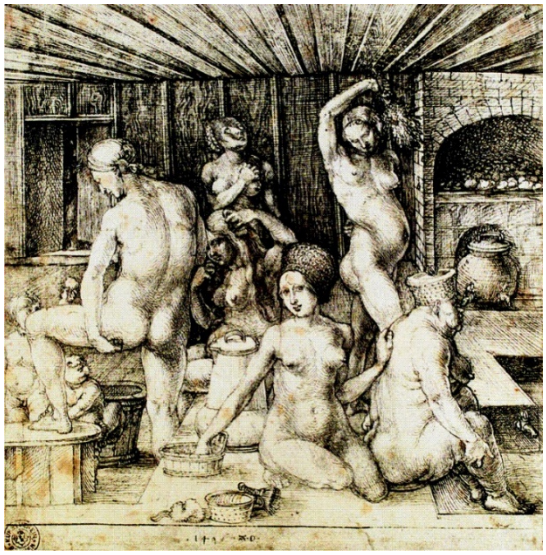
Die Brüder Heinrich (II) und Johann (IV) von Nassau teilten sich (in alter Ganerbentradition, siehe oben) die Grafschaft Vianden und regierten gemeinsam, wobei einiges darauf hin deutet dass sie auf Schloss Vianden getrennte Haushalte führten. So wurde beispielsweise 1446 ein neuer Pferdestall für Heinrich errichtet (10). Es kann deshalb durchaus sein dass das im folgenden als **Nassau-Haus** beschriebene Gebäude seinen Ursprung in diesem Umstand hat. Zwingend ist diese Schlussfolgerung aber nicht.

N.B.: Verschiedene Autoren haben unterschiedliche Angaben zur Lage des Nassau-Baus gemacht, wie eingangs beschrieben. Hier beschränkt sich der Begriff **Nassau-Haus** auf das südöstlich an die grosse Küche angebaute Gebäude.



Das Nassau-Haus

Das Untergeschoss war in drei fast gleich grosse Räume unterteilt, von denen die beiden inneren Vorratskammern waren, der äussere aber, zusammen mit dem daran anstossenden «Balkon», eine **Badestube**.



Die antike Badetradition war während der Zeit der Kreuzzüge neu entdeckt worden. Während man sich zunächst mit Badezubern in der Kemenate beholfen hat, kamen im Laufe der Zeit Badestuben, besonders öffentliche Einrichtungen in den Städten, in Mode. Diese entwickelten sich zu regelrechten «Wellness»-Zentren, im Laufe der Zeit degenerierten viele zu Freudenhäusern und Brutstätten für Seuchen, so dass Badehäuser gegen Ende des Mittelalters in Verruf kamen und daraufhin weit-gehend wieder verschwanden.

Im Inneren eines Badehauses
(nach Albrecht Dürer)

Das war aber nicht das Ende der Bad-Tradition. In vornehmen Haushalten gab es nach wie vor Badestuben wie die in Vianden. Bei dem Viandener Bad handelte es sich um ein Dampf- oder Schwitzbad, wie zu dieser Zeit üblich. Der Raum wurde mittels eines Kachelofens beheizt. Zusätzlich wurde mit einem im Ofen integrierten Kessel Dampf erzeugt, so dass eine Atmosphäre wie im «türkischen Bad» erzeugt wurde. Baden war eine soziale Angelegenheit; auf Pritschen liegend wurde dem Badenden der Schweiss , wenn möglich mittels frischer Zweige, abgeschrubbt. Dies besorgten andere Badgenossen, oder aber auch Bademägde.

Während des Bades wurde gerne gegessen und getrunken, wie gesagt, es war eine soziale Angelegenheit. Zu diesem Zweck verband eine Tür das Bad mit der herrschaftlichen Küche. In der Küche rechts neben dieser Tür war die Befeuerung für den Kachelofen des Bades; der einzige auf Schloss Vianden der als Hinterlader (wie anderenorts allgemein üblich) ausgelegt war.

Tür zum Bad und daneben befindlicher Feuerungsraum für den Kachelofen der Badestube

Zum Abschluss des Bades hat man sich kalt abgewaschen, möglicherweise auch in einem Badezuber mit kaltem Wasser. Wenn ein solcher Zuber auf Schloss Vianden verwendet wurde, befand er sich in dem Raum des «Balkons» neben dem eigentlichen Bad.

Als Constantijn Huygens im Jahr 1654 Schloss Vianden besuchte (11) fand er lobende Worte für das Bad welches er hier vorfand. Dies ist um so bemerkenswerter, nicht nur weil das Bad ja doch im Verhältnis zu anderen Teilen des Schlosses unbedeutend erscheint, sondern vor allem auch da Huygens gerade erst unmittelbar von einem längeren Kuraufenthalt in Spa* nach Vianden gekommen war.

Das erste Obergeschoss wird heute von einem einzigen Raum eingenommen, welcher ursprünglich möglicherweise in mehrere Zimmer unterteilt war. Drei Besonderheiten hier deuten auf den ursprünglichen Zweck hin:

Der Raum wurde durch einen schönen Kamin mit Stuckverzierung geheizt. Der Raum wurde also von einer wichtigen Persönlichkeit genutzt.

In der Südwestwand (Aussenseite) befindet sich eine Tür (heute durch einen Schrank verdeckt), welche zum Kräutergarten der Küche führte (10).

Zur Küche hin ist ein Fenster angebracht welches es erlaubt den gesamten Küchenraum zu überblicken. Und diese letzte Eigenart erlaubt uns den Zweck dieses Geschosses zu bestimmen: Es war der Arbeits- und Wohnraum des Küchenmeisters, der von hier die Arbeiten in der Küche überwachen konnte. Zudem hatte er Zugang zum Kräutergarten; er bestimmte wie viele und welche Kräuter und Gewürze verwendet werden mussten. Der Kamin zeigt die Bedeutung des Küchenchefs: Der im Mittelalter gebräuchlichen Viersäftelehre nach war er nämlich nicht nur für die rechtzeitige Bereitstellung von wohlschmeckenden Speisen verantwortlich, sondern auch für die «ausgewogene gesunde Ernährung» - Gewürze galten als Medizin, der Gewürzhändler war gleichzeitig Apotheker, und der Koch war auch Allgemeinmediziner und als solcher für das gesundheitliche Wohlempfinden seines Herrn verantwortlich. Man könnte durchaus sagen dass der Küchenmeister die zweitwichtigste Person im Schloss war, gleich nach dem Grafen.

Die Küchenmeisterwohnung mit Fenster zur Küche

Im zweiten Obergeschoss befindet sich der schönste Kamin des Schlosses. Und die darauf sichtbaren Wappen verraten uns die ungefähre Bauzeit dieses Gebäudes: Neben dem Wappen von Nassau-Vianden sehen wir das Wappen Marias von Looz-Heinsberg. Sie war die Gemahlin von Johann IV von Nassau-Vianden. Der Bau fällt also in dessen Amtszeit von 1442 – 1472.

Der schönste Kamin auf Schloss Vianden: Darauf sehen wir Diener mit Weinkaraffe und Bechern, die Wappen von Nassau-Vianden und Looz-Heinsberg, Schweigerosen, und an der linken Seite am oberen Ende der linken Kamineinfassung ein Portrait, mutmasslich das Abbild des Steinmetzes (roter Pfèil).

Und daraus können wir desweiten schliessen dass es sich hier um die Tageskemenate des Ehepaars Nassau-Vianden-Looz gehandelt hat. Es stellt sich die Frage warum eine neue Kemenate nötig war – etwa weil die «gewölbte Stube» von Henrich II benutzt wurde?

Eingangshalle, Fallbrückhaus und Freitreppe (zwischen 1472 und 1504)

Während der Herrschaft Engelberts II und Cimburga von Baden-Sponheim wurde die Eingangshalle eingewölbt und das davor liegende **Fallbrückhaus** erbaut (9). Beide Bauwerke sind zwar keine Wohnräume, trotzdem lernen wir hier etwas über die Wohnkultur jener Zeit:

Das Wappen von Baden-Sponheim in einem Schlussstein des Gewölbes der Eingangshalle

Im Zuge dieses Ausbaus entstand nämlich auch die zur Eingangshalle führende Freitreppe. Vorher gab es hier eine Zugbrücke welche den Zugang zum Gebäude nicht gerade einfach machte, besonders für die Damen in ihren voluminösen Kleidern. Wie bereits am Anfang dieses Kapitels erwähnt siegte die elegante Lebensart über die praktischen Aspekte (Verteidigung, Tierhaltung) der mittelalterlichen Burg.

Teilnahme an der Messe für einen leidenden Grafen

Die zehneckige Kapelle war ursprünglich frei stehend, erst im Zuge der Erbauung der hohen Dächer mit Treppengiebeln Ende des 15. Jahrhunderts*** wurde sie mit dem *kleinen Pallas* verbunden. Im Anschluss daran wurden neue Fenster in die Kapelle eingefügt; dort wo die Kapelle nun aber mit dem Nebengebäude verbunden war wurden sie vermauert. Nur eine dieser alten Fensteröffnungen blieb offen und verband die Kapelle mit einem kleinen Raum welcher im Zuge des Anbaus im Zwischenraum zwischen Kapelle und kleinem Pallas entstanden war. Dieser Raum (*Grafenloge*) war mit einem Kamin beheizbar.

All dies fällt in die Regierungszeit Engelberts II, welcher die letzten Jahre seines Lebens an Syphillis litt. Zum Ende seiner Regentschaft tauchte er nicht mehr häufig im politischen Geschehen auf, und wir dürfen annehmen dass er wenigstens zeitweise zurückgezogen in Vianden lebte.

Die «Grafenloge» Engelberts II; ein Krankenlager welches die Teilnahme an der Messe ermöglichte

Wie wir bereits gesehen haben, wurde der Sommersaal (Galerie) zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt (vielleicht in Sponheimer Zeit) in Räume mit kleineren Fenstern umgebaut. Wir dürfen annehmen dass sich der Grundriss dieser neuen Räume im wesentlichen an dem des darunter liegenden Geschosses (Eingangshalle, Burgmannensaal, Ritterstube) orientierte, da die Gewölbe dieser drei Säle zu unterschiedlichen Zeitpunkten eingefügt worden sind. Zeitgleich mit der *Grafenloge* und den hohen gotischen Dächern entstand eine schmale Wendeltreppe, welche nicht nur *Grafenloge* und Speicher, sondern auch das über der **Ritterstube** gelegene Gemach erschloss. Dort wurde ebenfalls ein Kamin eingefügt; die neu geschaffene Kemenate wurde später **Ritterkammer** genannt. Der kranke Graf konnte damit über 3 beheizte Räume verfügen (**Ritterstube, Ritterkammer** & *Grafenloge*), welche alle über die Wendeltreppe erreichbar waren.

Die erste kleine industrielle Revolution im 16. Jahrhundert

Als im 16. Jahrhundert die ersten Hochöfen in Betrieb genommen wurden (1564 der erste Hochofen Luxemburgs in Vianden (5), wurden Eisenwaren nicht nur erschwinglicher, sondern überhaupt verbreitete sich Eisen als Material in vorher nicht bekanntem Ausmass.

So wurde dann z.B. in Vianden eine Brunnenaufzugvorrichtung hergestellt welche mittels einer Eisenkette funktionierte (der Vorläufer des Aufzugs von 1622 dessen Rekonstruktion heute auf dem Brunnen zu sehen ist). Die Wasserversorgung wurde dadurch einfacher, wie vieles andere auch.

Die ersten Eisenöfen und Takenplatten kamen in Verwendung. Im Jahr 1564 wurden Eisenöfen in der Küchenmeisterwohnung und in der darüberliegenden Kemenate installiert; so entstanden zwei «nouwenn stouffenn». Die Kemenate Johanns IV wurde später «**poel du prince**», auch «estuve du Prince» oder einfach «**grand poel**» genannt. Diese Eisenöfen verfügten bereits über Rauchrohre, deren Anschlusslöcher zu den Kaminen man heute noch sehen kann.

8. DIE WOHNUNGSNOT VON VERWALTERN UND GARNISON

(17. Jahrhundert)

Beamte im 17. Jahrhundert
(Milites Viennenses, Schloss Vianden)

Nachdem Wilhelm I von Oranien im Jahr 1567 enteignet worden war (5) fiel Grafschaft und Schloss Vianden an die spanische Krone. 1581 erhielt der Gouverneur von Luxemburg, Peter-Ernst von Mansfeld, den lebenslangen Genuss (bis zu seinem Tod 1604).

Es scheint, als sei Schloss Vianden während dieser Zeit arg vernachlässigt worden. Die neuen Eigentümer nutzten es ja auch nicht als Residenz, und man muss sich fragen ob Mansfeld nicht gar einiges des Schlossbesitzes nach Clausen verfrachtete, wo er seit 1563 an seinem Schloss «La Fontaine» bauen liess. Jedenfalls scheint während dieser Zeit der Viandener Tiergarten verschwunden zu sein, während ein neuer in Clausen entstand … doch dies ist lediglich eine Spekulation.

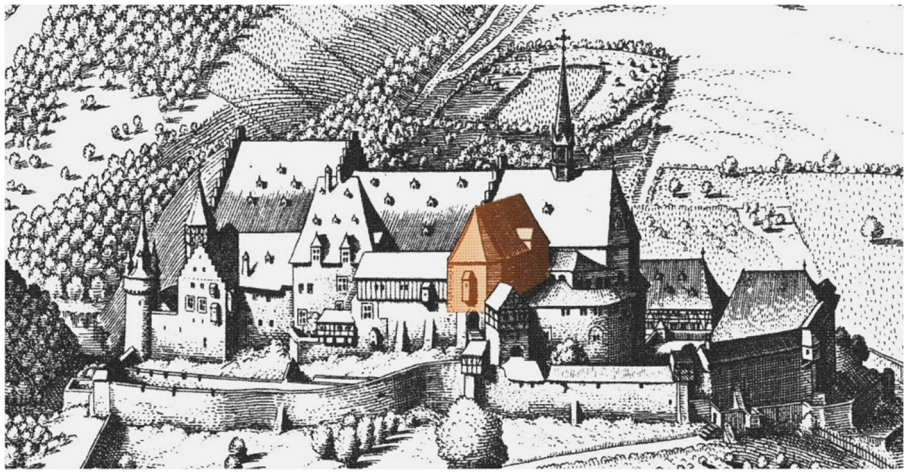
In jedem Fall war das Schloss in schlechtem Zustand als Prinz Philipp-Wilhelm von Oranien, der sein Erbe erst im Todesjahr Mansfelds (1604) erlangt hatte, es 1615 besuchte. Kurz vor seinem Besuch waren die gräflichen Quartiere und der grosse Saal neu gestrichen und instand gesetzt worden (10), aber andere Gebäudeteile blieben sanierungsbedürftig. Besonders das Jülicher Haus war einsturzgefährdet und unbewohnbar. Deswegen mussten sich die Verwalter der Burg eine neue Unterkunft suchen …

Des Herrn von Munchhausen seligen quartiers

Eustachius von Münchhausen, Oberamtmann der Grafschaft Anfang des 17. Jahrhunderts, verlegte deshalb seine Wohnung nach der ehemaligen Küchenmeisterwohnung (10) – da seit der Beschlagnahme keine Hofhaltung mehr hier statt fand, benötigte man auch keinen Küchenmeister **. Die Räumlichkeit behielt noch lange nach dem Tod Münchhausens dessen Namen.

Pforzheim Quartier

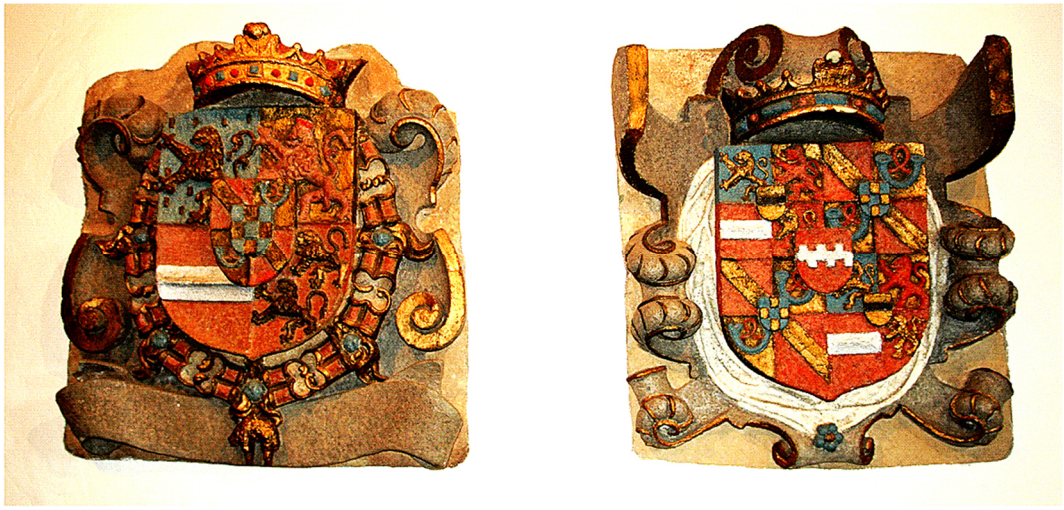
In der Amtszeit Munchhausens wurde dieser während seiner wohl recht häufigen Abwesenheiten durch einen gewissen Pforzheim vertreten. Dieser richtete sich in der Wohnung über der alten Küche ein, welche dann auch weiterhin seinen Namen trug (10). Wann und wozu dieses Gebäude ursprünglich errichtet wurde wissen wir nicht.



Das «Pforzheim Quartier» über der alten Küche

Das Oranier-Haus

Eine Gedenktafel erinnert an die Errichtung des **Neuen Bau**; wir nennen ihn hier Oranierbau, in der Tradition vorhergegangener Bautätigkeit mit Bezug auf die Erbauer, und da die Bezeichnung «Neuer Bau» wie er in den Schloss- konnten auftaucht nicht geeignet scheint bei einem Bauwerk, das immer wieder Neues erfuhr



Die Wappen Philipp-Wilhelms und Moritz, Prinzen von Oranien, Erbauer des **Neuen Baus**

Als Graf Philipp-Wilhem von Oranien Schloss Vianden im Jahr 1615 besuchte, musste er feststellen dass die Quartiere für die Verwaltungsbeamten (**Jülicher Haus**) unbewohnbar waren.

Er verfügte dass dieses Gebäude zu renovieren sei und ein weiteres neues Quartier hinzu gefügt werden sollte. Dies hat bei manchen Autoren zu Verwirrung geführt, da es sich hier eigentlich um zwei verschiedene Bauprojekte handelt, welche aber ineinander verflochten sind. Dazu besteht das Oranier-Haus aus zwei fast gleichen Türmen, welche nur im unteren Geschoss durch einen mit Tonnengewölbe versehenen Raum miteinander verbunden sind. Das untere Geschoss des nördlichen der beiden Türme (welcher heute grösstenteils zerstört ist) beinhaltet die **Jülicher Küche**, in den zwei Stockwerken darüber je eine **Kammer (chambre)** welcher ein **Antichambre** genannter Vorraum vorgelagert war.

Der südliche Turm (welcher heute für Besucher zugänglich ist) besass drei übereinander liegende **Kammern** ohne Antichambre; hier wurden die Zimmer direkt vom Treppenhaus her erreicht.

Oranier Haus (orange) & Jülicher Haus (gelb)

Die beiden Türme wurden durch einen dazwischen liegenden Raum verbunden, welcher wohl als Spülküche fungiert hat und als Teil der Jülicher Küche anzusehen ist. Über diesem Gewölbe befand sich der berühmte Abtritt mit Regenwasserspülung (**le secret du nouveau bastiment**) (10), welcher jeweils von den Kammern des ersten Stockwerks erreichbar war.

Nach der vom Rentmeister Ägidius Bouvet angebrachten Gedenktafel dauerten die Bauarbeiten von 1617 bis 1620. Wir wissen aber dass dieser Plan nicht aufgegangen ist und noch lange nach 1620 an Oranierhaus & Jülicherhaus Arbeiten unerledigt geblieben waren. Noch 1624 beschwert sich der neu eingesetzte Oberamtmann René de Châlon dass für ihn nur die unfertigen Quartiere des (Nordturms des) **Neuen Baus** zur Verfügung ständen, welche

ausschliesslich über eine offene hölzerne **Galerie** erreichbar waren, wo einem der Wind die Kerze ausbliese wenn man des Nachts darüber ginge (12).

Das unseres Wissens nach einzige erhaltene Mö-belstück von Schloss Vianden ist dieser Schrank im Manierismus-Stil. Dieser wenig bekannte Stil ist zwischen Renaissance und Barock anzusie-deln und war im Ursprungsland Italien vornehm-lich im 16. Jahrhundert anzutreffen, nördlich der Al-pen aber vor allem in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts verbreitet. Dieses Möbelstück dürf-te also zur Erstaustattung des Oranier-Hauses (**Neuer Bau**) gehört haben, und wir müssen uns das gesamte dort verwendete Mobiliar einheitlich in dieser Art vorstellen

Insgesamt verfügten Oranier-Haus und Jülicher Haus bei der Fertigstellung über 9 verschiedene **Quartiere** (Wohnungen). Rechnen wir dazu noch die Quartiere der **Ritterstube, Ritterkammer, Pforzheimquartier** und Münchhausenquartier dazu, so kommen wir auf 13 Wohneinheiten welche jeweils eine Familie beherbergen konnten. Dazu kamen 2 kleinere Stuben in der Kapelle (*Grafenloge & Yolanda-Gefängnis*) sowie mehrere ungeheizte Kammern. Dies alles ohne Berücksichtigung der gräflichen Quartiere im grossen Pallas. Kein Wunder dass Konstantijn Huygens von den vielen «guten Zimmern» schwärmt welche den Besuchern der Burg zur Verfügung standen (11).

Truppeneinquartierungen im kriegsgebeutelten 17. Jahrhundert

Obwohl im Grunde eine mittelalterlcihe Burg, blieb Schloss Vianden dennoch das ganze 17. Jahrhundert über eine der wichtigsten Festungen Luxemburgs. Deshalb wurden immer wieder neue Truppen nach Vianden verlegt, die kommandierenden Offiziere wechselten ständig, so dass es fast unmöglich ist den Überblick zu behalten.

In den Schlosskonnten tauchen Bezeichnungen auf wie **Hauptmann Stauden Quartier** (1633), **quartier du lieutenant-overambtmann Schienbein** (1645) und **la chambre dit Blabeth** (1647), welche wir aufgrund fehlenden Kontextes nicht lokalisieren können.

Im Laufe der Zeit lebten die Soldaten der Garnison immer weniger auf Schloss Vianden und richteten sich mit ihren Familien in der Stadt ein. Trotzdem mussten sie im Ernstfall innerhalb des Schlosses untergebracht werden. Für die in Frondienst Wache haltenden Untertanen des Grafen gab es dazu eine Wachstube im Wirtschaftshof (9), während die 50 Musketiere der Garnison im Ernstfall im Burgmannensaal (*Waffenhalle*) unterkommen mussten.

Wenn nun, wie es öfter geschah, zusätzliche Kontingente in Vianden stationiert wurden mussten andere Teile der Anlage zweckentfremdet werden. Welche Teile das waren verrät uns die Abrechnung von 1675 anhand der von den Soldaten verursachten Schäden: Im grossen Saal (Rittersaal) wurden die Fenster zerstört um die Bleieinfassungen zum Kugelgiessen zu benutzten, Müll wurde in den Brunnen geworfen, die Wohnung des Amtmanns (Oranierhaus) war verwüstet, in der Ritterkammer (über der Ritterstube) die Dielen des Fussbodens verbrannt ...

Einquartierte Soldaten im 17. Jahrhundert (...)
(Gerard ter Borch ça. 1640)

Es ist durchaus wahrscheinlich dass die hier entstandenen Schäden nie wieder komplett ausgebessert wurden und der Niedergang von Schloss Vianden eingeleitet war …

9. DER NIEDERGANG

(18. Jahrhundert)

Die letzten Besatzer vor der Zerstörung der Burg:

Napoleonische Soldaten (Portae Temporis, Schloss Vianden)

Während das 18. Jahrhundert landläufig als goldenes Zeitalter gilt, ist es doch die Zeit des Niedergangs der verbliebenen adligen Familien und der Burgen und Schlösser. Unter der Herrschaft Maria-Theresias und später Joseph II entwickelte sich Luxemburg schliesslich weg vom Feudalstaat hin zum Zentralstaat. Die Gewinner waren Bürgertum und Bauernschaft, Verlierer die alteingesessenen feudalen Familien.

In Vianden kam zu dieser Entwicklung noch der Erbstreit mit den Isenghien dazu. Die Prinzen von Isenghien bekamen schliesslich die Grafschaft Vianden zugesprochen (5) und verfügten von 1702 bis 1759 über sie. Dabei war unsere Grafschaft für diese «Fremden» ausschliesslich eine Geldeinnahmequelle; sie interessierten sich überhaupt nicht für den Ort und residierten auch nicht hier. Das Schloss verlor seine Stellung als Residenzplatz, und konnte ihn auch nach der Restaurierung der Oranier nicht zurück erlangen.

Dementsprechend kamen in diesem Jahrhundert auch keine neuen Wohnbauten dazu, allerdings wurde reduziert: Besonders die gräfliche Wohnung im grossen Pallas musste weichen, da nicht mehr gebraucht. Hier entstand ein neuer Kornspeicher (welcher aufgrund der gestiegenen Agrarproduktion im 18. Jahrhundert auch benötigt wurde)

Das Ende von Schloss Vianden beginnt also nicht mit der französischen Revolution, sondern bereits 100 Jahre zuvor. Der letzte Graf vor den Isenghien, Wilhelm III, hatte als König von Grossbritannien andere Prioritäten als das kleine Vianden. Während das Land unter der Herrschaft der Österreicher aufblühte, verkam Schloss Vianden immer mehr zum Lagerhaus, bevor 1795 die Grafschaft aufgelöst wurde und 1820 schliesslich das Todesurteil über die sich bereits in schlecm Zustand befindliche Anlage fiel.

Christophorus Josepus von Baring, der letzte Amtmann auf Schloss Vianden: Mehr Schein als Sein

Trotzdem gab es bis 1795 noch Leben auf der Burg, unter der Leitung eines Oberamtmannes. Dieses Leben hat sich aber immer mehr demjenigen der Bewohner unten in der Stadt angepasst, und wenn der letzte Amtmann Christoph Joseph von Baring auch heute in grossartigem Ornat mit langer Perrücke von seinem Portrait auf uns herunter schaut, so kann das nicht darüber hinweg täuschen dass die Zeit in welcher der Adel die Wohnkultur anführte und vor gab vorbei war. Das Zeitalter des Feudalismus war am Ende, die bürgerliche Lebensweise begann die Gesellschaft zu bestimmen, auch ohne französische Revolution ...

Literaturnachweise :

* im 17. Jahrhundert kam es zu einer Renaissance des Kur- und Badewesens. Besonders (das heute belgische) Spa entwickelte sich zum Zentrum des Kurwesens. Es verfügte über die modernsten Einrichtungen jener Zeit, und die Reichen und Wichtigen Europas zog es dort hin. Aus diesem Umstand erklärt sich der heutige Gebrauch des Ortsnamens «Spa» als Synonym für Kur- und Wellnessbetrieb.

** Angehörige des hohen Adels hatten «Leibköche» angestellt, welche sie auch auf Reisen begleiteten. Das Amt war eine absolute Vertrauensposition, so dass man den Koch immer da antraf wo sich auch sein Brotherr befand

*** J. Zimmer verlegt die Erbauung der Treppengiebel auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, ohne Belege oder Indizien dazu anzugeben. Ganz im Gegenteil, führt er doch bei seiner Bauuntersuchung dendrochronologische Ergebnisse an die auf das späte 15. Jahrhundert deuten. J. Koltz und andere Autoren nennen auch das 15. Jahrhundert.

(1) Arendt Charles, Monographie du château de Vianden, 1884

(2) Zimmer John, Die Burgen des Luxemburger Landes, Band 1, Editions St. Paul 1996

(3) Koltz Jemmy, Nouvelle Monographie du château de Vianden, amis du château de Vianden

(4) Gussone Monika, Machtkämpfe, Übergänge und Umbrüche bis um das Jahr 1000, Grenzerfahrungen Band 1, Eupen 2015

(5) Milmeister Jean, Die Grafen von Vianden, Veiner Geschichtsfrënn 2003

(6) Zimmer John, Die Burgen des Luxemburger Landes, Band 1, Seiten 388-389

(7) Grossmann Ulrich, Steinerne Macht, Schnell & Steiner 2020

(8) Fox Claude, La famille comptale de Vianden et les ordres militaires, Ous der Veiner Geschicht 2016

(9) Bassing Josy, Militärgeschichte von Schloss Vianden, Ous der Veiner Geschicht 2020

(10) Vannerus Jules, Travaux exécutés au château de Vianden, section historique de l›Institut Grand-Ducal

(11) Groenfeld Simon, Huygens op Dienstreis, Verloren 2013

(12) Bassing Josy, Die ersten Touristen in Vianden, Ous der Veiner Geschicht 201

Verwaltungsrat

Präsident:	Hoffmann Jean-Paul
Sekretär:	Bassing Josy
Kassierer:	Leonardy Frank
Mitglieder:	Biewer Edouard Diederich Tom Fox Claude Gillen Jeannot Heger Gaby Meyer Norbert

VERFÜGBARE BUCHREIHE

1.		*Freed a Leed zu Veinen 1939-1945. 1990*	25.-	EUR
2.	Jean Milmeister,: Théodore Bassing	*Geschichte der Stadt Vianden (1780-1815)*	16.-	EUR
3.	Jean Milmeister :	*Geschichte der Grafen von Vianden (1090-1795) 2003*	28.-	EUR
4.	René Engelmann :	*Novellen. 2005*	9,50	EUR
5.	Jean-Paul Hoffmann :	*Familienchronik der Stadt Vianden*	65.-	EUR

Jahrbücher 1983 bis 2019 :	digital auf der VGF-Homepage anwählbar
Dicks in Vianden :	digital auf der VGF-Homepage anwählbar
Veiner Dixionär :	digital auf der VGF-Homepage anwählbar

Inhaltsverzeichnis

		Seite
Jean-Paul Hoffmann	Virwuert	3
Jean-Paul Hoffmann	Erinnerungen an Roby Sauer: Dirigent, Musiker, Sänger und Gemeindepolitiker.	7
Jean-Paul Hoffmann	Die Familie KOLLMESCH	9
Jean-Paul Hoffmann	Die Viandener Brasilienauswanderer in den Jahren 1855 bis 1862	23
Norbert Meyer	Graf Vugels Höllenfahrt - und was davor geschah..	43
Yannick Kieffer	Die Minenräumung in Vianden nach dem Zweiten Weltkrieg	75
Jos Jung (1913-1990)	*erliéwt 1940…* "D'Äis geet"	91
Josy Bassing	Schloss Vianden: Wohnkultur im Laufe der Jahrhunderte	95
***	Verwaltungsrat – Verfügbare Buchreihe	141
***	Inhalsverzeichnis	142

SIGILLVM COMITIS VIANNENSIS
SECRETVM MEVM MICHI